Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Inseratengebühr beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 76. Sonntag, den 29. März 1908. 19. Jahrgang.

Ein Gedenktag der Partei.

Heute vor fünfundzwanzig Jahren, am 29. März 1883, trat in Kopenhagen der zweite Kongreß der deutschen Sozialdemokratie unter dem Sozialistengesetz zusammen. Nachdem der erste Kongreß unter der Herrschaft des Ausnahmegesetzes im August 1880 auf dem Schlosse Wyden in der Schweiz getagt hatte, beschloß zwei Jahre später eine Konferenz von Parteiführern, im Frühjahr 1883 einen zweiten Kongreß einzuberufen. Eine Einladung zur Beschickung desselben brachte der Züricher „Sozialdemokrat“ am 1. Februar 1883 an der Spitze des Blattes. Das war das Alarmsignal für das nach vielen Hunderten zählende Spitzelheer Bismarcks, den Ort der Tagung des Kongresses auszuschnüffeln und die Tagung selbst zu vereiteln. Die „klugen“ Spitzelkommandeure waren fest überzeugt, daß der Kongreß wieder, wie der erste, in der Schweiz stattfinden würde. Da der „Sozialdemokrat“ natürlich nicht die Zeit der Tagung genannt hatte, lauerten die Spitzel wochenlang an der schweizerischen Grenze umher, von Lindau bis Basel wimmelte die Grenze von „Nichtgentlemen“ unter dem Kommando des Berliner Polizeirats Krüger. Als nach wochenlangem Harren — die Geschichte kostete den deutschen Steuerzahlern Hunderttausende! — die bürgerlichen Zeitungen die Nachricht brachten, der Kongreß sei bereits zusammengetreten und tage im Norden, stürmte Krüger nach London, um hier zu erfahren, daß der Kongreß in Kopenhagen sitze. Als der Spitzelhäuptling aber in Dänemarks Hauptstadt ankam, war das Nest leer, die Verhandlungen waren beendet, die Vögel schon ausgeflogen. Man kann sich die Wut der Polizeiseelen und ihres höchsten Herrn, des Fürsten Bismarck, vorstellen: Jahr für Jahr wurde ein Spitzelheer besoldet, das nun schon Millionen kostete, und doch wußten die gräßlichen Umstürzler immer wieder all die pfiffigen Spürhunde an der langen Nasen herumzuführen! Eine Blamage vor ganz Europa!

Der Kongreß selbst war in trefflichster Weise verlaufen. Sechzig Delegierte waren erschienen, und zwar aus allen Gegenden des Reichs. Nach dem Bericht der Mandat-Prüfungs-Kommission war auf keinem vorhergegangenen Kongreß der Partei eine so vollkommen gleichmäßige Vertretung aller Bezirke vorhanden gewesen, wie auf diesem. „Die ärmsten Bezirke Schlesiens und Sachsens wie die entferntesten Süddeutschlands sind gleich dem Norden und Westen vertreten und gewährt die Gesamtvertretung ein sehr erfreuliches Bild von dem vortrefflichen Geiste, der die Parteigenossen in Deutschland beherrscht“, heißt es in dem Bericht über den Kongreß. In der gleichen Richtung bewegte sich auch der Bericht über die Situation und die Tätigkeit der Partei. Wenn die dort gegebenen Zahlen über die Finanzlage mit dem heutigen Stande unserer Parteifinanzen verglichen werden, mögen sich jüngere Genossen vielleicht eines Lächelns über die „kleinen Verhältnisse“ von damals nicht erwehren können. Die Einnahmen beliefen sich auf 95.000 Mark, die Ausgaben auf 92.100 Mark, so daß ganze 2900 Mark in der Kasse der Partei waren. Dazu waren vielleicht 150.000 Mark von den Genossen in den einzelnen Orten aufgebracht und für Unterstützungen, Wahlen 2c. ausgegeben worden, alles in einem Zeitraum von etwa 2½ Jahren. Aber wenn man sich vor Augen führt, daß das unter einem eisernen Druck, unter den schwersten Verfolgungen, ohne irgend eine Möglichkeit, sich zu bewegen, ganz geheim in den engsten Kreisen armer Arbeiter geleistet wurde noch dazu in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Krise, dann kann man solchen Leistungen seine Bewunderung nicht versagen. Und es darf wohl heute, nach 25 Jahren, der jungen Generation in der Partei besonders in Erinnerung gebracht werden, daß, wie der Berichterstatter Ignaz Auer hervorhob, „gerade in den Belagerungszustandsgebieten der Geist der Partei am ausgezeichnetsten sei, die Genossen am großartigsten opferten und wie aus dem Bericht des „Sozialdemokrat“ hervorgehe, das Blatt die größte Verbreitung besitze. Dort hätten Männer die Führung in der Hand, die vor wenigen Jahren niemand nur dem Namen nach gekannt, die auch heute weiteren Kreisen unbekannt wären und so recht aus der Mitte der Partei herausgewachsen seien. Dort habe sich gezeigt, daß alle Führerschaft ersetzbar sei, die Partei nicht von Einzelnen abhänge.“ Der Vorschlag Auers, den Parteigenossen der unter dem Belagerungszustand stehenden Bezirke für ihre tapfere und hingebende Haltung die Anerkennung des Kongresses auszusprechen, fand allgemeine Zustimmung.

Den Geist, der den Kopenhagener Parteikongreß beseelte, charakterisiert auch die Tatsache, daß einstimmig eine von sächsischen Genossen vorgeschlagene Resolution angenommen wurde, welche sich entschieden aussprach „gegen jederlei Nachgiebigkeit gegenüber den uns verfolgenden Parteien, sowie gegen jede auf die Nachsicht der Behörden spekulierende Rücksichtnahme“ und „rücksichtsloses Vorgehen der Partei“ forderte. Scharf verurteilte der Kongreß das frevelhafte Spiel, das Bismarck mit der „sogenannten Sozialreform“ trieb, lediglich als Mittel, „um die Arbeiter vom rechten Wege abzulenken“. In der Tat, der Kopenhagener Kongreß der deutschen Sozialdemokratie hat dem ränkevollen Gewaltmenschen Bismarck in voller Klarheit zu erkennen gegeben, daß er das Spiel verloren hatte, daß weder rohe Gewalt noch heuchlerisch dargebotenes „Zuckerbrot“ die Sozialdemokratie besiegen oder auch nur verwirren konnte. Nicht ohne lebhafte Kämpfe um Fragen der Taktik wie auch der Grundsätze vollzogen sich die Kongreßverhandlungen. Es kann darauf hier im einzelnen nicht eingegangen werden. Ueber diese Kämpfe und ihren Ausgang sagte der Züricher „Sozialdemokrat“ treffend:

„So hart auch die Geister aufeinanderplatzten, so offen und rückhaltlos man sich auch gegenseitig die Meinung sagte, so trat doch andererseits deutlich das allgemeine Bestreben hervor: Nicht Majorisierung, sondern Auseinandersetzung und Verständigung. Und dieser lebhafte Meinungsaustausch bei den verschiedenen Fragen der Taktik 2c. zeigte, daß unsere Partei in keiner Weise der Gefahr der Verknöcherung ausgesetzt ist, daß es in ihr kein Papsttum gibt und keine Orthodoxie, sondern daß sie innerhalb der in unserem Programm niedergelegten Grundsätze Raum hat für jede ehrlich verfochtene Ueberzeugung.“ So durfte mit Recht 1883 das offizielle Organ der Partei sprechen. Nach dieser Richtung hin hat sich in den seither vergangenen 25 Jahren in unserer Partei leider manches zum Schlechteren gewendet, zum Teil infolge der riesenhaften Entwickelung, welche die Partei genommen hat.

Bismarck rächte sich für die Schlappe, die seine Spitzelgarde davongetragen hatte, dadurch, daß er die Genossen Auer, Bebel, Dietz, Frohme, Heinzel, Müller, Ulrich, Viereck und Vollmar auf der Rückreise von Kopenhagen verhaften ließ, unter flagranter Verletzung der Immunität der unter den Verhafteten sich befindenden Reichstagsabgeordneten. Und er nahm den Kopenhagener Kongreß dann zum Anlaß, die schmachvolle Aera der Geheimbundprozesse gegen die Sozialdemokratie einzuleiten. Mehr wie drei Jahre allerdings brauchte er noch, ehe er ein Gericht im Deutschen Reiche fand, das diese Henkerarbeit an Recht und Gesetz zu leisten wagte. Die ersten Opfer waren die obengenannten Verhafteten, die im berüchtigten Freiberger Geheimbundsprozeß zu Strafen von 6 bis 9 Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Ihnen folgten zahllose weitere Opfer mit vielen hunderten Jahren Gefängnis. Vergeblich! Immer gewaltiger schwoll trotz brutalster Verfolgungen das Heer der Sozialdemokratie an, bis die fast 1½ Millionen sozialdemokratischer Stimmen bei den Februarwahlen des Jahres 1890 den vollständigen Zusammenbruch jener barbarischen Unterdrückungspolitik und zugleich den schmählichen Sturz des allgewaltigen „eisernen Kanzlers“ herbeiführten. In stolzer Freude schauen wir Sozialdemokraten heute zurück auf jene fünfundzwanzig Jahre des Kampfes und der Erfolge, und frohe Zuversicht erfüllt zugleich unsere Herzen bei dem Ausblick auf die siegreiche Zukunft!

⊙

Politische Uebersicht.

Wahlrechtskämpfe im Reichstag. Im Reichstag wurde am Freitag die dritte Etatslesung begonnen. Vorher wurde eine Polen-Resolution, die zur zweiten Etatsberatung gestellt worden war, mit einer knappen Mehrheit angenommen. In der Generaldiskussion, die ziemlich die ganze Freitagssitzung ausfüllte, wetterten zunächst Speck vom Zentrum und Kanitz von der Rechten in einer schönen Harmonie, die sich wie ein Hohn auf die Blockpolitik ausnahm, gegen direkte Reichssteuern. Höchst matt sprach der alte Freisinnige Schrader. Immerhin erklärte er sich für direkte Reichssteuern und ein besseres preußisches Landtagswahlrecht. Die preußische Wahlrechtsfrage stand im Mittelpunkt der Debatte. Natürlich, sie ist, wie Genosse David ausführte, in Anbetracht der hegemonischen, den Geist der Reichsverfassung vergewaltigenden Stellung

---

Jack.

Roman von Alphonse Daudet.

Einzig autorisierte Uebersetzung.

97. (Nachdruck verboten.)

„O, Herr Rivals, was reden Sie da? Mein Gott, was habe ich getan, um solche Beleidigung zu verdienen?“

Diese letzte Frage führte natürlich eine Flut von Tränen herbei, welche der Doktor alsbald mit einigen gütigen Worten trocknete; und dann ging Charlotte mit ihrer früheren Heiterkeit nach oben, um ihren Jack zu sehen, der ganz allein in der Apotheke bei seiner Lektüre beschäftigt war. Sie fand ihn schöner, verändert, wie von einer plumpen Umhüllung entkleidet, aber entkräftet, abgespannt von seiner anstrengenden Umwandlung. Sie war sehr erregt. Er erbleichte, als er sie eintreten sah:

„Du willst mich abholen?“

„Nein doch, nein! Du bist hier zu gut aufgehoben, und was würde dieser brave Doktor sagen, der Dich so liebt, wenn ich Dich entführte?“

Heute zum ersten Male in seinem Leben fühlte Jack, daß man fern von seiner Mutter glücklich sein könne, und der Schmerz der Abreise hätte ihm sicherlich einen Rückfall zugezogen. Sie blieben einen Augenblick allein, um zu plaudern. Charlotte ließ sich zu einigen vertraulichen Mitteilungen fortreißen. Sie sah nicht sehr glücklich aus: „Siehst Du, mein Kind, dies Schriftstellerleben bringt wahrhaftig zu viel Aufregung mit sich. Wir haben jetzt alle Monat große Feste, alle vierzehn Tage Vorlesungen..... Das verursacht mir einen Wirrwarr..... Ich weiß nicht, wie mein armer Kopf, der ohnehin nicht der stärkste ist, das aushält. Herrn Moronvals japanischer Prinz hat eine große Dichtung, natürlich in seiner Sprache, geschrieben. Die will er nun hartnäckig Vers für Vers übersetzen. Deshalb nimmt er japanischen Unterricht und ich selbstredend auch. Und das ist schwer. Nein, wahrhaftig, ich komme allmählich zu der Einsicht, daß die Literatur nicht mein Feld ist. An manchen Tagen weiß ich nicht mehr, was ich tue oder spreche. Und diese Rundschau, die uns nicht einen Sou einbringt, die nicht einmal einen Abonnenten hat. Apropos, Du weißt doch, unser armer „Gutfreund“ ..... Ja, er ist tot! ..... Das hat mich sehr betrübt. Erinnerst Du Dich seiner noch?“

In diesem Augenblick trat Cäcilie ein.

„Ah, Fräulein Cäcilie! Wie groß Sie geworden. Wie schön Sie sind!“

Sie breitete die Arme weit aus und schüttelte alle Spitzen ihres Mäntelchens, um das junge Mädchen zu umarmen; aber Jack war ein wenig verlegen. d'Argenton, „Gutfreund“ — um alles in der Welt hätte er davon nicht vor Cäcilie geplaudert; und mehrmals lenkte er das müßige Gespräch seiner Mutter ab, welche nicht dieselben Bedenken hatte. Denn trotz seiner großen Zärtlichkeit für Charlotte, wies er doch diesen beiden Lieben seines Lebens ihren Platz an: die eine beschützte ihn, und die andere beschützte er, und in seine kindliche Zärtlichkeit mischte sich so viel Mitleid, wie Hochachtung in seinem ersten verliebten Aufwallen lag.

Man wollte Frau d'Argenton zum Mittagessen dabehalten; aber sie fand, daß sie sehr lange, zu lange für den wütigen Egoismus des Dichters, geblieben sei. Auch war sie nach Verlauf einer Stunde bis zur Abreise sehr unruhig und vertieft. Sie ersann im voraus die kleine Geschichte, welche sie bei ihrer Ankunft zu ihrer Entschuldigung erzählen würde.

„Vor allem, Jack, schicke Deinen Brief, wenn Du mir zu schreiben hast, postlagernd nach Paris. Du weißt, er ist augenblicklich sehr aufgebracht gegen Dich. Auch im muß böse Miene machen. Wundere Dich nicht, wenn Du einige Strafpredigten von mir erhälst. Er ist immer zugegen, wenn ich an Dich schreibe. Oft diktiert er mir sogar. Om, weißt Du? Ich werde am Schluß des Briefes ein kleines Kreuz machen, was so viel bedeuten soll wie: Dies gilt nicht.“

Sie gestand also ganz naiv, wie sehr sie geknechtet war. Und doch konnte Jack sich über die Tyrannei, welche seine Mutter niederdrückte, etwas getröstet fühlen, als er die arme Närrin so heiter und jugendlich in ihrer wohlgeordneten Toilette mit ihrem Reisetäschchen von dannen gehen sah. Sie trug letzteres so lustig und leicht an ihrem Arme, wie gleichviel welche Bürde, mit der es dem Leben gefallen hätte, sie zu überhäufen.

Habt ihr zuweilen jene Wasserpflanzen gesehen, deren Stengel vom Stromgrunde ausgehen, sich verlängern, in die Höhe steigen, sich durch alle Hindernisse der Sumpfvegetation hindurchwinden, um schließlich auf der Oberfläche in herrliche, schalenförmig gerundete Blütenkronen aufzubrechen, deren balsamisch süße Düfte die herbe Bitterkeit der Fluten von einem etwas ungewöhnlichen Geruche befreit? So wuchs die Liebe im Herzen der beiden Kinder. Diese Liebe stammte aus weiter Ferne, aus ihrer zartesten Kindheit, aus jener Zeit, wo jeder ausgestreute Kern einen Keim treibt und eine Blüte verspricht. Bei Cäcilie waren die göttlichen Blumen in einer klaren Seele, wo einigermaßen hellsehende Blicke sie leicht entdeckt haben würden, ganz gerade emporgestiegen. Bei Jack waren sie in morastigen Schlammtiefen, zwischen unauflösbaren Pflanzen festgehalten worden, welche sich wie Fesseln um sie rankten und ihr Wachstum verhinderten. Doch endlich gelangten sie in die luftigen und lichten Regionen, richteten sich wieder auf, reckten sich empor und zeigten beinahe an der Oberfläche ihr Blumengesicht, über welches die Bewegung der Welle noch leicht wie ein Schauer dahinlief. Es fehlte nur wenig, sehr wenig zu ihrem Aufblühen. Und das war das Werk einer Stunde der Liebe und der Sonne.

„Wenn es Euch recht ist“, sagte Herr Rivals eines Abends zu den beiden Kindern, „wollen wir morgen alle zur Weinlese nach Coudray fahren. Der Pächter hat mir sein Fuhrwerk angeboten. Ihr beide würdet in aller Frühe hinfahren, und ich würde Nachmittags mit Euch zusammentreffen.“

Sie willigten mit Freuden ein. Man fuhr an einem schönen Morgen gegen Ende Oktober ab. Ein leichter Nebel, der sich bei jeder Radumdrehung vom Wagen loszulösen und wie ein Schleier emporzusteigen schien, enthüllte eine andeutungswürdige Landschaft. Ueber die abgeernteten Felder, die goldigen Schwaden, die dürftigen Pflanzen (die letzte Anstrengung der Jahreszeit) wallten lange, seidene und weiße Fäden, hefteten sich fest und schleppten sich wie Teilchen des aufsteigenden Nebels dahin. Das bildete ein silbernes, über die ganze Länge dieser weiten Flächen, denen der Herbst so viel Würde und Feierlichkeit aufprägt, gesponnenes Netz. Unterhalb des großen Weges rollte der Fluß dahin, begrenzt von alten Erbgütern und riesigen, kräftigen, vom entschwundenen Sommer geröteten Bäumen. Eine erquickliche Frische, ein leichter Lufthauch erhöhten die gute Laune der Reisenden, welche auf den harten Bänkchen hin und her geschüttelt wurden, während sie ihre Füße in Stroh steckten und sich mit beiden Händen an den Seiten des Fuhrwerks festhielten.

Eine der Pächterstöchter führte einen kleinen, grauen, starrköpfigen Esel, welcher seine langen Ohren schüttelte, da ihn die Wespen sehr plagten, die in dieser Jahreszeit, wo die Obsternte so süße Wohlgerüche verduftet, allzu zahlreich sind.

Und man trabte, trabte weiter. Etiolles, Soisy flogen zu beiden Seiten des Weges vorüber und gewährten jene zufälligen Aussichtspunkte, welche das Glück der Reise bilden. Sobald man die nur wenige Kilometer vom Städtchen entfernte Brücke von Corbeil hinter sich hatte, gelangte man längs des Flußufers mitten in die Weinlese.

Auf die zur Seine abfallenden Hügel hatte sich eine Menge Arbeiter niedergelassen, welche mit jenem grabelnden Geräusch pflückte und abblattete, das die Seidenwürmer in ihren Maulbeerbaumzweigen verursachen. Jack und Cäcilie nahmen je einen Weidenkorb und eilten auf gut Glück zur Arbeit. O, der hübsche Ort, die ländliche Landschaft, welche man zwischen den Weinreben hindurch erblickte, die schmale, gewundene, malerische, mit immer grünen Inselchen angefüllte Seine, ein Etwas, wie ein Miniaturbild des Rheins bei Basel, der Niedersturz einer nicht weit von hier entfernten Schleuse mit ihrem rauschenden Wasser, ihren schäumenden Wirbeln und über all' dem die in einem goldigen Nebel aufsteigende Sonne und neben ihr ein schmaler, bleicher, zunehmender Mond, welcher diesen schönen Tag mit längeren Nächten und frühzeitig angezündeten Feuern bedrohte.

(Fortsetzung folgt.)

Preußens im Reiche eine deutsche Frage allerersten Ranges. Das Reichstagswahlrecht wird nicht eher gesichert sein, als bis das preußische Wahlrecht mit ihm in Harmonie gebracht worden ist. Man kann nicht Anhänger des gleichen und geheimen Wahlrechts im Reiche und des öffentlichen Wahlrechts in Preußen sein. In der Tat hat sich ja auch, wie Genosse David im weiteren Verlauf seiner vortrefflichen Rede nachwies, in seiner Donnerstag-Rede Fürst Bülow als Gegner des Reichstagswahlrechts auch für das Reich offenbart. Natürlich hat auch die historische Mission Preußens in jener Kanzlerrede nicht gefehlt. Wie diese historische Mission in Wirklichkeit sich ausgenommen hat, wies Genosse Bebel nach, der im Laufe der Diskussion ebenfalls das Wort ergriff. Den versteckten Angriffen des Kanzlers auf das Grundrecht des deutschen Volkes setzte Bebel in feurigen Worten das Gelöbnis des Proletariats entgegen, nicht eher zu ruhen, als bis das deutsche Grundrecht auch zum preußischen Grundrecht geworden ist. Nachdem Genosse Singer noch einmal die Fälle der Verletzung des Briefgeheimnisses zur Sprache gebracht hatte, wurde die Generaldiskussion geschlossen. Debattelos wurde gegen unsere Stimmen das Flottengesetz angenommen und ebenfalls debattelos die Etats des Reichstags, des Reichskanzlers und des auswärtigen Amts erledigt, worauf das Haus seine Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr vertagte

---

Die Begeisterung aller Wahlrechtsfeinde über die Rede des Fürsten Bülow kündigt sich in folgenden Zeilen der „Deutschen Tageszeitung“ an:

Der Reichskanzler geht . . . in **glänzender Rede auf die** Frage des preußischen Wahlrechts in Parallele zu dem Reichstagswahlrecht ein. **Was er sagte, entspricht den Anschauungen, die wir wieder und wieder darüber geäußert haben.**

So das Blatt, das nächst dem Organ des preußischen Kultusministeriums, dem „Reichsboten“, und nächst dem Blatt der Reeder, den „Hamburger Nachrichten“, am entschiedensten für die **Abschaffung des Reichstagswahlrechts** eintritt.

Zu einer Wahlrechtsdebatte kam es am Dienstag Abend in der Lübecker Bürgerschaft anläßlich der Beratung des Staatsbudgets. Vom Genossen **Stelling** war folgender Antrag eingebracht worden:

„Die Bürgerschaft ersucht den Senat, baldigst eine Vorlage einzubringen, nach welcher bei den Wahlen zur Lübecker Bürgerschaft **das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht auf der Grundlage des Verhältniswahlsystems** eingeführt wird.“

Genosse Stelling wies in seiner ausführlichen Begründung darauf hin, daß es ein unbestreitbares Unrecht sei, wenn bei jeder Bürgerschaftswahl 33 Prozent der Bürger (nämlich die Wohlhabenden) 30 Vertreter zu wählen haben, während die übrigen 67 Prozent der Bürger nur ganze vier Vertreter wählen könnten. Der Antrag Stelling wurde jedoch abgelehnt. Für ihn stimmten außer den Sozialdemokraten nur einige Freisinnige und Liberale.

Der Reichskanzler gegen den Reichstag. Den Teilnehmern der Konferenzen, die von den Reichstagsjournalisten während der Dauer des Konflikts mit dem Reichstage abgehalten wurden, ist **strenge Diskretion** als Ehrenpflicht auferlegt worden. Diese Diskretion wurde auch von den sozialdemokratischen Teilnehmern unter schwierigen Umständen streng eingehalten. Wie aber schon so oft in ähnlichen Fällen, scheint sich auch in diesem zeigen zu wollen, daß ein Geheimnis von hundert Menschen kein Geheimnis ist. Schon an mehr als einer Stelle ist der Ring der Vertraulichkeit, der jene Verhandlungen umgeben sollte, durchbrochen worden. Sollte sich nun zeigen, daß eine öffentliche Diskussion jener Vorgänge nicht mehr zu vermeiden ist, dann wird jedenfalls über sie aufrichtig und gründlich gesprochen werden müssen, ohne Rücksichtnahme auf etwaige zarte Bundesgenossenschaften, die in jenen bewegten Tagen angesponnen worden — sein mögen.

Die „Köln. Volkszeitung“ sowohl als auch die liberale „Dortmunder Zeitung“ veröffentlichen aus der **Geheimgeschichte des Journalistenstreiks** einige Tatsachen, die von erheblicher politischer Bedeutung sind. Daß gewisse dunkle Mächte bestrebt waren, den Konflikt zwischen Reichstag und Presse möglichst zu verschärfen und einen Zweibund der Presse und des Reichskanzlers gegen den deutschen Reichstag zustande zu bringen, war schon aus einigen unvorsichtigen Presseäußerungen zu ersehen, auf die wir mit Nachdruck hingewiesen haben. Nun aber schreibt die „Dortmunder Zeitung“:

. . . Es braucht nur angedeutet zu werden, daß die leitende Persönlichkeit im Reiche bereit gewesen ist, weit über den Wortlaut und Inhalt der Gröberschen Abbitte hinaus den Reichstagsjournalisten eine besondere Ehrenerklärung zu geben. **Wenn dies Anerbieten freundwilliger Dienste abgelehnt wurde, so geschah das in dem Wunsche, aus dem Kleinkrieg zwischen Presse und Parlament nicht eine große und in ihren Folgen unabsehbare Aktion der Regierung gegen den Reichstag erstehen zu lassen. . . .** Es wird gut sein, wenn man im Lande draußen von diesen Vorgängen wenigstens andeutungsweise erfährt. Einerseits sollte die Kenntnis davon nützlich für das Bild sein, das man sich **von der vornehmen Art (!) des Kanzlers** noch mehr als früher machen darf; dann aber wird die Entscheidung der Journalisten, die Demonstration gegen die obstinaten Mitglieder des Reichstags zu beenden, erst durch die **dankend abgelehnte Bülowaktion** ganz selbstverständlich und erhält ihre rechte Beleuchtung sittlicher Selbstlosigkeit.

Aehnliches meldet die „Kölnische Volkszeitung“:

„**Es wird in Abgeordnetenkreisen erzählt, daß ein dem Fürsten Bülow sehr nahestehender Journalist, ein Alldeutscher, der im Streik eine führende Rolle spielte, ein Schreiben an den Fürsten Bülow und ein Antwortschreiben des Fürsten Bülow an die Tribünenjournalisten abgefaßt und dem Reichskanzler zur Unterzeichnung** vorgelegt hätte. Der Reichskanzler hätte sich, wie dieser Herr der Streikversammlung versicherte, **zur Unterzeichnung des Schriftstückes bereit erklärt, falls die Streikversammlung dieses wünsche.** In dem Antwortschreiben des Fürsten Bülow sei das **Bedauern über die Haltung des Reichstags** und einzelner seiner Mitglieder ausgesprochen worden. Die Versammlung hätte aber dieses **Eingreifen des Reichskanzlers abgelehnt.**“

Fürst Bülow und seine Leute haben sich aber, darin stimmen die Berichte der beiden zitierten Blätter überein, mit ihrem Versuch, sich in die inneren Angelegenheiten des Reichstags einzumischen, **einen Korb geholt.** Dadurch wäre vermieden worden, daß sich der Journalistenstreik zu einer **antiparlamentarischen Hatz unter gütiger Mitwirkung des Herrn Reichskanzlers** entwickelt hätte. Der Reichskanzler, der es am 26. März wagte, die Grundlage des Reichstags, das Reichstags-Wahlrecht, anzugreifen, weiß ganz gut, wozu er eine freundliche Presse braucht. Wer ein so hohes Spiel spielt, muß starke Partner haben.

Aerzte-Terrorismus. Sobald Arbeiter in den Kampf treten und dabei Maßregeln gegen die Streikbrecher ergreifen, schreit alle Welt über Terrorismus, wenn aber **Aerzte** Verträge zur gegenseitigen Unterstützung abschließen, die den guten Sitten ins Gesicht schlagen, so geschieht dies nur zur höheren Ehre des Standes. Ein typischer Fall fand jetzt vor dem Reichsgericht seinen Abschluß.

Bei Ausbruch des Aerztestreikes in **Köln** im Jahre 1904 war auch ein Dr. Multhaupt bei der Kasse gegen 6000 Mark festangestellt. Durch einen Vertrag mit dem Verbande der Aerzte Deutschlands vom 15. Oktober 1904 löste dieser sein Verhältnis zur Ortskasse. Er erhielt vom Verbande 15.750 Mark Abfindung und verpflichtete sich, ohne Genehmigung des Verbandes **sich während der nächsten zehn Jahre weder in Köln noch an einem anderen Orte Deutschlands niederzulassen.** Der Verband hatte es also damit in der Hand, dem unbequemen Arzt die Praxis und damit den Unterhalt in Deutschland unmöglich zu machen. Die Schikanierung begann auch sehr bald. Im Januar wurde er durch einen Anwalt aufgefordert, dem Vertrage gemäß Köln zu verlassen. Am 1. Mai zog er dann nach Münster. Nun verlangte der Verband 6000 Mark Konventionalstrafe, weil er ohne Genehmigung in Münster praktiziere, auch habe er in Köln immer noch seine Praxis ausgeübt und auch bis zuletzt sein Firmenschild am Hause gelassen. Multhaupt machte dagegen geltend, er habe seine Praxis nur außerhalb Kölns gesucht und sei auch vom Ehrengericht, bei dem ihn der Verband angezeigt hatte, freigesprochen worden.

Das Landgericht Leipzig und das Oberlandesgericht Dresden verurteilten nun auch Multhaupt zu 4000 Mark Konventionalstrafe, entsprechend seinem jetzigen Verdienste. Beide Gerichte erkannten den Vertrag für gültig an, er verstoße nicht gegen die guten Sitten. Auch von der Ausbeutung einer Notlage könne keine Rede sein, **der Verband habe ja keinen Vermögensvorteil durch sein Vorgehen gehabt, da er nur ideelle und moralische Zwecke verfolge.** (!!)

Das Reichsgericht hob indes das sonderbare Urteil auf und wies den Anspruch des klagenden Verbandes ab. Wir suchen aber vergeblich nach Entrüstungsrufen über den dabei zugute getretenen Terrorismus.

Die letzte Schöneberger Stadtverordnetenversammlung wird ein gerichtliches Nachspiel haben. Der Stadtv. **Polenz** von der Unabhängigen Vereinigung wird gegen den Stadtv. **Zobel**, den Vorsitzenden des Liberalen Vereins, die Klage wegen Beleidigung einleiten. Der Stadtv. Eisenberg hatte gelegentlich einer Debatte den einer Fraktion gemachten Vorwurf, antisemitische Tendenzen zu unterstützen, energisch zurückgewiesen. Nach dem „Schöneberger Tageblatt“ hat derselbe erklärt, daß Herr **Zobel** gelegentlich einer Wahl vor Zeugen geäußert hat: „**Wenn ich einen anderen gehabt hätte, als den „krummbeinigen Juden“** (Gottschalk), hätte ich den zum Kandidaten vorgeschlagen.“ Von den drei Zeugen befindet sich einer in diesem Saal, der es bezeugen kann. Stadtv Polenz meldet sich durch Handaufheben. Darauf rief Herr Zobel: „Dann leistet er einen Meineid“. Gegenstand der Klage ist diese letzte Aeußerung.

Kommunale Arbeitslosenversicherung. Bei der „Stadtkölnischen Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit im Winter“ in **Köln** hatten sich für das Geschäftsjahr 1907 bis 1908 1505 Arbeiter versichert gegen 1265 im Jahre vorher. Von den Versicherten waren 1106 gelernte, 399 ungelernte Arbeiter; vorwiegend gehörten die Versicherten den Bauberufen an. Die größte Zahl befand sich im Alter von 32 bis 40 Jahren. Die Versicherten haben zu leisten: Ungelernte pro Woche 35 Pf., Gelernte 45 Pf. Dafür können sie in der Zeit vom 1. Dezember bis 1. März Arbeitslosenunterstützung beziehen, sofern ihnen nicht geeignete Arbeit nachgewiesen werden kann. Zu dem letzteren Zwecke ist die Versicherungskasse mit der Arbeitsnachweisanstalt der Stadt Köln verbunden. Die **Stadt Köln** übernimmt die **Garantie** für die Kasse und gewährt jährlich 20.000 Mk. Zuschuß zu den Ausgaben. Die Zahl der Anspruchsberechtigten hatte sich bei Beginn der Bezugszeit auf 1382 Versicherte verringert. Davon wurden **1127** oder **81 Prozent arbeitslos,** und zwar 50.917 Tage. Davon wurden wieder 891 Versicherte an 20.042 Tagen beschäftigt, so daß für 29.895 Tage Unterstützung gezahlt wurde, und zwar für 18770 Tage je 2 Mk., gleich 87.540 Mk., und für 11.129 Tage je 1 Mk., zusammen also 48.669 Mk. Die Kasse hat ein Vermögen von etwa 140.000 Mk.

Weit mehr könnte eine Kommune zur Verringerung der Nachteile der Arbeitslosigkeit durch ständige Zuschüsse an die gewerkschaftlichen Organisationen leisten.

Die Niedergerittenen von Nürnberg. Die Mitgliederzahl des Sozialdemokratischen Vereins Nürnberg stieg im Jahre 1907 von 8800 auf 11.800. Zurzeit beträgt die Zahl der Mitglieder 12.500, sie ist also seit den Hottentottenwahlen um nahezu 4000 gestiegen. Solche Niederritte kann man sich gefallen lassen. Zirka 40 Prozent der Reichstagswähler sind jetzt politisch organisiert. Die Nürnberger Genossen hoffen bis zum diesjährigen Parteitag die Mitgliederzahl auf 15.000 zu steigern. Es sind im Durchschnitt monatlich 41 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Die Einnahmen betrugen im Jahre 1906 37.865 Mk., 1907 56.167 Mk., die Ausgaben 1906 22.641 Mk., 1907 41.586 Mk., in letzterem Betrag sind die Kosten zweier Wahlen (zum Reichstag und zum Landtag) mit inbegriffen. Der Aufschwung des Vereins hat auch eine gewaltige Steigerung der Bureauarbeiten mit sich gebracht, sodaß zur Anstellung eines zweiten Beamten geschritten werden mußte. Als solcher wurde in der Mitgliederversammlung vom Mittwoch der Genosse Oskar Reß, Steindruckerei, der in der Partei schon längere Zeit agitatorisch tätig ist, aus der Reihe von vier vorgeschlagenen Genossen gewählt.

Was auf fromme Berichtigungen zu geben ist — oder das sündige Tanzfest. Weil einige junge Mädchen beim Schützenfest in Löningen mit den Schützen getanzt hatten, obwohl dies von der **Geistlichkeit als „Sünde“** gegeißelt worden war, so wurden die „Sünderinnen“ nebst den „Sündern“ im wahren Sinne des Wortes „abgekanzelt“. Das heißt: der Kaplan Albers erging sich von der Kanzel herab in den beleidigendsten Ausdrücken gegen die Frevler und Frevlerinnen. Als wir diese Mitteilungen damals machten, erfolgte prompt die bei allen ultramontanen Angelegenheiten übliche „Berichtigung“, in der schlankweg behauptet wurde, die Mitteilungen seien nicht wahr; vor allem wären **in der Kirche** Vorhaltungen gegen die Frevler und Frevlerinnen nicht gemacht worden. Und jetzt? Nun, die **Oldenburger Strafkammer** als Berufungsinstanz verurteilte vor wenigen Tagen den Kaplan Albers wegen öffentlicher Beleidigung **von der Kanzel herab** zu einer Geldstrafe von 30 Mark und in die Kosten des Verfahrens. Außerdem wurde den Klägern die Publikationsbefugnis zugesprochen.

Da sieht man wieder einmal, was von gewissen „Berichtigungen“, wie sie in Reiße, Neustadt und anderen schwarzen Vierteln das Licht der Welt erblicken, zu halten ist!

Das schlafende Heer. In der Leipzigerstraße verbreitete sich heute wieder der Modergeruch von uralten Mittelmumien — das Herrenhaus war nach einigen Wochen Pause wieder zusammengetreten. Das unglückliche Haus macht stets so lange Ferien, daß es beim Wiederzusammentreten den Tod irgend eines seiner geborenen Gesetzgeber zu betrauern hat. Auf der Tagesordnung stand heute eigentlich nichts. Infolgedessen klagte man zunächst darüber, daß alle Kommissionssitzungen von allen Mitgliedern geschwänzt werden. Die geborenen Gesetzgeber wirken offenbar aus der Ferne. Dann stellte der Schriftführer Graf v. Hutten-Czapski fest, daß man zur Herausgabe einer amtlichen Abstimmungsliste im Herrenhause drei Tage gebraucht, infolgedessen seien alle Abstimmungslisten über das Polenenteignungsgesetz falsch. Den Rest der Sitzung schlug man mit der Beratung einiger Denkschriften und Petitionen tot. Für das oberschlesische Industrierevier wurde in einem Antrage die dringend notwendige **Wasserversorgung** gewünscht, das war das einzig Nützliche aus der heutigen Verhandlung. Sonst sprach man beim Bericht über die Eisenbahnverwaltung seine Abneigung gegen bessere Zugverbindungen aus, die nur die braven Landbewohner nach der sündigen Großstadt locken, und ging über eine Petition auf Entlastung der Einkommen unter 3000 Mk. von der Einkommensteuer zur Tagesordnung über. Ist dem Petenten ganz recht; Leute, die unter 3000 Mk Einkommen haben, haben gar kein Recht, sich an das Herrenhaus zu wenden.

Es wird gemüllert. Im preußischen Abgeordnetenhause unterhielt man sich heute weitere geschlagene 6 Stunden über die Sekundärbahn-Vorlage, bis schließlich der Minister, des viel gereimten und ungereimten Zeuges müde, alle Wünsche, die vorgetragen worden sind und noch vorgetragen werden, zu berücksichtigen versprach, aber natürlich nach einander, hübsch sorgsam geordnet nach der Dringlichkeit. Das Geplaudere war schließlich schon so widerwärtig, daß ein kleiner **Krakeel** zwischen dem Dr. Müller-Sagan-Berlin-Gr.-Lichterfelde und einem Konservativen Kunze oder Hinze eine Erlösung bedeutete. Herr Kunze hatte die aufsehenerregende Entdeckung gemacht, daß eine Meldung zum Wort mit „Müller-Sagan“ unterzeichnet war und hielt diese Tatsache für so wichtig, daß er sie mit dem lauten Gegacker eines Huhns, das ein Windei gelegt hat, im Dreiklassenparlament verkündete. Dr. Hermann Müller mit dem unbekannten Ortszusatz verteidigte seinen Namen wie ein Löwe und nahm für sich den Müller-Sagan in Anspruch, solange ihm noch Postanweisungen auf diesen Namen ausgezahlt würden. Präsident und Schriftführer griffen in die Debatte ein, und es entstand eine große Erregung wie der Mann eigentlich heißt. Da man zu keinem Resultat kam, kann demnächst weiter gemüllert werden. Bei diesem interessanten Streit hatte man übrigens ganz vergessen, daß der schwierige Müller Auskunft über die Auswucherung des Staates durch den Elektrizitätsring gefordert hatte. Mit so heiklen Fragen befaßt sich das Abgeordnetenhaus nicht gern, man hört lieber Müllers liebsten Spezialkollegen, den Schulze aus Belkum über eine neue Zugverbindung reden. Morgen spricht man weiter über Zugverbindungen zur Abwechselung.

Zur Nachahmung. Aus **Slamen**, **Kreis Spremberg**, wird gemeldet: Die Ersatzwahlen zur Gemeindevertretung, die hier am Dienstag stattfanden, endeten mit dem Siege unserer Genossen in der **dritten** und **zweiten** Abteilung. Unsere Kandidaten wurden mit großer Mehrheit gewählt. In der **ersten** Abteilung unterlag unser Kandidat mit 7 gegen 11 Stimmen. In der dritten Klasse brachten unsere Genossen **71** und **70** Stimmen auf, während die Kandidaten der Hausbesitzer, Kriegervereinler ꝛc. deren nur **15** und **14** erhielten. In der zweiten Klasse hatten wir **45** und **32** Stimmen zu verzeichnen; die Gegner brachten es auf ganze **12** Stimmen.

Ländliche Arbeiter Schlesiens! Machts nach!

Gegen den Simplicissimus. Gegen den verantwortlichen Redakteur des Simplicissimus, Hans **Gulbranssen**, ist wegen Beleidigung des Offizierkorps des Deutzer Kürassier-Regiments die Klage erhoben worden. Die Verhandlung findet am 3. April vor der Strafkammer in Stuttgart statt.

Das Polizeikostengesetz. Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Polizeikostengesetzes nahm die Vorlage mit 20 Stimmen gegen eine Stimme an. Die Regierung hat sich jetzt damit einverstanden erklärt, daß das **Verwaltungsstreitverfahren** bei einer Differenz über den Kostenanschlag zulässig sein solle, und daß die Gemeinden über die Festsetzung vorher gehört werden sollen. Endlich hat die Regierung auch dem Inkrafttreten des Gesetzes zum 1. April 1909 zugestimmt. Darnach dürfte die Annahme des Gesetzes im Plenum gesichert sein und für den Breslauer Etat bedeutet die Hinausschiebung des Inkrafttretens eine Ersparnis.

Landknappheit in Deutsch-Ostafrika. Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt: Wir erfahren, daß sich am Kilimandscharo und am Meru infolge der starken Nachfrage nach Farmen bereits Landknappheit geltend macht. Die besten Plätze, insbesondere solche, die für Berieselungszwecke geeignet sind, sind alle vergeben. Wenn das Land auch zum Teil recht fruchtbar und wasserreich ist, gibt es doch auch ausgedehnte Strecken mit steinigem Boden und das Wasser der Bäche reicht in der Trockenzeit nicht überall aus. Es scheint demnach, daß der Umfang des wirklich kulturfähigen Gebietes an den beiden großen Vulkanen in der Heimat und hier und da auch im Schutzgebiet **erheblich überschätzt** worden ist. — Auch diese Enttäuschung!

Freisinnige Schwulitäten. Im preußischen Landtagswahlkreise **Teltow-Beeskow-Storkow** sind soeben die auf Grund der Verständigung zwischen Nationalliberalen und Freisinniger Volkspartei zustande gekommenen Kandidaturen veröffentlicht worden: es sind die Herren Amtsgerichtsrat a. D. **Liepmann** in Charlottenburg und Justizrat **Skobnik** in Königswusterhausen. Bekanntlich hat nun aber bereits vorher die **Freisinnige Vereinigung** die Herren Oberst **Gaedke** und Dr. **Breitscheid** nominiert, so daß es also in diesem Wahlkampfe, wenn sich die Dinge nicht inzwischen ändern, zu einem interessanten Kampfe zwischen verschiedenen Flügeln der freisinnigen „Fraktionsgemeinschaft“ kommen wird.

Wieder eine Beleidigungsklage gegen die „Post“. Rechtsanwalt Dr. Bernstein hat gegen den verantwortlichen Redakteur der Berliner „Post“ eine Beleidigungsklage anhängig gemacht. Es handelt sich um einen Artikel zur Russenverhaftung in München, in dem die sozialdemokratischen Rechtsanwälte angegriffen werden.

Ausland.

Die geplante Erhöhung der Branntweinsteuer in Oesterreich. In der Enquete über das Branntweinkontingent teilte der Finanzminister mit, die Regierung sei entschlossen, im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung die Erhöhung der Branntweinsteuer um 50 Heller per Liter des reinen Alkohols der Legislative vorzuschlagen.

* * *

Die Rache der Soldaten. Der offiziöse Telegraph meldet aus Simferopol, 26. März: In **Livadia** erschoß heute ein Gemeiner des sechzehnten Schützenregiments auf dem Exerzierplatz zwei Offiziere. Das Bataillon hat dringend den General Dumbadse, den Schuldigen sofort erschießen zu lassen. — „Das Bataillon“ wird diesen Wunsch wohl nicht geäußert haben!

* * *

Streiks und Aussperrungen in Belgien im Jahre 1907. Nach den Mitteilungen des „Office du Travail“ wurden im Jahre 1907 in Belgien **227 Streiks** und **4 Aussperrungen** registriert. Die Zahl der streikenden Arbeiter erreichte 46.908, von den Aussperrungen wurden 16.274 betroffen; hierzu kommen 19.248 Arbeiter, die durch die Konflikte zum Feiern gezwungen wurden, so daß insgesamt 82.430 Personen durch gewerbliche Konflikte betroffen wurden. Die Zahl der im Jahre 1907 beendeten Streiks betrug 221, die der Aussperrungen drei mit insgesamt 30.175 Arbeitern. In den meisten Fällen bilden Lohndifferenzen die Ursachen der Konflikte, jedoch werden auch die Forderungen nach Verkürzung der Arbeitszeit immer häufiger. Von den Aussperrungen ist die der Hafenarbeiter von

Antwerpen die bedeutendste, an ihr waren 16.000 Arbeiter beteiligt. Ueber den Ausgang der Konflikte werden folgende Angaben gemacht: 50 mit 6910 Streikenden endeten zugunsten der Arbeiter; 122 mit 18.360 Arbeitern zugunsten der Unternehmer und 49 mit 22.781 Arbeitern fanden ihr Ende durch einen Vergleich. — Von den Aussperrungen wurde bekanntlich die Antwerpener durch einen Vergleich beendet, die zweite mit 90 Arbeitern endete zugunsten dieser, während die dritte mit 184 Personen den Arbeitern eine Niederlage brachte.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. März.

Gewerkschaftliche Tätigkeit.

Lehrreiches aus dem Jahresbericht des Metallarbeiter-Verbandes.

I.

Es geht vorwärts trotz alledem! Diese Losung geht offenbar aus dem Jahresbericht des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Verwaltungsstelle Breslau für das Geschäftsjahr 1907 hervor. Das Jahr 1907 war ein Jahr ernster und eifriger Arbeit. Wie frohlockten die Metallindustriellen nach der so brutal inszenierten Massenaussperrung in der Metallindustrie vom Jahre 1906 und nach der „Niederlage" der Sozialdemokratie im Wahlkampf, daß nun auch der Metallarbeiterverband seinen Höhepunkt erreicht hätte und nunmehr ein weiterer Aufschwung unmöglich sein würde. Das Gegenteil ist eingetroffen. Fester denn je haben sich die Arbeiter zusammengeschlossen. Durch fleißige, nie rastende Agitationsarbeit ist eine Organisation geschaffen, die allen Stürmen mit Ruhe und Sicherheit entgegensehen kann. Vor allem war es der Ortsverwaltung darum zu tun, den inneren Ausbau der Organisation zu vervollkommnen. Für die einzelnen Berufe, wie Former und Gießereiarbeiter, Dreher und Maschinenarbeiter, Schlosser, Elektromonteure, Feilenhauer, Schmiede, Gürtler und Drücker, zuletzt auch für die Graveure wurden Agitationskommissionen geschaffen, welche die Agitation für ihren Beruf in die Hände nahmen und leiteten. Diese Einrichtung hat freudige Arbeitslust unter den Kollegen hervorgerufen und schöne Früchte gezeitigt. Ferner wurde der Entwickelung des Vertrauensmännersystems ganz besondere Beachtung geschenkt. Ja nicht weniger als 492 Werkstattversammlungen wurden im Berichtsjahre die Arbeitsverhältnisse in den betreffenden Betrieben besprochen. Für den Gedenktag, den 19. April, waren seitens der Ortsverwaltung drei große Demonstrationsversammlungen geplant, der oberste Polizeichef aber erließ einen Ukas, der die Versammlungen aus Gründen der Sicherheit und Ordnung verbot. Dieses Verbot, das vom Oberverwaltungsgericht für ungesetzlich erklärt wurde, verfehlte seine Wirkung nicht, allerdings nicht im Sinne des Polizeigewaltigen. Die Ortsverwaltung stellte sich zur Aufgabe, Erhebungen über die Lohnverhältnisse in allen Berufszweigen anzustellen. 5000 Fragekarten wurden ausgegeben. Wir greifen von den 22 Berufskarten einige heraus: Dreher erhalten einen Durchschnittslohn von pro Stunde 37,70 Pfg., höchster Lohn 59 Pfg., Elektromonteure 44,84 bezw. 55 Pfg., Former 45,59 bezw. 65 Pfg., Gießereihilfsarbeiter 35,33 bezw. 44 Pfg., Heizungsmonteure 53,20 bezw. 65 Pfg., Kupferschmiede 43 bezw. 50 Pfg., Rohrleger 41,68 bezw. 60 Pfg., Schlosser 38,55 bezw. 60 Pfg., Schmiede 37,28 bezw. 60 Pfg.

Ueber die Lohnbewegungen ist folgendes zu sagen: Wir beginnen mit den Schlossern in der Wagenfabrik von Karl Schönfelder. Diese erhielten zum Teil recht niedrige Löhne, 26—35 Pf. pro Stunde. Die Fabrik machte auf Vorstellungen folgende Zugeständnisse: Der Lohn für Werkstattarbeit wird sofort um 1 Pf., vom 1. April ab um weitere 2 Pfg. durchgängig erhöht. Für Montagearbeit wird eine Zulage von 10 Pf. pro Stunde gezahlt. Die Kämpfe der Rohrleger und Klempner dürften noch in frischer Erinnerung sein. Vor dem Einigungsamte des Gewerbegerichts wurden die gekündigten Tarife erneuert, die den Kollegen Vorteile einbrachten. Die Tarife haben bis 31. März 1909 Gültigkeit.

Interessant war die Bewegung der Arbeiter in der Wagenbaufabrik vorm. Linke, Aktiengesellschaft. Die Arbeiter einiger Abteilungen verlangten die Leistung für Ueberstunden. Die Direktion zahlte nämlich für Ueberstunden keinen Lohnzuschlag, wohl aber die Schwesterfabrik, die Maschinenbauanstalt, bei der der Ueberstunden-Zuschlag sogar 25 Prozent betrug. Ohne Zuschlag zu arbeiten, hatten die Kollegen keine Lust. Alle Mann, mit Ausnahme der Hirsche und der Arbeitswilligen von 1906, verließen den Betrieb. In Betracht kamen zirka 780 Mann. Der Zweck wurde erreicht. Die Direktion gab schließlich nach und bewilligte einen Zuschlag von 25 Prozent für alle Abteilungen. Die kurze Bewegung hat gezeigt, daß durch die Aussperrung selbst die schärfsten Gegner der Arbeiterschaft, und dazu ist erst die Aktiengesellschaft vorm. Linke zu zählen, doch zu der Erkenntnis gekommen sind, daß es besser ist, friedlich mit den Arbeitern zu verhandeln. Auch die Schmiede in dieser Fabrik mußten Stellung nehmen, um eine gewisse Norm für den Verdienst in der Schmiede durchzuführen. Es war dringend erforderlich, einen bestimmten Lohnsatz für zwei- und dreispännige Feuer zu schaffen, welches gleichzeitig als Grundlage bei der Herstellung von Werkzeugen dienen sollte. Nach eingehenden Verhandlungen wurde vereinbart, daß der Lohnsatz für ein dreispänniges Feuer auf 1.30 Mk., für ein zweispänniges auf 85 Pf. festgesetzt werden soll und die notwendigen Werkzeuge für die Zukunft in Lohn hergestellt werden könnten.

Eine gute Errungenschaft hat der Verband bei der Firma Boronow (Metallschlägerei) gemacht, worüber die „Schles. Ztg." sehr ungehalten sein wird. In dem Berichte von 1905 ist zu lesen, daß der zwischen dem Verbande und der angeführten Firma abgeschlossene Tarifvertrag seitens des Herrn Boronow gekündigt worden ist und eine Einigung nicht mehr stattgefunden hat. Der Kampf, der damals einsetzte, hatte für die Metallschläger ein negatives Resultat und es trat eine tariflose Zeit ein. Die „Schles. Ztg." bemühte sich in einem scharfmacherischen drei Spalten langen Artikel den Beweis zu führen, daß die Arbeitgeber bedeutend besser daran sein würden, wenn sie Tarifverträge mit den Arbeitern nicht abschlössen. In einer geradezu verhöhnenden Art und Weise fiel sie über die Funktionäre des Metallarbeiterverbandes her, die als die Arbeiter verhetzenden Agitatoren hingestellt wurden.

Es sind nun zwei Jahre ins Land gegangen und in dieser Zeit hat sich die Firma zu einer anderen Einsicht belehrt, trotz aller Scharfmacherei von so maßgebender Seite ist es dem Verbande doch gelungen, sämtliche bei der Firma beschäftigten Metallschläger zu organisieren und dem Verbande zuzuführen. Herr Boronow konnte nicht umhin, der Aufforderung der Organisationsleitung nach Abschluß eines Tarifvertrages für seine Arbeiter Folge zu geben. Es wurde von Boronow, Felix Philipp und Friedrich Schlegel ein Tarif unterzeichnet, welcher für die Arbeiter eine Reihe Verbesserungen der Arbeits- und Lohnverhältnisse brachte, die Hauptsache aber war, daß dem Firmeninhaber das Recht genommen ist, bei schlechter Konjunktur nach Willkür das Schlägerlohn zu reduzieren. Aber das ist noch nicht alles, die Firma darf nach dem Vertrage nur dem Metallarbeiterverbande angehörende Leute in ihrem Betriebe beschäftigen.

(Schluß folgt.)

Gedenket des Wahlfonds!

Ohne Wahlfonds keine Erfolge bei den bevorstehenden Landtags- und Stadtverordnetenwahlen! Viele Wenig machen ein Viel!

Wieder eine ungültige Regierungs-Polizeiverordnung.

In Wiesenthal war der Pfarrer, welcher in der Schule den Religionsunterricht erteilt, sehr ungehalten darüber, daß eine Anzahl Kinder den Sonntagsgottesdienst nicht besuchten. Er ließ seinem Unmut in der Schule freien Lauf und verurteilte mehrere Kinder, die nicht zur Kirche gekommen waren, zum Nachsitzen. Als der Handwerker Matzke erfuhr, seine Tochter sitze wegen jener fürchterlichen Unterlassungssünde nach, eilte er nach der Schule und machte dem Pfarrer lebhafte Vorwürfe. Er erachtete den Pfarrer nicht für befugt, wegen des Fehlens in der Kirche Schüler nachsitzen zu lassen. — Herrn Matzke blühte — wozu wären wir sonst in Preußen? — eine Anklage wegen Uebertretung der Regierungs-Polizeiverordnung vom 24. Oktober 1844, welche „Störung des Unterrichts durch Eindringen in die Schule" mit Strafe bedroht. Das Schöffengericht verurteilte auch M. auf Grund der Verordnung und die Strafkammer in Glatz verwarf seine Berufung. Beide Instanzen hielten die Verordnung für rechtsgültig.

Der Angeklagte legte nunmehr noch Revision beim Kammergericht ein und bestritt unter anderem die Gültigkeit der Verordnung. Der erste Strafsenat des Revisionsgericht hob denn auch, wie uns aus Berlin geschrieben wird, die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten mit folgender Begründung frei: Die Verordnung von 1844 sei ungültig. Das schlesische Schulreglement vom 18. Mai 1801 biete für sie keine rechtliche Grundlage. Ebensowenig § 10 II 17 Allgemeinen Landrechts, der der Polizei die Befugnis verleihe, die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung zu treffen. Wegen der Ungültigkeit der Verordnung müsse Angeklagter gleich freigesprochen werden. Der Herr Pfarrer aber wird seinen Zorn verrauchen lassen müssen.

Ein Prozeß hinter Zuchthausmauern

fand am Donnerstag und Freitag in Rawitsch statt. Am 5. Juli v. J. war es zwischen den in der Schneiderwerkstätte des Zuchthauses beschäftigten Sträflingen zu einer heftigen Schlägerei gekommen. Mit Hufeisen, die als Untersätze für Bügeleisen dienten, und mit Kragen und Aermelhölzern ꝛc. hatten sie auf einander eingeschlagen. Eine starke eichene Preßplanke war infolge der mit ihr ausgeteilten Schläge entzwei gesprungen. Ein Sträfling hatte mit einem großen hölzernen Hammer zugeschlagen, der sonst zum Einschlagen von Knopflöchern diente. Bei dieser Schlägerei erlitt der Strafgefangene Walter infolge eines Schlages auf den Kopf einen Schädelbruch und Gehirnentzündung, woran er einige Stunden später gestorben ist. Die Täter gegen Walter, drei an der Zahl, werden sich in Kürze vor den Geschworenen zu verantworten haben. Für diesmal standen vor der Strafkammer dreizehn Sträflinge unter der Anklage, nicht ohne eigenes Verschulden an einer Schlägerei teilgenommen zu haben, bei der ein Menschenleben vernichtet wurde.

Die Verhandlung ergab, daß sich unter den Sträflingen zwei Parteien gebildet hatten. Der Führer der einen Partei war Walter. Schon lange ging der Streit und erst am Abend zuvor waren im Schlafsaale gegenseitige Drohungen gefallen. Jetzt hatte sich ein Sträfling im Bügelwasser die Hände gewaschen. Einer von der anderen Partei brach deshalb einen Streit mit ihm vom Zaune. Das war das Signal. An allen Ecken des Saales sprangen die Sträflinge von ihren Schemeln und schlugen blindlings auf einander ein. Ein Aufseher, der Ruhe stiften wollte, wurde ebenfalls mit Schlägen bedroht. Auf das Milieu des Prozesses kommen wir noch einmal besonders zurück. Die Verhandlung fand in demselben Saale statt, in dem die Bluttat geschehen war, da der Transport von dreizehn Angeklagten und 34 Zeugen nach dem Gerichtsgebäude in Lissa in Posen als ein zu gefährliches Unternehmen erschienen war. Auch das Schwurgericht wird demnächst in demselben Sale tagen.

Der gegenwärtige Prozeß endete mit der Verurteilung von zwei Angeklagten zu je sechs Monaten Gefängnis; einer wurde zu fünf Monaten, fünf zu je vier Monaten, zwei zu je zwei Monaten und einer zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Was ist nun grober Unfug?

„Groben Unfug" sollten die Schuhmacher Kasmirczak, Günther und Palluch dadurch verübt haben, daß sie an einem Novembermorgen in der Berlinerstraße spazieren gingen. Die ersten beiden als Streikposten, weil zu der Zeit in der Filzschuhfabrik von Michol Differenzen bestanden. Palluch hatte sich ihnen zugesellt. Den dienstuenden Schutzmann „hinderten" aber die drei Personen, und er schritt zur Feststellung der Personalien. G. und K. gaben dieselben an, P. weigerte sich, in der Meinung, daß er niemanden gestört habe, da er mit der Organisation und den Streikenden nichts gemein hatte. Am 27sten März stand nun vor dem Schöffengericht Termin an. Der Vorsitzende konnte selbst nicht einsehen, wo da der grobe Unfug liege, wenn drei Personen aufs Trottoir gehen, was doch in einer Großstadt so oft vorkomme. Der Verteidiger, Justizrat Hein, mußte dem Schutzmann erst verständlich machen, daß sich Personen auf der Straße bewegen dürfen, und daß Streikende auch jemanden von der Arbeit abhalten dürfen, wenn der § 153 der Reichs-Gewerbe-Ordnung dabei nicht verletzt werde. Der Verteidiger bedauerte, daß die Behörden immer noch nicht zur Genüge die Gesetze kennen.

Unter solchen Umständen mußte der Staatsanwalt selbst die Freisprechung beantragen, die denn auch erfolgte. Nur Palluch wurde zu einer Woche Gefängnis und einem Tage Haft verurteilt, weil er den Schutzmann beleidigt und weil er sich widersetzt habe. Bezeichnend an der Sache ist nur, daß der Schutzmann die Ungesetzlichkeit begeht, Personen von der Straße zu weisen, und einer der so behandelten wird erregt, leistet dem Schutzmann nicht Folge, weil er mit dem Streik nichts zu tun hat. **Dafür kann er jetzt sieben Tage brummen! So will es preußische Gerechtigkeit.** Die Kosten trägt, soweit Freisprechung erfolgt, der Steuerzahler, und die der Verteidigung für die zwei Organisierten die Organisation. Unsummen an Geld müssen so die Gewerkschaften an Kosten für Prozesse zahlen, die elender Denunziation und der Unkenntnis der Polizisten zu Grunde liegen.

Der Arbeitsmarkt im Monat Februar.

Die Gestaltung der Arbeitslage im Monat Februar war, wie das „Reichsarbeitsblatt" meldet, nicht einheitlich. Auf der einen Seite zeigte sich, zumal in Teilen der Großindustrie, eine weitere Tendenz zur Verschlechterung, auf der anderen Seite bringt der Februar regelmäßig bereits einen gewissen Aufschwung der geschäftlichen Tätigkeit, der mit dem Beginn der Bautätigkeit und der Saison in einer Reihe von Gewerben (Konfektion, Buchdruck und anderen) zusammenhängt. Ungünstig wirkte, daß im Februar auch der rheinisch-westfälische Steinkohlenbergbau anfing, in der Beschäftigung nachzulassen. Durch das Ausblasen von Hochöfen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und eine gewisse Einschränkung der Produktion der Eisen- und Stahlindustrie ging der Absatz von Industriekohle erheblich zurück, und da auch der Hausbrand wegen der milden Witterung und der hohen Preise keinen starken Absatz zeigte, trat ein gewisses Nachlassen ein, was zum Teil zu Feierschichten führte. Der Braunkohlenbergbau war gut beschäftigt. In den Eisenwerken und den Halbfabrikate herstellenden Werken hat sich gegen den Monat Januar die Beschäftigung wenig verändert, jedenfalls aber nicht gebessert. In den meisten Zweigen der Maschinen-Industrie war der Geschäftsgang noch genügend, wenn er naturgemäß auch hinter dem Vorjahre, das ein Jahr der Hochkonjunktur war, zurückstand. Die elektrische Industrie hatte bisher auch genügende Aufträge, und ebenso ist in der chemischen Industrie ein Nachlassen der Geschäftstätigkeit im allgemeinen nicht zu bemerken. In der Textilindustrie sind es besonders nord- und ostdeutsche Webereien, die über stille Arbeitslage berichten, wogegen ein großer Teil der süddeutschen Webereien noch infolge früherer Aufträge vollauf beschäftigt ist. Im Baugewerbe setzte infolge der milden Witterung die Bautätigkeit frühzeitig wieder ein und, wie insbesondere die Berichte der Arbeitsnachweise erkennen lassen, milderte das die Lage des Arbeitsmarktes. Andererseits wirkte die Unsicherheit über den Abschluß der Tarifverträge im Baugewerbe und in der Holzindustrie und die Möglichkeit bevorstehender größerer Arbeitskämpfe in diesen Gewerben im Sinne einer Zurückhaltung. Die Konfektion hatte im Februar wie alljährlich in den meisten Branchen genügend zu tun, ebenso waren die Verhältnisse im Buchdruckgewerbe normal. Nicht befriedigend war die Arbeitslage in der Spielwarenindustrie und in einem Teil des Braugewerbes. In der Binnenschiffahrt gestalteten sich die Verhältnisse der Elbeschiffahrt ziemlich ungünstig.

* **Humoristisches.** Die genialen Witzeleien des großen Kanzlers im Reichstage üben eine ansteckende Wirkung. Am Donnerstag hatte der Lenker der deutschen Politik den mecklenburgischen Junkern das Zeugnis ausgestellt, daß sie's mit dem zwischen Wildheit und Barbarei sich befindenden Negerstaat Haiti zur Not noch aufnehmen können — am Freitag sucht die „Schlesische Zeitung" dem Freisinn das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht graulig zu machen, indem es die Schreckensbilder einer sozialistischen Kommune Breslau an die Wand malt. Das scherzhafte Blatt sagt:

„Die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen würde zur unvermeidlichen Folge haben, daß es auch in den preußischen Kommunen zur Geltung gelangte. Wie wäre es, wenn wir zum Beispiel in Breslau dergleichen bekämen? Oberbürgermeister „Genosse" Löbe, Stadtverordnetenvorsteher Former Schütz, Dezernent für die Betriebswerke „Genosse" Stadtrat Mehrlein, Kommissar für Versicherungswesen Stadtrat (früherer Haushälter) Riedel usw.! Man braucht bloß ein wenig weiter zu denken, um den baren Unsinn der freisinnigen Agitation für das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht in Preußen mit Händen zu greifen."

Wir können der „Schlesischen Zeitung", da sie nun einmal doch dahinter gekommen ist, ruhig eingestehen, daß die Breslauer Sozialdemokratie mit diesen vier Besetzungen sich durchaus nicht begnügen würde, sondern auch sonst schon alle Vorbereitungen getroffen hat, um die Kommune Breslau von heut auf morgen zu übernehmen: Genosse Rentwich ist als Baupolizei-Inspektor, Arbeitersekretär Brosig als Gewerberichter, Peterhansel als Armenrat, Neukirch als Stadtarchivar, Wiener als Lesehallendirektor, Mächoll und Rother als Stadtbauräte und Heymann als Direktor der Stadtbank vorgesehen, nur darüber hat eine Abstimmung noch nicht stattgefunden, ob Albert oder Schlegel an Bienkos Stelle das Polizeipräsidium übernehmen soll. Genosse Scholich zieht als Amtsvorsteher nach Oswitz. Dagegen sind für die Redakteure der Schlesischen Zeitung alle Plätze reserviert. Chef Rösemeier wird in Anerkennung seiner Sonntagspredigten Stadtpfarrer, Herr von Tritzschen Feuerwehrmann, Schottke Rieselfeldwächter, Klein Arbeitshausaufseher, Herr von Rentz Pferdepfleger im Marstall und Lichtenstein Synagogendiener. Die Stellen des Hundefängers und des Promenadeneselwärters sind noch zu besetzen.

* **An der Breslauer Handwerkerschule** wird Unterricht für alle wichtigen Kunstgewerbe- und konstruierenden Gewerbe erteilt. Die Tagesschule enthält Fachklassen für Tischler, Bildhauer, Modelleure, Maler und Kunstschmiede, für Schriftzeichnen und Echtfärben sowie für Schlosser und Mechaniker. In der Abendschule sind außer Klassen für die genannten Gewerbe noch Klassen für Buchdrucker, Lithographen, Graveure, Gold- und Silberschmiede, Ziseleure, Tapezierer, Bleiglaser, Gärtner, Maschinenbauer, Maurer, Zimmerer, Schuhmacher und Schneider. Das Sommerhalbjahr beginnt am 1. April. Anmeldungen können von 6 bis 9 Uhr Abends Klosterstraße 19 erfolgen.

* **Die Erhöhung der Rollpreise.** Wie erinnerlich, beschlossen die Bittverhändler Breslaus in der öffentlichen Versammlung vom 17. Februar eine Erhöhung der Rollpreise. Für Benutzung der Rolle sind 15 Pf., für den Dreher 20 Pf., für das Aufbäumen der Wäsche 15 Pf. pro Stunde und für das Holen und Abtragen der Wäsche 10 Pf. vom 1. April ab zu bezahlen. Dieser Beschluß tritt, wie die Breslauer Drehrollenbesitzer im Inserat der heutigen Nummer bekannt machen, mit dem 1. April in Kraft.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 4 Beilagen.

Das Ocularium Ohlauerstraße 84 (I. Viertel vom Ringe) wurde bis jetzt von über 50000 Personen besucht.

Die Näh- und Lesebrille der Hausfrau

Die schlecht konstruierte oder mit falschen Gläsern versehene Arbeitsbrille bedeutet eine fortgesetzte Schädigung der Sehkraft. Es ist unglaublich, mit welch' unzureichenden Augengläsern oft stundenlang die feinsten Näharbeiten, Stickereien ꝛc. ausgeführt werden. Beim Zeichnen und Schreiben, beim Lesen kleiner Schrift mühen sich viele Leute oft jahrelang mit **direkt falschen Augengläsern** ab, unter ständigen **Beschwerden, Kopfschmerzen** ꝛc. — Diese Uebelstände haben uns veranlaßt, **ganz besonderes Augenmerk auf die gute Konstruktion einer Arbeitsbrille** zu richten. Um jedem Bedürfnis aller Kreise nach einer guten Brille genügen zu können, haben wir diese Arbeitsbrille in jeder Ausführung vorrätig, und zwar von **2 Mark** an mit **Ia. Kristallgläsern,** die sich bei diesem niedrigen Preise jedermann zu kaufen imstande ist, bis zu den **elegantesten** Ausführungen. Ohne weitere Verteuerung hat im Ocularium jeder die Gelegenheit zu **kostenloser ärztlicher** Augenuntersuchung. Die ärztlichen Sprechstunden sind täglich von **morgens** 9 Uhr bis **abends** 7 Uhr (mit **2stündiger** Pause von 1—3 Uhr). **Sonntags** von **11—2 Uhr.** Man achte **genau** auf die Nummer **84** (Ohlauerstraße)

Ocularium.

Einziges Spezial-Institut mit ärztlicher Verordnung von Augengläsern.

Posten
Taschenuhren
billig erworben.
Mit bedeutender Preisermässigung stelle selbige zum Verkauf.
Als 861
Konfirmanden-Uhren
sehr zu empfehlen.
Gute Werke.
Schriftliche Garantie.
Paul Alter
Uhrmacher
Kupferschmiedestr. 10.

Liköre
Gebrüder Wolff.

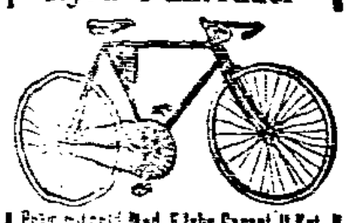
Für 1465
Zigarrenmacher!!
Alle Rohtabake
zur Zigarrenfabrikation empfehlen in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Rode
Breslau I, Hummerei 28.

Sprechmaschinen, Phonographen.
Platten, Walz., Walzen, Violin-Satt.,
— Auf Wunsch Teilzahlungen. — [551
F. Heppner, Gr. Scheitnigerstr. 32.

Uhren und Goldwaren
zu civilen Preisen
Friedr. Langner
Lehmgrubenstr. 66, an der Huberstr.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Büsten
zur Schneiderei,
in jeder Ausführung, verstellbar und nach Maß, ohne von 1,50 m, bar abzugeben
Garich,
Schweidnitzerstr. 51, II
Eingang Junkernstraße.

Lyra-Fahrräder



Prämiert goldd. Med. Sächs. Garnat. II. Kat.
komplett von MARK **53** m. Gummi an bis zu den feinsten Luxus-Modellen
Verlangen Sie kostenlose Zusendung meines neuen
Prachtkataloges
über Lyra-Fahrräder, Radfahrer-Bedarfs- u. Sportartikel, Uhren, Waffen, Musiken, Nähmaschin., Stahl-, Leder- u. Luxuswaren.
Lyra-Fahrradwerke
Richard Ledewig
Prenzlau, Postfach No. 328

Schuhwaren
Vollständiger Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe 1541
zu jedem nur annehmbaren Preise
Scheitnigerstr. 19
Ecke Hirschstraße.
Gute Schuhquelle.

1416

Noch große Kinderwagenfabrik Sachsens suche einzige deutsche, welche durch m. Handl. arbeitet u. preiswürdig bauenfertigen Qualitätsfabrikat Ihnen liefert, ist
Julius Treibar, Grimma 914.

Möbel-Ausstattungen
vom einfachsten bis elegantesten Genre
in hell. Nußbaum, Eiche,
echt Nußbaum, Mahagoni. 1369
Gustav Roth, Breslau,
Reuschestr. 2, pt. 1. u. 2. Etg.
Gegründet 1875. — Eigene Werkstatt.
Legt bitte Adresse erhalten außer übl. Kassaskonto einen Extrarabatt von 2%.

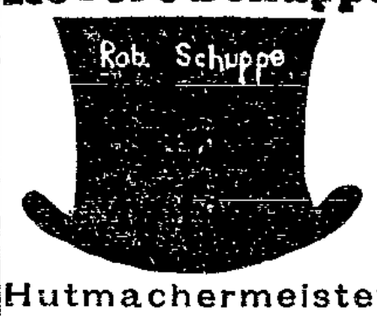
Amerikanische Schnellsohlerei
20 Nikolaistraße 20, gegenüber der evang. Volksschule, liefert in ca. 30 Min.: **Sohlen und Absätze** für Herren v. 1.80 Mk. an, für Damen v. 1.40 Mk. an, für Mädchen v. 1.10 Mk. ab. Wartezeit, elektrischer Betrieb. **Schuh-Crême,** vorzügliches Putzmittel, in schwarz, rot, gelb, 2 große Dosen 25 Pfg.
Boxkalf-Stiefel 8.75
für Herren, zum Schnüren oder Gummizug.
Besohlte Schuhe billigst. — Gummischuhe werden repariert. — Fabrikschuhe.
Schuhe nach Maß.

Bekanntmachung.
Mein seit **26 Jahren bestehendes Geschäft** löse ich vollständig auf
und gelangen meine
sehr grossen Warenbestände
in **Lampen,**
Glas-,
Porzellan- und Steingutwaren,
Haus- und Küchengeräten,
Emaillierten Kochgeschirren,
Stahlwaren,
Nickelwaren,
Luxuswaren,
zu **spottbilligen Preisen** zum
Ausverkauf. 1441
S. Beyer, Taschenstrasse 1.

Total-Ausverkauf
in
Herren-, Knaben- u. Kindergarderoben
zu spottbilligen Preisen
wegen
vollständiger Geschäftsauflösung.
Garderobenhaus „Blitz"
Ohlauerstraße 83[1], Ecke Schuhbrücke.
1512

Überraschende Neuheit
garantiert unschädlich
kein Chlor
kein reiben
Persil
vollständig ungefährlich
kein Waschbrett
kein bürsten
Modernes Waschmittel
für jede Waschmethode passend
Henkel & Co. Düsseldorf.
Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogen- und Seifen-Geschäften. 4426

Robert Schuppe



Hutmachermeister
Nikolaistrasse 34. 1205
Spezial-Haus
für Herren- u. Knabenhüte.
Stets das Neueste. — Beste Ware.
Billigste, aber feste Preise.

Zum bevorstehenden Umzuge
empfehle meine reichhaltige Auswahl in
Gardinen, Meter von 40 Pfg. an. 1159
„ abgepasste Fenster in jeder Preislage,

fertige Bett-Bezüge	v. 3.40 an	fertige Strohsäcke	v. 1.15 an
„ Unterbett-Inlett	„ 3.50 „	Tisch-Decken	„ 1.— „
„ weiss. Bettlaken	„ 1.15 „	Hand-Tücher	„ 0.20 „
„ woll. „	„ 1.90 „	Taschen-Tücher	„ 0.12 „
„ Bett-Decken	„ 2.— „	Damen- u. Herrenhemd.	„ 1.15 „

Vorhang-Stoffe in weiss, crême, altgold.
Reizende Neuheiten in Möbel-Kattunen u. Crêpes, Linoleum, Läuferstoffen u. Wachs-Barchend.
C. Simon, Breslau, Scheitnigerstrasse 11.

Erstes und grösstes
Herren- u. Knaben-Garderoben-Haus
der Odervorstadt
Moltkestrasse 1, Ecke Matthiasstrasse
Bernhard Freund Nchf.
Nowotny & Kretschmer. 1463
Grösste Auswahl fertiger Garderoben
zu auffallend billigen Preisen.
Ausstellung in 4 Fenstern.

50 Bitte Schaufenster zu beachten. 50
Bitte Schaufenster zu beachten. Bitte Schaufenster zu beachten.
Zum Umzuge
empfehle mein aufs reichhaltigste assortierte Lager
in
Haus- und Küchen-Geräten
als: 1543
Glas, Porzellan und Emaille-Waren, Leitern, Holzschäffern und Wannen, Spielwaren, Restaurations-Artikel
zu bekannt billigsten Preisen.
R. Kornmann
Friedrich-Wilhelmstr. 50.
Filiale: Gräbschenerstr. 38.
50 Bitte Schaufenster zu beachten. 50

Empfehlung und Vertretung.
Grösstes Fahrradhaus am Orte
Generalvertretung der Styria-Fahrradwerke Graz (Steiermark), der Bielefelder Maschinenfabrik vormals Dürkopp & Co. und der weltberühmten
Progreß-Motor-Zweiräder.
Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb.
Reparaturen schnell, sauber und preiswert.
Max Kluge, Horrasgasse 4/6.
Alle nur erdenklichen Ersatzteile.

Möbel Auf **Kredit** und gegen **Bar** **Betten**
kaufen Sie am reellsten nur bei
S. Osswald Breslau, Albrechtsstr. 6, Ecke Schuhbrücke, 1., 2. u. 3. Etage, Eingang Schuhbrücke.
Kleine Anzahlung! Bequeme Abzahlung.
Anzüge Einzig in seiner Art. 1616 **Paletots**

1. Beilage zu Nr. 76 der „Volkswacht".

Sonntag, den 29. März 1908.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. März.

Geschichtskalender.

29. März.

1735 Johann Karl August Musäus, berühmter Märchendichter, in Jena *.
1826 Wilhelm Liebknecht *.
1826 Johann Heinrich Voß, bekannter Dichter und Philolog, in Heidelberg †.
1840 Emin Pascha (Eduard Schnitzer), Afrikareisender in Oppeln *.
1850 Edward Bellamy, Verfasser von „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000 auf das Jahr 1887", in Chicopee Falls (Massachusetts) in Amerika *.
1863 Georg Freih. v. Ompteda, bekannter Schriftsteller, in Hannover *.
1888 Max Kayser †.

30. März.

1282 Sizilianische Vesper: Vernichtung der Franzosen auf Sizilien.
1559 Adam Riese (Ries), berühmter Rechenmeister in Annaberg im Erzgebirge †.
1856 Der Krimkrieg durch den Frieden von Paris beendet.
1883 Deutscher Parteikongreß in Kopenhagen.

Zu Max Kayser's 20. Todestag.

(Geb. 9. Mai 1853 in Tarnowitz OS., gestorben 29. März 1888 in Breslau.)

Auf dem jüdischen Friedhofe, demselben, der die sterblichen Reste unseres Ferdinand Lassalle birgt, wird morgen früh ein Kranz niedergelegt werden, der die Widmung trägt:

In schwerer Zeit — fielst Du im Streit.

Wir danken Dir.

Die sozialdemokratische Arbeiterschaft Breslaus.

Zwanzig Jahre ruht er nun bereits in kühler Erde, der an der Wiege der Breslauer wie der deutschen Sozialdemokratie gestanden: **Max Kayser**. Die Breslauer Arbeiterschaft hat in allererster Linie die Ehrenpflicht, das Andenken dieses Kämpfers wachzuhalten. War es doch Breslau, das die erste Begeisterung des jungen Handlungsgehilfen Max Kayser sah! War es doch Breslau, wo er durch manches stürmische Jahr das Schifflein der Sozialdemokratie steuerte. Und war es doch Breslau, auf dessen Boden er seinen letzten Atemzug tat.

Max Kayser gehört zu denen von unseren Toten, deren Leben und Wirken, dessen Schaffen und Handeln, deren Hingabe und Begeisterung wir allen Genossen unserer Zeit als Vorbild hinstellen können. So früh wie er — kaum 17 Jahre alt — sollte sich jeder junge Mann der Partei anschließen; so früh wie er — kaum 19 Jahre alt — sollte jeder versuchen, sich die ersten Sporen auf dem Kampfplatze der Arbeit zu verdienen. Und so früh wie er — kaum 20 Jahre alt — sollte jeder der Partei Opfer bringen. Nur eins wünschen wir nicht, daß man es dem Freunde so früh nachtue: Das Sterben! Max Kayser ward bereits im 35. Lebensjahre dahingerafft, zu einer Zeit, da er erst anfangen wollte, die Früchte seiner aufreibenden Arbeit zu genießen, zu ernten, wo er und die Kämpfer seiner Zeit gesäet hatten.

Als junger Kaufmann begeisterte sich Kayser zunächst für die Sozialdemokratie Eisenacher Richtung. Der Flügel Schweitzer-Reinders gewann hier erst später Boden. In **Berlin** war er unter den Eisenachern von 1871—73 eifrig tätig. Dann trieb es ihn nach **Mainz**. Ein Jahr war er dort Redakteur des dortigen Parteiblattes, von wo er 1874 nach **Dresden** übersiedelte, um dort den „Volksboten" leiten zu helfen. In Sachsen entfaltete er eine eifrige agitatorische Tätigkeit, die schöne Erfolge trug und seine ihm angeborene Redegewandtheit, seine Schlagfertigkeit und seine Begeisterung wesentlich steigerte. Bereits mit 25 Jahren ward er für Freiberg (Sachsen) in den Reichstag gewählt, und auch dort ward man bald auf den witzigen und gewandten Redner aufmerksam. Zehn Jahre gehörte Kayser dem Reichstage an. 1884 erlag er dem Ordnungsklüngel in Freiberg, wurde aber in Reichenbach-Kirchberg, welchen Kreis er und Bebel fast allein agitatorisch bearbeitet hatten, gewählt. Ueber diese Wahl teilt Genosse **Bebel** dem Schreiber dieser Zeilen ergänzend mit: „Wir waren damals in eine sehr ungünstige Stichwahl gekommen. Wir 4900, die Gegner 7090 und 3600 Stimmen. Kayser war über das Ergebnis sehr niedergeschlagen. Darauf sagte ich zu K.: „Ich werde mit hereingehen in den Kreis und Sie heraushauen" Das gelang auch. Wir hatten aber auch noch andere Hilfe zur Seite."

Unter dem Bismarck'schen Schandgesetz war Max Kayser der Gehetztesten einer. Weil er bestraft war als Redakteur, wurde er aus Dresden ausgewiesen. Wo er hinkam, jagten ihn die Büttel auf Grund eigens für ihn modernisierter alter Gesetze davon. Er war wohl überhaupt der erste, der dem Schandgesetz in Sachsen zum Opfer fiel, und da er den Behörden als wirksamer Agitator und beliebter Volksmann bekannt war, wurde er auf Grund des reaktionären Ausweisungsgesetzes in Sachsen von Ort zu Ort gehetzt. Sogar aus **Breslau** wurde er von der blindwütigen Hermandad vertrieben. Er schlug aber den Polizisten ein Schnippchen und blieb trotzdem noch längere Zeit hier.

Bei den Faschingswahlen im Jahre 1887 kandidierte Kayser in Breslau gegen den Oberpräsidenten Seydewitz, dem Vorgänger Hatzfelds. Da damals der Freisinn ebenso wie zwanzig Jahre später schäbige Brüderschaft mit den Reaktionären schloß, fiel Kayser durch. In Dresden hatte er noch die Sächsische Arbeiter-Zeitung gegründet und ein eigenes Heim dazu. Seine Frau war eine schlichte Arbeiterin, wie denn auch Max Kayser sein ganzes Leben hindurch stets als Proletarier lebte und in innigster Verbindung mit seinen Klassengenossen blieb. Gegen den Alkohol hatte er eine natürliche Abneigung und er bedauerte oft auf Agitationsreisen keine alkoholfreien Getränke erhalten zu können.

Eines ist besonders interessant an dem Entwickelungsgange Max Kaysers. Als Knabe war er nicht sonderlich begabt und machte auf der Schule nur geringe Fortschritte. Das wurde anders in dem Augenblicke, als er anfing, sich mit dem Sozialismus zu befassen. Hei wie sich's da lernte! Wie der Wissensdurst alle Trägheit vertrieb! Wie da der Geist sich weitete und das Hirn mehr und mehr aufnahmefähig wurde! Der Sozialismus ward für ihn — wie für uns alle — zur Schule. Ganz dasselbe war bekanntlich bei Julius **Kräcker** der Fall, dessen Todestag sich im Oktober zum zwanzigsten Male jährt. Bei beiden waren alle, die sie kannten, erstaunt, daß sie durch eigenen Fleiß und unermüdlichen Eifer sich auf eine geistige Höhe geschwungen, die Freund wie Feind die höchste Achtung abnötigte.

Ende 1887 erkrankte der kaum 35jährige an einem Kehlkopfleiden. Er wäre gern nach Breslau, wo er ärztliche Angehörige hatte, speziell zu seinem Bruder, gekommen. Aber das [illegible] die Breslauer **Polizei** aus kleinlicher Rankune nicht zu. Man wollte sich ja **rächen** an dem, der sie so oft [illegible] ihre Niederträchtigkeit gegeißelt und vor aller Welt bloßgestellt hatte. Kayser suchte nun [illegible] in der Schweiz einen [illegible] an, der ihm aber bereits nicht mehr helfen konnte. Erst als er einem Erstickungsanfall zu erliegen drohte, erlaubte der Breslauer Polizeipräsident dem Schwerkranken, sich nach Breslau in Behandlung zu begeben. Aus **Feigheit** wurde die Polizei pietätvoll. Sie fürchtete die [illegible] im Reichstage, wenn Kayser fern im Exil gestorben wäre. Hier in Breslau wurde er sofort operiert. Die Operation war auch bereits glücklich ausgeführt, da zeigte sichs, daß sein Herz nicht genug Widerstandskraft besaß und wenige Tage darauf starb er, eine junge Witwe und einen prächtigen Jungen im Alter von einem Jahre zurücklassend.

Und gleichsam als wollte sie ihre ihr abgezwungene Pietät wieder zurücknehmen, nahm die Polizei aufs neue kleinliche Rache an dem Gehetzten: Sie erklärte den Angehörigen, daß sie ihrerseits **den Leichenzug verbiete!** Sie werde nicht dulden, daß eine Menschenmenge den Sarg zum Friedhofe begleite! Wie man sieht, ist der Ruf der Breslauer Polizei schon ein ziemlich alter. Auf dem Friedhofe selbst setzte die Polizei ihre gehässige Nadelstichpolitik fort; Sie verbot jedes Sprechen am Grabe! Erreicht hat die Polizei damit nichts. Ueber 3000 Personen folgten dem Sarge von der Leichenhalle zum Grabe. Bebel, Singer und Kräcker, sowie viele andere auswärtige Freunde und Deputationen befanden sich darunter. Da es gerade der 1. Osterfeiertag war, erregten das gewaltige Begräbnis, die vielen prachtvollen Kränze und die vielen Vereine begreifliches Aufsehen. Geistlichen Beistand hatte sich der Verstorbene vor seinem Tode energisch verbeten.

Die große Liebe und Verehrung, deren sich der so früh Verstorbene allseitig erfreute, kam so recht in den Kranzwidmungen zum Ausdruck. Der Kranz der Reichstagsfraktion trug die Worte: „Dem Freunde und ehemaligen Kollegen". Der der Breslauer Arbeiter: „Zu früh bist Du von uns geschieden!" Aehnliche Inschriften trugen die Kränze aus Dresden, München, Stuttgart, Zürich (Redaktion und Expedition des „Sozialdemokrat", Halberstadt, Kottbus, Berlin, Köln, Döbeln, Plauen (Familie Bebel) und andere. Wenige Jahre nach seinem Tode, als das Schandgesetz siegreich überwunden, als sein Urheber zerschmettert am Boden lag und die Partei ungeahnte Erfolge erzielte, da setzte die Gesamtpartei dem treuen Kämpfer ein schlichtes steinernes Denkmal, das mit der Inschrift:

Hier ruht unser unvergeßlicher

Max Kayser

M. d. R. 1878—87

Ihrem treuen Gesinnungsgenossen und unermüdlichen Vorkämpfer Max Kayser

Die deutsche Sozialdemokratie.

noch lange Jahre zeugen wird von einem, der uns so viel war und uns so früh entrissen wurde. **r. a.**

* * *

Von einem, der ihm zu Lebzeiten nahegestanden, wird uns noch folgendes geschrieben:

In Max Kayser verlor die sozialdemokratische Partei, trotz seiner Jugend, eines ihrer tüchtigsten Mitglieder, einen ihrer fähigsten Agitationsredner und Parlamentarier. Was reiches Wissen, besonders in der Arbeiter-Gesetzgebung, Schlagfertigkeit, treffenden Witz, parlamentarische Schulung, Beherrschung der parlamentarischen Geschäftsordnung betraf, so gehörte Max Kayser schon damals zu den Besten der Fraktion, und er würde zweifellos im weiteren Verlaufe zu einem unserer ersten Parlamentarier geworden sein.

Höher noch als seine große rednerische Begabung dürfen wir Max Kaysers bewundernswerte Selbstlosigkeit, seine nie ermüdende Tätigkeit für die Partei schätzen. Obwohl er keine aggressive Natur, kein Mann der scharfen Tonart war, hat kaum einer schwerer unter den Verfolgungen der Gewalthaber gelitten, wie Max Kayser. Ueber **achtzehn Monate** brachte er hinter **Gefängnismauern** zu, und wie er erst auf Grund eines ausgegrabenen Polizeiparagraphen im Jahre 1878 als „bestrafte Person" aus Dresden und dann auf Grund eines der schandbarsten Paragraphen des Schandgesetzes nacheinander aus den Kreishauptmannschaften Dresden und Zwickau, aus Stadt- und Landkreis Breslau, Elberfeld-Barmen, Remscheid, Solingen, Lennep und noch mehreren rheinischen Bürgermeistereien, sowie aus Erfurt ausgewiesen, als Vertreter des deutschen Volkes im Reichstage gleich einem wilden Tiere von Stadt zu Stadt gehetzt wurde, das bildet einen unauslöschlichen Schandfleck für die „Kultur" des stolzen deutschen Reiches.

Auch im Tode noch sollte Max Kayser die harte Polizeifaust spüren. Am 1. April 1888 (Ostersonntag) fand die Beerdigung in Breslau statt. Die Leiche war vom Hospital nach dem Leichenhause des jüdischen Friedhofes an der Lohestraße geschafft worden und hier fanden sich schon lange vor der für die Bestattung angesetzten Zeit, trotz strömenden Regens, tausende Breslauer Arbeiter ein, um ihren verehrten Führer zu Grabe zu geleiten. Aber auch nicht weniger wie **über hundert Polizeibeamte** „zierten" zugleich den Friedhof. Diejenigen Kränze, welche rote Schleifen trugen, wurden von den Polizeifäusten ohne weiteres „konfisziert". Am nächsten Morgen aber fanden Besucher, daß die Kranzschleifen der Reichstagsfraktion, wie die von Cottbus-Spremberg ganz fehlten, während von fünf anderen Kränzen die Inschriften abgeschnitten waren. So verfolgte fanatischer Haß das Andenken des echten Menschenfreundes noch bis an das Grab.

Charakteristisch für die **Breslauer Polizei**, wie sie schon damals war, bleibt auch die Tatsache, daß bei den zur Beerdigung von Berlin eingetroffenen Parteigenossen, Mitgliedern der Fraktion rc., sofort nach ihrer Ankunft im Gasthause eine hochnotpeinliche **Durchsuchung nach verbotenen Schriften** vorgenommen wurde.

Zwanzig Jahre sind seit dem Tode Max Kayser's vergangen, mancher hoffnungsvolle Mitkämpfer für unsere Sache ist nach ihm ins Grab gesunken, unvergeßlich aber ist und bleibt uns dieser edle Sohn Schlesiens, dieser begabte, tapfere, selbstlose, opferbereite Freund und Führer der Armen, der Besten einer in den Reihen des um Befreiung ringenden Proletariats!

Aus aller Welt.

Racheplan unzufriedener Gymnasiasten. [illegible] witz, nicht Tarnowitz, wie die gestrigen Zeitungsnachrichten [illegible], wird gemeldet: Gegen den hiesigen Gymnasialprofessor Philipp **Decker** ist am Donnerstag ein **Mordanschlag** mittelst einer **Höllenmaschine** versucht worden; es ist nur einem glücklichen Zufall zu danken, daß der Racheplan unzufriedener Gymnasialschüler vereitelt wurde und sowohl Professor Decker als auch andere Personen mit dem Schrecken davonkamen. Prof. Decker erhielt nämlich früh eine Postsendung zugestellt, die aus einer Schachtel bestand. Als der Professor die Schachtel öffnete, zeigte sich, daß es eine Höllenmaschine war, in der sich ein größeres Quantum Schießpulver, vermischt mit verschieden großen Schrotkörnern, sowie eine Feder befand, die bei Oeffnung der Schachtel sich auslösen und auf in der Nähe angebrachte Köpfe von Streichhölzern schlagen und diese zum Entzünden bringen sollte. Nur dem Umstand, daß die Schachtel auf der entgegengesetzten Seite geöffnet wurde, ist es zu danken, daß der Mechanismus versagte und die Explosion vereitelt wurde. Die Erhebungen ergaben, daß ein **Racheakt** von Studenten vorliegt, bei denen der Professor wegen angeblicher Sekaturen unbeliebt war. Bisher führten die polizeilichen Recherchen zur **Verhaftung** von **sechs Studenten**. Zahlreiche Hausdurchsuchungen wurden bei Gymnasialstudenten vorgenommen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Zum Millionen-Schwindel in Paris. In dem Rochette-Krach sind die Meinungen zugunsten des Millionenmannes umgeschlagen; diese Stimmung erhielt durch den günstigen Ausfall der Haussuchungen neue Nahrung. An Barbeständen wurden in beiden Banken nahezu **zehn Millionen** vorgefunden, darunter über sieben Millionen in der Banque de France. Diese ansehnlichen Hinterlegungen dienten offenbar als Pfand für die Bewerbung um die Konzession der Pariser Omnibusse und Straßenbahnen, um die sich der Automobilfabrikant Darracq mit Rochette beworben hatte. Das Gelingen dieses Planes hätte offenbar Rochette und seine anderen zweifelhaften Gründungen retten können. Ferner erklärten die Bücherrevisoren übereinstimmend, daß nach den ersten Erhebungen die **Buchführung einwandfrei zu sein scheine**, und daß nur darüber Zweifel herrschen können, ob die vorgefundenen Wertpapiere Eigentum Rochettes und seiner Banken oder bei ihnen hinterlegte Depots seien. Das Blatt Rochettes „Le Financier" versichert, daß die Freilassung Rochettes nahe bevorstehe, und daß seine Banken nächstens ihre Tätigkeit wieder aufnehmen würden. Rochette richtete an die Justizbehörde das Ersuchen, ihn vor der von seinen Angestellten einberufenen Versammlung der Interessenten rein sachliche Aufklärungen geben zu lassen.

Die Art und Weise, wie Rochette Gründungen vornahm, wird durch folgendes beleuchtet: Die **Mines della Nerva** waren, wie Rochette behauptet, in den Bergen der spanischen Sierra gelegen. An der Hand von Photographien wurde in zahllosen Broschüren nachgewiesen, daß die Minen im vollen Betrieb, die Eisenbahnen im Gange seien, und daß die Waggons von Mineralien und Erzen überflössen. Tatsächlich wurde auf den Gruben **gar keine Arbeit ausgeführt**. Anstatt 15.000 Arbeiter, wie in der Broschüre behauptet wurde, waren **tatsächlich nur 15 Arbeiter vorhanden**. Um einen Fachmann des Appellhofes, der einen Bericht über die Lage der Gruben aufnehmen sollte, zu täuschen, hatte Rochette **Kohlen aus Tunis** nach seinen Gruben kommen lassen.

Die Werte der von Rochette gegründeten Unternehmungen, die am Montag gewaltig gefallen waren, sind schnell wieder gestiegen. Man weiß noch nicht, ob infolge eines noch von Rochette angeordneten Börsenmanövers, oder weil man wirklich wieder etwas Vertrauen schöpft. In jedem Falle herrscht der Eindruck vor, daß Rochette eher ein waghalsiger Spekulant war als ein Schwindler, und daß seine Angelegenheit noch nicht völlig verloren ist. Manche Zeitungen sprechen schon von einer voreiligen Verhaftung und glauben, daß der Untersuchungsrichter durch seine Maßnahmen mehr schuld habe an den bisherigen Verlusten als Rochette. Der Verhaftete erwartet guten Muts die Untersuchung.

Das gefährliche Zelluloid! Ein Fräulein in der Stadt **Neuenburg**, das sich auf einen Ball begeben wollte, hatte mehrere **Kämme aus Zelluloid** in ihre Haare gesteckt. Im Begriffe fortzugehen, bemerkte sie, daß ihre Haare ein wenig in Unordnung gekommen waren. Sie machte schnell ein Brenneisen heiß. Als sie sich mit dem Eisen dem Haare näherte, **fingen die Zelluloidkämme Feuer**. Das Mädchen schrie, ihre Angehörigen eilten herbei; der Kopf bildete eine schreckliche Wunde und der gesamte Haarschmuck war vom Feuer verzehrt. Der herbeigerufene Arzt macht einen vorläufigen Verband; da die Wunde sehr tief ist, wird ihr nach der „Voss. Ztg.", wahrscheinlich ein Stück Haut vom Fuß oder Arm auf den Kopf verpflanzt werden müssen.

Cöpenick ohne Soldaten. Die Cöpenicker sind große Soldatenfreunde, das weiß die ganze Welt, seit der Hauptmann von Cöpenick mit einer Handvoll Soldaten das Rathaus der Dahmestadt „eroberte" und aus den Händen des Stadtrendanten die städtischen Gelder in Empfang nahm. Die Cöpenicker haben nach der Affäre um Verlegung einer Garnison in ihre Stadt petitioniert. Der Antrag, der von verschiedenen Vereinen beim Kriegsministerium gestellt war, ist jetzt aber abschlägig beschieden worden. Die Petenten haben vom Kriegsministerium einen kurzen Bescheid des Inhalts erhalten, daß zurzeit keine Aussicht bestehe, dem Gesuche der Cöpenicker zu willfahren. Plätze für das Kasernement waren bereits ausgewählt worden.

Von einer Dynamitpatrone getötet. Aus **Paris** wird gemeldet: Bei dem Bau der Bahn von Chamounix an die schweizerische Grenze sind **zwei Arbeiter** durch die **Explosion einer Dynamitpatrone getötet** worden. Ein dritter Arbeiter wurde schwer verwundet.

* **An die Gewerkschaften!** In nächster Zeit werden den Steuerpflichtigen die Veranlagungen für das laufende Steuerjahr zugehen. Um nun den Reklamanten gegebenen Falles viel Unannehmlichkeiten zu ersparen bezw. um über die wichtigsten steuergesetzlichen Bestimmungen Aufklärung zu schaffen, dürfte es sich empfehlen, daß die Gewerkschaften in ihren demnächst stattfindenden Versammlungen durch Referate die einschlägigen Bestimmungen erläutern.

Wegen Referenten wende man sich an die Leitung der Referenten-Kommission (Arbeiter- u. Partei-Sekretariat).

* **Der Zentral-Verband der Schuhmacher** nahm in seiner am letzten Dienstag stattgefundenen Mitglieder-Versammlung Stellung zu dem neuen Statuten-Entwurf des Zentral-Vorstandes. Durch ein Referat des Kollegen Gottwald wurden die einzelnen Paragraphen eingehend erläutert und dabei hervorgehoben, daß durch die vorgesehene Beitragserhöhung von 5 Pfg. die Woche eine Erhöhung der Arbeitslosen- und Streik-Unterstützung eintritt. Das Referat brachte eine lebhafte Aussprache für und gegen die Erhöhung. Alsdann wurden noch einige Anträge für die General-Versammlung angenommen. Die Breslauer Kollegen vertritt auf der General-Versammlung Bergander, mit der Vertretung auf der Gaukonferenz wurden die Kollegen Gottwald, Weidlich, Reimann und Bergander beauftragt. Hierauf wurden Mißstände in den Fabriken besprochen und einer scharfen Kritik unterzogen. Insbesondere in der Schuhfabrik Wohlauer versucht man bei jeder sich bietenden Gelegenheit langjährige Arbeiter zu entlassen und durch jüngere mit erheblichen Lohn-Reduzierungen zu ersetzen. Junge Schuhmacher mit Wochenlöhnen von 15 Mark gehören zu den begehrtesten Arbeitern, und Arbeitsburschen werden unter 10 Mark bezahlt. Ferner wurden noch eine Anzahl Beschwerden über die Schuhfabrik Gotheiner zur Sprache gebracht. Durch Einsetzen der Krise müssen ältere Kollegen aussetzen, um nie wieder eingestellt zu werden. An ihre Stelle kommen andere Kräfte, wahrscheinlich auch mit geringerem Lohn. Auch hier wird der geringfügigste Anlaß zur Entlassung benützt. Eine nicht unwesentliche Rolle hierbei soll der Werkmeister spielen, der früher selbst einmal Arbeiter gewesen ist. Offenbar hat er das vergessen. An den Kollegen selbst liegt es, in beiden Fällen andere Verhältnisse zu schaffen. Nach Erledigung einiger anderer Verbandsangelegenheiten wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Achtung, Steinsetzer! Mittwoch, den 1. April 1908, Abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshause, Zimmer 1, eine kombinierte Versammlung der Steinsetzer, Rammer und Hilfsarbeiter.

* **Achtung, Gemeindearbeiter!** Bekanntlich findet am Sonnabend, den 28 März, unser Stiftungsfest im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Es ist gerade in dieser Zeit doppelt Pflicht jedes Kollegen, sich daran zu beteiligen. Trotz aller Benderschen Scharfmachereien wollen wir zeigen, daß wir auf dem Platze sind!

* **Achtung, Bauhilfsarbeiter!** Denjenigen Kollegen, die Mitglieder der Ortskrankenkasse für Gewerbegehilfen sind, noch einmal zur Kenntnis, daß Sonntag, den 29. d. M., Vormittags 10½ Uhr, im Café Restaurant, Karlsstraße, die Wahlversammlung stattfindet. Um Eintritt zu erlangen, müssen sie sich vom Arbeitgeber, wo sie beschäftigt sind, ihr Krankenbuch oder eine dementsprechende Bescheinigung geben lassen. Wir ersuchen die Kollegen, sich an der Wahlversammlung zahlreich zu beteiligen. Wählen kann jeder, der Mitglied der Kasse ist. Die Lokalverwaltung.

* **Achtung, Schneider!** Dienstag, den 31. März, Abends 8 Uhr: Oeffentliche Schneider- und Näherinnen-Versammlung im großen Saale des Ballhofes, Schießwerderplatz 12. Eintritt frei.

Aufgespießt. Ein Bäckerbursche in Frankfurt a. M. kletterte Freitag Morgen, um die Brödchen an das Parterrefenster eines Hauses in der Scheidswaldstraße zu legen, auf einen Staketenzaun. Er glitt ab und die eisernen Spitzen drangen ihm in den Unterleib. Schwerverletzt wurde er in das Hospital eingeliefert.

Explosion in einer Pulverfabrik. In der nahe von Hamm a. Sieg gelegenen Pulverfabrik flog Donnerstag der Setzraum einer hydraulischen Presse auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise in die Luft. Ein Pulvermeister und zwei Arbeiter wurden getötet. An einzelnen Gebäuden der Fabrik wurden die Dächer beschädigt und die Fenster zertrümmert.

Die Getöteten sind sämtlich Familienväter. Einer hinterläßt eine Witwe und acht Kinder. Nach Mitteilungen der Direktion der Pulverfabriken geschah das Unglück, für das keine Erklärung vorhanden ist, da die Zeugen des traurigen Vorganges getötet sind, in dem sogenannten Salzraum. Hier befinden sich keine Maschinen, es wird nur Handarbeit verrichtet.

Polizeilicher Schutz vor der Königstochter. Um zu verhüten, daß Frau Toselli den Versuch machen sollte, sich dem König von Sachsen zu nähern, teilte die Polizei in Florenz ihr mit, daß sie das Haus der Frau Toselli so lange bewachen werde, wie der König von Sachsen in Italien sich aufhalte.

In den glühenden Ofen gestürzt. In Kellinghausen stürzte Freitag der Oberingenieur Bieber der Vereinigten Essener Steinkohlenwerke in einen brennenden Ringofen. Er erlitt schwere Brandwunden, denen er nach kurzer Zeit erlag.

Ein Priester als Mörder. In der kleinen italienischen Stadt Bellino hat sich ein schweres Verbrechen zugetragen. Der fünfundzwanzigjährige Priester Vincenzo Diapelia, der bei seinem Bruder Wohnung genommen hatte, machte seiner schönen Schwägerin Liebesanträge. Als sie ihn abwies, tötete der Priester die junge Frau durch Revolverschüsse und entfloh. Er wurde aber eingeholt und verhaftet.

Ein Notar wegen Unterschlagung verhaftet. Der Rechtsanwalt und Notar Rudolf Lind in Dieburg bei Darmstadt wurde wegen Unterschlagung von Hypotheken- und Nachlaßgeldern in Höhe von 75,000 Mark verhaftet.

Kleine Chronik. Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete am Freitag in Berlin 7 Burschen im Alter von 13 bis 20 Jahren, die sich zum Zwecke fortgesetzter Bodendiebstähle zusammengetan hatten. Da den Burschen bereits zwei vorsätzliche Brandstiftungen nachgewiesen sind, hofft man, durch diese Verhaftung auch den Urhebern der in der letzten Zeit sich häufenden Dachstuhlbrände auf die Spur gekommen zu sein. — Ein geisteskranker Kaufmann sollte in Köln verhaftet werden, als er mehrere Revolverschüsse auf einen Schutzmann abfeuerte, dann sich selbst durch einen Schuß in den Kopf tödlich verletzte. Der Schutzmann blieb glücklicher Weise unverletzt. Der Kaufmann war bereits mehrfach in Irrenanstalten gewesen. — Aus Linden a. d. R. wird gemeldet: Die 12jährige Toni Effer wurde von einer Schulkameradin von einem fahrenden Wagen gerissen, schlug mit dem Kopf auf und war sofort tot. — Wegen Brandstiftung wurde ein 14jähriges Dienstmädchen in Rothenburg o. d. T. verhaftet. Sie hatte ein Haus angezündet, um aus dem unbequemen Dienst zu kommen. Sie hat auch gestanden, daß sie vor anderthalb Jahren bereits bei einer Brauerei in Heidingsfeld einen großen Brand angelegt habe. Weitere Erhebungen sind im Gange. — Bei einem in der Nacht zum Donnerstag ausgebrochenen Brand in Petersburg in der Simkowstraße, in der viele Arbeiter wohnen, sind sieben Personen verbrannt und zwanzig verletzt worden.

---

* **Die Billetausgabe zur nächsten Volks-Vorstellung** des Sozialdemokratischen Vereins (5. April „Agnes Bernauer" von Hebbel) findet von Montag früh 8 Uhr ab in der Expedition der „Volkswacht" statt.

* **Volksheim des Humboldt-Vereins**, Anderssenstr. 31, I. Sonntag, den 29 März, Abends 6¼ Uhr, findet ein Vortrag des Herrn stud. med. Harry Koenigsfeld: „Das deutsche Volkslied" mit Rezitation und Gesang von Volksliedern statt. Eintritt frei.

Spielplan.

Stadt-Theater.
Sonntag Nachm.: „Die Rabensteinerin".
Sonntag Abend: „Lohengrin".
Montag: „Louise".
Dienstag: „Die Braut von Messina".
Mittwoch: „Rheingold".
Donnerstag: „Louise".
Freitag: „Die Walküre".
Sonnabend: „Phryne".
Sonntag: „Siegfried".
Dienstag: „Götterdämmerung".

Lobe-Theater.
Sonntag Nachm.: „Die Fledermaus".
Sonntag Abend: „Ein Walzertraum".
Montag: „Nora".
Dienstag: „Ein Walzertraum".
Mittwoch: „Die lustige Witwe".
Donnerstag: „Panne".
Freitag: „Pan[illegible]".
Sonnabend: „Ein Walzertraum".

Thalia-Theater.
Sonntag Abend: „Doktor Klaus".
Montag: „Eine lustige Doppelehe".
Mittwoch: J 5: „Der Herr Senator".
Sonnabend: K 5: „Der Herr Senator".
Sonntag: „Der Lebemann".

Breslauer Schauspielhaus.
Sonntag Nachm.: „Fräulein Vorwärts".
Sonntag Abend: „Der Opernball".
Montag: „Der Zigeunerbaron".
Dienstag: „Die Räuber".
Mittwoch: „Die Räuber".
Donnerstag: „Die Räuber".
Freitag: „Die Räuber".
Sonnabend: „Die Dragoner der Kaiserin".

* **Schauspielhaus.** Als dritte Klassikervorstellung gehen am Dienstag Schillers „Räuber" zum ersten Male in Szene. Den Carl Moor spielt Herr Senger, den Franz Herr Bernau, den alten Moor Herr Landa. Herr Direktor Eger inszeniert das Werk, das in völlig neuer Ausstattung erscheint. Als nächste Premiere folgt am Sonnabend die komische Oper „Die Dragoner der Kaiserin" von André Messager.

† **Einer, der an afrikanische Freiheit gewöhnt ist,** machte am Freitag unliebsame Bekanntschaft mit der Breslauer Polizei. Ein Neger, der hier als Hausdiener tätig ist, gab einigen Neugierigen, die ihn darum gebeten haben mochten, etliche Proben seiner Tanzkunst auf dem Roßplatze zum besten. Sofort, gerade als handle es sich um einen Streiksünder, schritt die Polizei ein und nahm den an Breslauer Polizeifreiheit nicht Gewöhnten fest. Die „Ordnung" war „wiederhergestellt". Im Polizeibericht aber heißt es stolz:

„Festgenommen wurde ein Neger (Hausdiener), der am 27. d. Mts. dadurch Unfug verübt hatte, daß er auf dem Roßplatz und den angrenzenden Straßen Proben seiner Tanzkunst abgelegt hatte. An dankbar johlendem Publikum fehlte es ihm nicht."

† **Fahrraddiebstahl.** Am 26. d. M. wurde in Grüneiche ein Fahrrad, Marke „Triumph", mit schwarzem Rahmen, vernickelten Felgen, weißen Zelluloidgriffen mit schwarzen Kapseln, Freilauf mit Rücktritt- und Handbremse, dreieckiger Satteltasche und nach unten gebogener Lenkstange gestohlen. Erwähnt sei, daß für Ermittelung des gestohlenen Rades Belohnung zugesichert wird.

† **Diebstähle.** Einem Kaufmann wurde in einem Tanzlokal ein dunkelbrauner Stock mit silbernem Griff im Werte von 25 Mk. gestohlen. — Am 26. d. M. wurde in die Wohnung eines Gepäckträgers auf der Gotschallstraße ein Einbruch verübt und das Mobiliar durchwühlt. Gestohlen wurde ein Portemonnaie mit 50 Mark.

† **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizei-Gefängnis wurden am 27. d. Mts. 39 Personen eingeliefert. — Gefunden wurde: ein Goldstück, ein Paar Stiefel, eine silberne Damenuhr und ein goldener Trauring. — Abhanden kamen: eine versilberte Nachbildung eines Ordens und ein Portemonnaie mit 20 Mk.

Neueste Nachrichten.

Aussperrung.

Hamburg, 27. März. Durch Beschluß der Arbeitgeber werden 12.000 Werftarbeiter ausgesperrt, davon in Hamburg 2000.

Das Andenken Zolas.

Paris, 28. März. (H. T.-B.) Das Blatt „Petit Français" veranstaltete gestern eine Protestversammlung gegen die Ueberführung der Leiche Zolas nach dem Pantheon. Im Anschluß hieran kam es zu Krawallen der Teilnehmer, die lärmend das Versammlungslokal verließen. Munizipalgarde mußte einschreiten. Mehrere Personen wurden verletzt, 50 verhaftet.

Französische Soldatenunruhen.

Bourget, 28. März. (H. T.-B.) In Charval kam es bei der Musterung zu ernsten Zwischenfällen. Die Rekruten fanden sich unter Absingen der Internationale ein und griffen einen Hauptmann, der sie zum Schweigen bringen wollte, tätlich an. Es wurden Hochrufe auf das wegen der Winzerunruhen strafversetzte 17. Infanterie-Regiment ausgebracht.

Erdbeben.

New York, 28. März. (H. T.-B.) Die durch Erdbeben zerstörte Stadt Chilapa im Staate Guerrero in Mexiko zählt 1500 Einwohner, nach anderen Angaben 4- oder 9000. Die Zahl der Toten wird auf 100 geschätzt.

Vom verhafteten Frauenmörder.

Berlin, 28. März. (H. T.-B.) Die Masse der Indizienbeweise belastet den Beschuldigten Wagner immer mehr. Die Waschfrau Richter hat bekundet, daß der Karton, in dem die Leichenteile der Ermordeten gefunden wurden, im Besitze der Ermordeten gewesen. Da Wagner in der Zeit vom 16. bis 22. Dezember in der Wohnung der Ermordeten gewohnt hat, und niemand hineinließ, erscheint er der Tat immer mehr verdächtig. Außerdem haben Kriminalbeamte an der Tapete des Zimmers, das die Ermordete bewohnte, rote Flecken entdeckt, welche Blutflecken sind. Nach dem Ergebnis der Untersuchung scheint es wahrscheinlich, daß die Ermordete erstickt worden ist.

Paris, 28. März. (H. T.-B.) Die französische Deputiertenkammer stimmte mit einer Mehrheit von 425 Stimmen für die Regierung gegen die Resolution Jaurès. Das bedeutet die Billigung der ersten Forderungen für Marokko.

Standesamtliche Nachrichten.

Todesfälle.

I. Erwin, S. des Töpfers Paul Lange, 2 M. — Früherer Zahntechniker Georg Staudte, 81 J. — Verehel. Kaufmann Bertha Hartels, geb. Karis, 63 J. — Kaufmann Max Franke 37 J. — Kurt, S. des Steindruckers Robert Kampa, 9 M. — Kistenmachersfrau Anna Fabian, geb. Seifert, 50 J. — Richard, Sohn des Arbeiters Paul Otte, 1 M. — Liesbeth, T. des Stellmachers Gustav Rederglöß, 9 Monate. — Wanda, T. des Briefträgers Josef Deich'a, 2 Monate. — Martha, Tochter des Schneidermeisters Johann Grzewski, 10 M. — Schuhmacher Berthold Kunze 63 J. — Schuhmachermeister Friedrich Sattler, 67 J. — Früherer Fleischer Oskar Sperling, 41 J. — Arbeiterfrau Susanna Schorlowsky, geb. Bernhard, 73 J. — Arbeiter Julius Knobloch, 56 J. — Schlosser Albert Ahr, 37 J. — Techniker Erich Hanke, 27 J. — Buchhalter Georg Müller, 55 J. — Arbeiter Arthur Fanke, 27 J. — Schlosser Paul Romanus, 29 J. — Näherin Hedwig Ebert, 23 J. — Früh. Wagenlackierer Friedrich Drechsler, 72 J. — Arbeiter Paul Loch, 19 J. — Dienstmädchen Beate Kalus, 24 J. — Arbeiterin Anna Pachaly, 71 J. — Walter, S. des Feuerwehrmanns Josef Nitsche, 2 M. — Früh. Schmied Karl Piontek, 42 J. — Schlosser Julius Streit, 40 J. — Klara, T. des Kistenmachers Karl Gärtner, 6 J. — Näherin Marie Marzinek, 25 J. — Handl.-Geh. Fr. Langner, 18 J. — Arbeiterfrau Aug. Kottwitz, geb. Richter, 57 J. IV. Privatier Julius Guttmann, 67 J. — Elise, T. d. Klempners Hans Hoffmann, 11 Mon. — Privatiere Ida Jeschke, 81 J. — Friseur Otto Neumann, 26 J. — Näherin Theresia Nowack, 48 J. — Verehel. Direktor Ida Neumann, geb. Monse, 64 Jahre. — Kaufmann Friedrich Horm, 64 J. — Privatier Karl Adam, 67 J. — Früh. Wirtschafterin Agnes Kuschel, 79 J. — Köchin Leophile Giller, 53 J. — Verehel. Schuhmacher Henriette Kanzora, geb. Hillert, 56 Jahre. — Verehel. Privatier Mathilde Goldmann, geb. Wollmann, 70 J. — Arbeiterin Ida Opitz, 20 J. — Bureaugehilfe Albert Bartsch, 16 Jahre. — Maria, T. des Ingenieurs Arthur Schoerner, 14 Jahre. — Franz, S. des verstorb. Militäranwärters Bernhard Stachlowski, und der jetzt verehelichten Martha Paletta, geb. Brunzel, 13 Jahre. Bäckermstr. Karl Kinne, 57 J. — Schiffersfrau Agnes Harber, geb. Nische, 31 J. — Gertrud, T. des Schneiders M. Herrmann, 2 M. — Ofensetzersfrau Bertha Nitsch, geb. Becker, 38 J. — Dienstmädchen Martha Rebahl, 16 J. — Arbeiterswitwe Karoline Fiedler, geb. Pförtner, 68 J. — Gertrud, T. des Schuhmachers Johann Stiller, 1 J. — Tapezierersfrau Berta Ballschmitter, geb. Kahl, 82 J. — Fritz, S. des Arbeiters Max Rothe, 7 Mon. — Kunstmalerswitwe Eugenie Jacobi, geb. Siegmund, 68 J. — Fritz, S. des Mechanikers Fritz Woit, 11 J. — Regierungssekretär a. D. Ernst Prietzel, 47 J. — Friseur Paul Köberlein, 20 J. — Margarete Waldmann, ohne Beruf, 24 J. — Bertha Deutsch, ohne Beruf, 64 J. — Kaufmann Gustav Lehmann, 58 J.

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.
Nikolaistraße 18/19.
Sprechstd. Vorm. 11—1 Uhr, Nachm. 5½—7½ Uhr (außer Sonnabend Nachmittags).

Gewerkscha[illegible]
Sonnabend, den 28 [illegible]

Buchbinder. Versammlung im Zimmer 2. Vortrag über „Kapitalistische Welträtsel".
Zimmerer. Jeden Sonnabend: Zahlabend im Billardzimmer.

Sonntag, den 29. März:

Arbeiter-Sängerbund. Vormittags 10 Uhr: General-Versammlung im großen Saale.
Steinarbeiter. Vormittags von 10 bis 12 Uhr Kassentag im Zimmer Nr. 7.
Margarete Walkotte-Abend der Buchbinder im großen Saale. Eintritt 20 Pfg. Anfang 4½ Uhr. Gäste willkommen.

Montag, den 30. März:

Böttcher. Abends 7½ Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Zimmer Nr. 1.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.
Volkswacht-Agitation.
Sonntag, den 29. d. Mts., findet eine Agitation für die „Volkswacht" von dem Lokal Weißenburgerstraße 33 aus statt. Alle Genossen sind hierzu eingeladen, besonders aber bitten wir die Genossen der Distrikte 9 und 9a um lebhafteste Teilnahme.

Distrikt 8 (Odertor).
Sonntag, den 29. März, Vormittags 11 Uhr, Zusammenkunft sämtlicher Bezirksführer, keiner darf fehlen! Kontrollkarten mitbringen. Abrechnung der Programme vom Konzert und der Karten vom Winter-Vergnügen. Ausgabe der Wahlfondsmarken.

Distrikt 8a.
Sonntag, den 29 März, Vormittags 8 Uhr, Mitglieder-Agitation vom Zahllokal, Dzialoschinsky, Roßgasse Nr. 6. Die Genossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Distrikt 16 (Strehlener Tor).
Sonntag, den 29. März, Vormittags 10 Uhr, findet bei Kirsch, Hubenstraße 112 eine sehr wichtige Zusammenkunft statt, zu der alle Genossen höflichst eingeladen werden. — Wahlarbeiten stehen vor der Tür, da muß jeder seine Pflicht tun!

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Land-Distrikt 1 (Bezirk Rosenthal).
Sonnabend, den 28. März, Abends 8 Uhr, findet bei Völkel eine wichtige Zusammenkunft statt.

Land-Distrikt 4.
Bezirk Opperau. Sonntag, den 29. März, Nachmittags 3 Uhr, Versammlung, vorher Kassierung der Beiträge.

Land-Distrikt 9 (Tschansch).
Sonntag, den 29. März, Vormittags 10 Uhr, Zusammenkunft der Bezirksführer bei Gruner in Groß-Tschansch. Abrechnung. Kontrollkarten sind mitzubringen.

Ohlau. Gewerkschaftskartell. Montag, den 30. März, Abends 8 Uhr: Sitzung im Gasthof „zur Stadt Oels". Die Vorstände aller Gewerkschaften sind besonders dazu eingeladen.
Waldenburg. Gewerkschaftskartell. Sonntag, den 29. März, Vormittags 9 Uhr: Sitzung.

Gebr. Meister Herren-Kleider-Fabrik
Albrechtsstrasse 40, parterre und I. Etage.
Konfirmanden-Anzüge
in Kammgarn- und Cheviot-Qualitäten.
in bekannt guter Ausführung von 7.50—24 Mk.
108

Zum Umzug
außergewöhnlich billige Preise
von
eingerahmten Bildern
Ledermann & Marks
Reuschestraße 29/31.
1618

Empfehle Hochf. Schuss v. 10 Pf.-Zigarren z. 7½ Pf.-Verk.
" " " 7½ " " " 6 " "
" " " 6 " " " 5 " "
vorzüglich in Brand und Geschmack.
Lager echt egypt., russ. und türkischer Zigaretten.
Verschleiss der k. k. österr. Regie-Tabak-Fabrikate.
Shag-, Rauch- und Schnupftabak.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Paul Thieisch Nachf. Heinrich Zeisberg
En gros. Höfchenstrasse 45. En détail.
1621

Stadt-Theater.

Sonnabend nachmittag 3 Uhr:
„Wilhelm Tell".
Abends 7½ Uhr:
„Undine".
Sonntag, nachmittag 3½ Uhr:
„Die Rabensteinerin".
Abends 7½ Uhr:
„Lohengrin".
Montag 7½ Uhr:
„Louise".

Lobe-Theater.

Sonnabend 7½ Uhr:
„Ein Walzertraum".
Sonntag nachmittag 3½ Uhr,
„Die Fledermaus".
Abends 7½ Uhr:
„Ein Walzertraum".
Montag 7½ Uhr:
„Nora".

Thalia-Theater.

Sonntag, abend 7½ Uhr:
„Doktor Klaus".
Billetverkauf Sonntag von 11—2 Uhr im Thalia-Theater.
Montag, Anfang 8 Uhr:
Sonder-Vorstellung für die vereinigten Handlungsgehilfen-Verbände:
„Eine lustige Doppel-Ehe".

Schauspielhaus

Sonnabend 8 Uhr:
Alma Saccur als Gast.
„Der Zigeunerbaron".
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
bei halben Preisen:
„Fräulein Vorwärts".
Abends 8 Uhr
Alma Saccur als Gast.
„Der Opernball".

Volksheim

Anderssenstr. 31, I.
Sonntag, den 29. März
Vortrag 1550
des Herrn stud. med. Harry Koenigsfeld „Das deutsche Volkslied mit Rezitation und Gesang von Volksliedern"
Anfang 6½ Uhr. — Eintritt frei.

Liköre
Gebrüder Wolff.

Möbel, Spiegel.

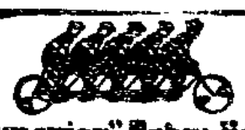
Polsterwaren
in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt. 91
Kein Abzahlungsgeschäft
gewähre aber gern Teilzahlung.
Preise enorm billig.

Plüschgarnitur	100	Mk.
Salontisch	18	„
Trumeau mit mod. Aufsatz	60	„
Schrank „ „	60	„
Vertikos „ „	45	„
Spiegel mit Schränkchen	35	„
Diwan in gutem Stoff	36	„
Bettstelle mit Matratze	36	„
Rohrstuhl mit hoher Lehne	4	„

Teppichs, Läufer, Uhren,
Pianos, erstkl. Fabrikat
und sämtl. end. Ausstattungsstücke nur bei
F. Pauer, Sandstr. 5

Zur Anfertigung
eleg. Herren-Garderobe
zu billigsten Preisen bei tadellosem Sitz u. guter Verarbeitung empfiehlt sich
Gustav Schnötzel.
Herrenstraße 12, III. 1608

Entenhalsfarben sind die größte Neuheit.



„Superior"-Fahrräder
u. Zubehörteile
Waffen, Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen
Taschen- u. Wanduhren, Sprechmaschinen u. s. w.
Fordern Sie gratis u. portofrei Katalog. Prachtkatalog
Hans Hartmann, A.-G., Eisenach 102

Singspielhalle Elysium

Neue Gasse 19, pt. 1611

Täglich Vorstellung.

Anfang 8 Uhr. — Sonntags 6 Uhr.
Entree 30 Pfg.
inkl. Garderobe und Programm.

Wohnungen
zu 15 und 16 Mark 1625
Michaelisstraße 90.

1 Chaiselongue,
1 Seitenteilsofa
billig zu verkaufen [1622
Kreuter, Alexanderstraße 18.

Ich kaufe gebr. Möbel b. plötzl. Fortreise, Todesfall, Umzuges, kaufe ganze Wohnungs-Einrichtg., Kinderwagen gegen sofort. Zahlg. Wahler, Gartenstr. 36. 1620

Neckarsulmer Fahrräder,
1613

anerkannt beste Qualitäts-Marke, sowie sämtliche **Zubehörteile** zu den billigsten Preisen.
Reparaturen
sauber und fachgemäß.
Josef Günther
Grosse Groschengasse 14.

Arbeiter-Garderobe,
Berufskleidung f. alle Branchen
— billigst — 556
nur Kupferschmiedestraße 17
Wilhelm Knauerhase.
Leser der „Volkswacht" erhalten 5% Rabatt.

J. Kaluza

Schuhmachermeister, Hirschstr. 17
empfiehlt
sein großes Lager von

Schuh-Waren
für **Herren, Damen u. Kinder.**
Preise fest, aber äußerst billig.
Bitte genau auf Firma achten.

Röstkaffee

	Pfund
Karlsbad-Mischung	M. 1.56
Wiener „	„ 1.38
Familien-Kaffee	„ 1.20
Campinas- „	„ 1.00

Tee

1288

	Pfund
Feinster Ceylon	M. 3.10
„ Souchong	„ 2.65
Familientee	„ 1.65
Haushalttee	„ 1.25

Kakao

Pfund	M. 1.10
bei 10 Pfund	„ 1.00

Heinr. Gewaltig
Albrechtsstr. 5 und Filialen.

Kredit

Jeder erhält auf Kredit
Möbel
Herren-Garderobe,
Kinderwagen etc.
Geringste An- und Abzahlung.
Waren-Kredit-Haus
Lorenz Hübner
Reuschestrasse 7, I. Etage,
Ecke Büttnerstrasse. 1627

Kredit Kredit Kredit

Zum billigen Möbelverkauf

Bettstellen mit Matratzen	15—20	Mk.
Waschtische	5	„
Sofatische	3—6	„
Kleiderschränke	8—20	„
Rotbraune Plüschgarnitur	35	„
Vertikow	15—25	„
Spiegel mit Schränkchen	10—20	„
Nähmaschinen	10—15	„
Küchenschränke	3—6	„
Kopierpressen	3—5	„
Plüschsessel, rotbraun	5	„
Plüschstühle, „	3	„
Eisschränke	8	„

Herrnstadt, Berliner Chaussee 127.

Hienfong-Essenz
extra stark, f. Wiederverkäuf. (gar. m. Weingeist ber.) vers. 1 Dtzd. 2.50 Mk., wenn 30 Fl. 6 Mk. kostenfrei überallhin,
Laborat. E. Walther, Halle a. S.,
Stephanstrasse 12. [554

Alle wissen

man kauft außergewöhnlich billig und gut Anzüge, gute Stoffe **10 Mk.**
Nach Maß, elegant, gutsitzend **18 Mk.**
Konfirmanden **9.50 Mk.** 904
Anzugfabrik Wallstr. 17, I

Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Oeffentlicher Vortrag

Montag, den 30. März, abends 8 Uhr,
im „Deutschen Kronprinz", Kurzegasse 52.
Frl. Dr. Hacker: **Ueber die Gefahren der Unwissenheit auf dem Gebiete des Geschlechtslebens.**
Nur für Frauen! **Eintritt frei!**
1506] **Der Vorstand.**

Laut Beschluß

der 1552
Bresl. Viktualienhändl. u. Drehrollenbesitzer
beträgt das Rollgeld vom 1. April 1908 ab:

Für Benützung der Rolle . . . . pro Stde.	15	Pfg.
„ den Dreher	20	„
„ das Aufbäumen der Wäsche	15	„
„ das Holen und Abtragen	10	„

Liegnitz 1571

Empfehle der werten Arbeiterschaft von **Liegnitz und Umgegend** bei Bedarf mein **reichhaltiges Hut- u. Mützen-Lager, Herren- und Knaben-Mützen,** sowie **Arbeits-Mützen** jeder Art, **Bahn- und Diener-Mützen,** eigene Arbeit, und sichere eine stets saubere und reelle Bedienung zu.
Achtungsvoll **Robert Brendel,**
Bäckerstr. 21, kleiner Laden (2. Viertel).

Ostdeutsche Handels-Akademie
Heinrich Barber

BRESLAU I ✱ Graupenstr. 12.
Telefon 2447. Gegr. 1875.
Handelskurse: 3 Monate. 6 Monate.
Stenographie, Schreibmaschine, Englisch, Französisch, Buchführung, kaufmännisches Wissen, Einzelunterricht.
Beginn neuer Kurse: Anfang April 1908.
!! Prospekte gratis und franko !! 1294

Heinrich Barber

Bücher-Revisor.
Telephon 2447. Graupenstr. 12.
Steuer- Reklamationen u. Berufungen
Bilanzen, Gewinnberechnungen 1542
Rat bei Zahlungsschwierigkeiten
Strengste Diskretion!! Strengste Diskretion!!
Telefon 2447.

Grosse Preisherabsetzung zum Umzuge!!

Teppiche

Saal-Teppiche Plüsch	90, 75,	40 M.
Salon-Teppiche Smyrna-Velvet	65, 42,	35 M.
Speisezimmer-Teppiche	50, 30.	25 M.
Herrenzimmer-Teppiche sehr haltbar	30, 20,	15 M.
Echte Perser u. oriental. Teppiche	350, 275, 180,	60 M.
Sofa-Teppiche	14, 12,	7.50 M.
Erker-Teppiche	16, 9,	4.50 M.
Bett Teppiche u. Vorlagen	4.50, 3.50,	1.75 M.

Gardinen

1604

Scheiben-Gardinen Brise-Bises	3, 2.25, 1.25,	30 ₰
Abgep. Fenster-Gardinen weiss u. crême, d. Fenster	12, 8, 5,	2.25 M.
Spachtel- u. Bändch.-Gardinen das Fenster	25, 18, 5,	9.50 M.
Tüll-Bettdecken	25, 15, 10, 6,	2.50 M.
Eleg. Erbstüll-Stores	20, 15, 12,	5.75 M.
Bettwand-Dekorationen	17.50,	13.50 M.

Läuferstoffe

Velour-Läuferstoffe Meter	4.00, 3.50,	3.00 M.
Tapestry-Läuferstoffe Meter	2.50,	2.00 M.
Cocos-Läuferstoffe Meter	2.00, 1.50,	1.25 M.
Manila-Läuferstoffe Meter	1.50, 1.25,	90 ₰
Jute-Läuferstoffe Meter	1.20, 80, 60,	40 ₰

Linoleum

Linoleum zum Auslegen von ganzen Zimmern, 200 cm breit, Meter	4.50, 3.00, 2.50 M.
Linoleum-Läufer ca. 90 cm breit, alle Muster ein Preis Meter	1.25 M.
Linoleum-Läufer ca. 70 cm breit, alle Muster Einheitspreis Meter	90 ₰

Ausserdem empfehlen wir einen grossen Posten mittlere und grosse Teppiche, abgepasste Portièren, Möbelkattun, Tischdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Fensterdekorationen, Vorhangstoffe, Wachs- u. Ledertuch etc. etc.

jetzt zirka **30%** billiger.

Carl Pantiel

Schmiedebrücke 29. In der Nähe der Königl. Universität.

Zur jetzigen Saison empfehle ich dem geehrten Publikum vom Nikolaitor mein großes Lager von

Schuhwaren
in Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel.
Große Auswahl. Staunend billige Preise.
Konfirmandensachen für **Knaben** und **Mädchen.**
Gustav Bürger, Leuthenstraße 23.
Bitte genau auf Firma zu achten. 1141

Fahrräder

aus den allerersten deutschen Fabriken, wie Bremabor, Wanderer, Neckarsulm, Allright, in mustergültiger Qualität und reichster Auswahl.
Äußerst billige Preise! — Nähmaschinen stets auf Lager. 1548
Reparaturen an Fahrrädern und Nähmaschinen aller Systeme schnell und preiswert.
Friedrich Klose, Deutsch-Lissa,
Breslauerstraße Nr 4.

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Inletts, Züchen, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeiterhosen und **Hemden,** waschechte blaue **Blusen, Flanelle, Barchende** 2c., zu Fabrikpreisen.
G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.

Zum Umzuge!

3 Von Dienstag, den 31. März bis Donnerstag, den 2. April
ganz aussergewöhnlich billige Verkaufstage für

Gardinen, Teppiche,

10% **Bettstellen.** **10%**
Kassa-Rabatt
1619

J. Mamlok,

Kupferschmiede-Strasse 42.

Nur Ring 19 Becherseite.

Schuhwaren-Haus Fortuna

Nur Ring 19 Becherseite.

Seltenes Angebot!

Ein grosser Posten

braune Chevr.-Herren-, Damen- und Kinderstiefel

zu nie wiederkehrenden **billigen Preisen.**

Ausserdem offerieren wir als sehr vorteilhaft:

So lange Vorrat	So lange Vorrat	So lange Vorrat	So lange Vorrat	So lange Vorrat	So lange Vorrat	So lange Vorrat	So lange Vorrat
Herren-Zugstiefel	Herren-Schnürstiefel elegante Form,	Burschen-stiefel	Damen-Schnürstiefel elegante Form,	Damen-Schnürstiefel elegante Form, Lackkappen	Kinder-Knopfstiefel	Kinder-Spangen-schuhe	Damen-Hausschuhe
3,90.	5,90.	3,60.	4,90.	5,50.	1,35.	35 ₰	65 ₰

Ein grosser Posten **Lackleder-Spangenschuhe** enorm billig!

Nur Ring 19 Becherseite.

Schuhwaren-Haus Fortuna

Nur Ring 19 Becherseite.

Versäumen Sie nicht, unsere Auslagen zu besichtigen. 1614

Confirmanden-ANZÜGE

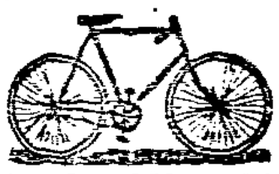
in Drape Kammgarn u. Cheviot

nur prima Qualitäten

S. GUTTENTAG

Altbüßerstr. 5 I. u. II. Etage

1610



Fahrräder!

Viktoria – Adler

Modell 1908

eingetragen. Befestigung des Riemenlagers ohne Kettenspann.

Alte Räder nehme in Zahlung. 699

Bequeme Zahlungsbedingungen.

Mitgliedern des Arbeiter-Radfahrer-Bundes extra 10% Rabatt.

H. Schurzmann, Gräbschenerstr. 29.

Große Reparatur-Werkstatt.

Meine Reelität ist weit und breit bekannt.

Konfirmations-Geschenke empfiehlt

1018

C. Welte, Juwelier, Renschestr. 69, Ecke Blücherplatz.

Billigst Goldene Ringe, Broschen, Armbänder, Damen- u. Herren-Uhren, Ohrringe, Collier, Uhrketten.

Reparaturen billigst. Altes Gold nehme in Zahlung. Vorzeigern dieses Inserates gewähre 10% Rabatt.

Die Gleichheit

(Frauenzeitung.)

Alle 14 Tage erscheinend. Preis 10 Pfennige.

Volkswachtleser

schneiden diese Annonce aus und kaufen ihre

Herren-Garderobe

nur bei 1431

B. Richter,

Nr. 55, Schmiedebrücke Nr. 55.

Bekannt für streng reelle Bedienung.

Vorzeiger dieses erhält Preisermäßigung.

Postpakete franko Emballage und franko jeder Station

Inhalt: 9 Pfd. gesalzenes Kleinfleisch . . . . per Paket Mk. 2.80
" 9 " gesalzene Schweinsköpfe . . . " " " 3.80
" 2 " geräucherte u. 7 Pfd. gekochte frische Wurst " 4.80

1540

Versand gegen Nachnahme. Garantie — Zurücknahme. **H. H. Semmelhaack,** Altona/Elbe.

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen ist

das beste Waschmittel.

1/2 ℔ Paket **15** Pfg.

Günstiges Quartals-Angebot

Teppiche

Erstklassige, bewährte, deutsche Marken

in neuesten Mustern.

Tapestry-Teppiche, solide Qualität

Grösse:	130×200	165×235	200×30.) cm
Mk.	11.50	19.35	30.50

Tapestry-Teppiche, bestes Fabrikat

Grösse:	17 ×235	200×295	268×335 cm
Mk.	24.50	38.—	60.—

Velvet-Plüsch-Teppiche

dichtflorige Qualität

Grösse:	130×200	165×230	200 295	260×335 cm
Mk.	17.75	29.—	42.75	69.50

Velvet-Plüsch-Teppiche

bestes Fabrikat

Grösse:	13 ×200	170×235	200×295	26 ×335 cm
Mk.	19.—	32.50	49.50	79.50

Axminster-Teppiche, bestes Fabrikat

Grösse:	138×200	174×235	205×295	250×35 cm
Mk.	17.50	26.50	37.75	58.75

Linoleum-Teppiche

bedruckt und Granit-Grund

Grösse:	150 200	200×250	200×300 cm
Mk.	10.—	15.70	20.—

Auf diese anerkannt niedrigen Preise wird in der Woche von Montag, den 30. März bis Sonnabend, den 4. April ein **Ausnahme-Rabatt** von **10** Prozent gewährt.

Leinenhaus

Bielschowsky

Breslau, Nikolaistr. 75/76, Ecke der Herrenstrasse.

Hervorragende, beliebte Spezialitäten in Zigarren und Zigaretten. Zigarre **Jedermann No. 58.** Qualität à 7½, **10 Stück 60 Pfg. Verstenlanden No. 33,** 6 Pfg.-Qualität, **16 Stück 50 Pfg. Zigarre No. 12.** wie à 5 Pfg., **3 Stück 10 Pfg. Nikotinschwache Zigarren** à 6—10 Pfg. **Vorzüglich billige Rauchtabake.** ½ Pfd.-Beutel à 15—25, 30—60 Pfg. Stets Neuheiten, grösste Auswahl und billig: **Zigarrenspitzen, Tabakpfeifen u. Einzelteile, Imhoff's Patent-Pfeifen u. Patronen, Etuis, Dosen, Feuerzeuge, Spazierstöcke etc., Zigaretten-Hülsen und Stopfer, Shag- und Zigarettentabak.** 1528

R. Migula, Friedrich-Wilhelmstrasse 3, Schmiedebrücke 11, Bismarckstr. 22, Neue Taschenstr. 13, Ohlauerstr. 22.

---

mein **Möbel- u. Waren-Kredit-Haus**

ist das nachweislich grösste in Schlesien.

Anzahlung ist Nebensache — Abzahlung nach Wunsch.

Riesenlager in 1545

Möbel einzelne Stücke, ganze Einrichtungen,

Anzüge — Ueberzieher,

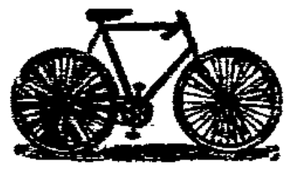
Kinderwagen, Betten, Teppiche, Gardinen.

Max Biermann, Breslau,

52, Ring 52, erste Etage

(neben der Stockgasse).

Filiale: Waldenburg i. Schles. — Auch nach auswärts.



Cito- u. Tempo-Fahrräder

D.R.G.M. Nr. 133078. 1299

Radelfahrräder v. 58 Mk. an, auch auf Teilzahlung. Mäntel u. Schläuche nur best. Fabrikat m. voll. Garantie.

Josef Solenty, Fahrradhandlung, Reparatur-Werkstatt für alle Systeme, Matthiasstraße Nr. 98, am Waterlooplatz.

2. Beilage zu Nr. 76 der „Volkswacht".

Sonntag, den 29. März 1908.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. März.

Mächtig ist der Minister — mächtiger Herr Guradze!

Der Staatssekretär des Innern, v. Bethmann-Hollweg, hat bekanntlich am 19. Februar in der Reichstagskommission, die das Vereinsgesetz beriet, klipp und klar erklärt:

„In der polizeilichen Abtreibung eines Lokals wegen der Parteistellung eines Versammlungsveranstalters ist schon nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung ein offensichtlicher Amtsmißbrauch zu erblicken, der nach § 339 R.-Str.-G.-B. strafbar ist".

Da nun der Oswitzer Amtsvorsteher Dr. Guradze den Wirt Knabe deshalb schwer geschädigt hatte, weil K. sein Lokal den Sozialdemokraten zur Verfügung gestellt hatte, da war es klar ersichtlich, daß die Aeußerung des Staatssekretärs genau auf Herrn Guradze zutraf. Aus diesem Grunde zeigte Genosse Scholich als Parteisekretär des Landkreises den Herrn wegen Amtsmißbrauch aus § 339 bei der Staaatsanwaltschaft an. Aber die reicht an die Macht des Amtsvorstehers von Oswitz nicht heran. Nachdem sie 5½ lange Wochen Zeit zum Untersuchen gebraucht, schreibt sie heute an Scholich, daß der Herr Guradze völlig im Rechte sei. Mit Recht habe Guradze befürchtet, es könne, wenn in einem von Sozis besuchten Lokale getanzt werde, zu Prügeleien mit den Ordnungsleuten kommen; deshalb stelle er, der Herr Erste Staatsanwalt, das Verfahren gegen Guradze ein.

Der Staatsanwalt darf aber nicht etwa glauben, daß wir über diesen Entscheid überrascht sind. Im Gegenteil! Genau wörtlich so haben wir ihn — wir kennen doch unsere Staatsanwälte! — vorausgesehen. Wir senden ihn noch heute nach Berlin, damit er im Reichstage als hochinteressante Illustration dem Kapitel dienen kann Was sich ein Amtsvorsteher erlauben darf und was ihm ein Minister nicht wehren kann. Bei der Beratung des Vereinsgesetzes im Plenum wird Herr Guradze dann weiteres hören.

---

* **Fortschritte der Roten auf dem Lande.** Jüngst brachte das Schwesterblatt der „Schles. Volksztg.", die „Kölnische Volkszeitung", eine Notiz aus Bayern, worin über die Fortschritte des katholischen Volksvereins innerhalb der Grenzen der blau-weißen Pfähle viel Rühmenswertes gesagt wurde. In der Notiz war auch der Satz enthalten: „Auf dem Lande vermochten die Genossen bisher wenig oder gar nichts auszurichten." Ein Mitarbeiter des genannten Zentrumsblattes, der ohne Zweifel die Verhältnisse etwas besser kennt, bezeichnet diesen Satz als unzutreffend und schreibt dann:

„Es tut uns wirklich leid, diese Illusion zerstören zu müssen. Wir, die wir Tag für Tag hinausgehen auf das Land und dort unter den Arbeitern unsere Tätigkeit entfalten, müssen das gerade Gegenteil berichten. Es gibt kaum noch ein Dörflein, in welchem die Sozialdemokraten nicht wenigstens ideelle Ansätze haben. Und es gibt wohl kaum einen einzigen Ort mit über 3000 Einwohnern, in dem nicht eine sozialdemokratische Organisation Fuß gefaßt hat. In Bayern ersteht auf dem Lande vielfach eine kleine Industrie. Fast in jeder derartigen Fabrik sitzen offene oder verkappte „Genossen". Es muß auch konstatiert werden, daß eine ganze Reihe katholischer Arbeitervereine nicht genügend, oft gar nicht Front gegen die freien Gewerkschaften machen. Vor allem aber sei betont, daß die bayerische Presse zum Teil der christlichen Arbeiterbewegung sich nicht ausreichend annimmt."

Nach der Ansicht dieses Mannes haben demnach die katholischen Arbeitervereine von vornherein die Pflicht, die freien Gewerkschaften zu bekämpfen — zur höheren Ehre des Zentrums! Ob die freien Gewerkschaften ihre Aufgabe, die Interessen der Arbeiter zu vertreten, erfüllen, das gilt als Nebensache, und wenn sie sich noch so große Verdienste um die Arbeitersache erworben haben — tut nichts, der Jude wird verbrannt! Das nennt sich dann klerikale „Arbeiterfreundlichkeit". Im übrigen darf man dem Manne gönnen, daß er durch die Tatsachen belehrt wird, wie vergeblich es ist, der Sozialdemokratie den Weg zu den Arbeitern auch in den schwärzesten Gegenden verlegen zu wollen. Denn was hier treffend von Bayern gesagt wird, trifft ebenso auf Schlesien zu.

* **Die Denunzianten an der Arbeit.** Die „Schlesische Zeitung" setzt ihren Versuch, den Polizei- und Militärstaat gegen die von Arbeitern geleiteten Krankenkassen aufzuhetzen, mit unermüdlichem Eifer fort. Anlaß gibt ihr diesmal die General-Versammlung der Breslauer Ortskrankenkasse für Kaufleute 2c. und der dort gefaßte Beschluß, künftig die Wahl der Vertreter in nur einer, anstatt wie bisher in zwei Abteilungen vorzunehmen. Das nennt die „Schles. Ztg." einen „Beschluß, der auf eine weitere Sicherung des sozialdemokratischen Regiments in der Kasse abzielt!" Aber das Blatt kommt mit seiner Entrüstung zu spät: Die Aufsichtsbehörde hat das Vorgehen der Kasse bereits unterm 10. März ausdrücklich gutgeheißen und die dagegen opponierenden Arbeitgeber durch folgendes Schreiben abblitzen lassen:

„Ihr Einspruch gegen die von der General-Versammlung der Ortskrankenkasse für Kaufleute am 24. Januar 1908 in Bezug auf die §§ 35 und 46 des geltenden Statuts bezw. §§ 37 und 48 des revidierten Statuts gefaßten Beschlüsse wird als unbegründet zurückgewiesen. Gemäß § 35 Absatz 3 des Krankenversicherungsgesetzes können nur solche Beschlüsse der Kassenorgane beanstandet werden, welche gegen die gesetzlichen oder statutarischen Vorschriften verstoßen. Der von der General-Versammlung beschlossene Wortlaut der in Frage stehenden Bestimmungen enthält keinen Verstoß gegen die gesetzlichen Vorschriften. Die Beschlußnahme ist ordnungsgemäß erfolgt. Gemäß § 51 des geltenden Kassenstatuts entscheidet die einfache Stimmenmehrheit der Anwesenden. Die Einwendungen der Minderheit, deren Berechtigung wir keineswegs verkennen, müssen deshalb angesichts des Mehrheitsbeschlusses unberücksichtigt bleiben. Wir haben seinerzeit selbst auf die Beibehaltung der Gruppeneinteilung hingewirkt, sind aber gegenüber einem abweichenden Beschlusse der General-Versammlung nicht in der Lage, etwas veranlassen zu können. Der Inhalt des General-Versammlungs-Protokolls bot zu einer Beanstandung keinen Anlaß."

Hier abgeblitzt, entdeckt die „Schles. Ztg." ein neues Argument, um den behördlichen Wauwau auf die Kasse loszulassen: Sie behauptet, wo wir die Macht in Händen hätten, da schreckten wir auch vor „Wahlrechtsänderungen" nicht zurück, um Minoritäten zu unterdrücken. Deshalb müsse das Gesetz geändert werden. Darauf ist zu erwidern: Die bisherige Majorität hatte ja gar keine Ursache, ihre Herrschaft „sicherzustellen". Die stand ja sicher! Auf absehbare Zeit! Und eine Wahlrechts„änderung" ist überhaupt nicht vorgenommen worden. Es ist einfach der bisherige, im Gesetz gar nicht vorgesehene Modus durch einen ersetzt worden, der im Krankenversicherungsgesetz genau vorgeschrieben ist. Ferner waren, wie der Vorstand auch der Behörde mitgeteilt hat, die früheren Handlungsgehilfen so träge, daß oft nicht einmal so viele von ihnen zur Wahl erschienen, wie Vertreter zu wählen waren. Diese Gleichgiltigkeit sollte die Behörde privilegieren! Ferner haben die beiden Gruppen, wie das Denunziantenblatt wissen müßte, die „Aenderung" gemeinsam beschlossen. Die opponierenden Arbeitgeber aber wollten eine bestimmte Gruppe Handlungsgehilfen in den Vorstand und die Aemter haben, wollten also etwas, was sie selbst und ihr Blatt als ungesetzlich bezeichnen! Und: Weiß das Blatt nicht, daß das K. V.-Gesetz keinen Unterschied zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern kennt? Sie sollte es eigentlich. Aber auch die Behauptung von der Bevorzugung der Sozialdemokratie ist eine Lüge. Der Vorstand sagt darüber in seiner Antwort an die Behörde:

„Es sind Beamte angestellt worden, bei denen ein Teil der Arbeitnehmer-Vertreter und die Arbeitgeber-Vertreter die Anstellung bewirkten, während ein Teil der Arbeitnehmer dagegen stimmte. Der Angestellte gehörte in diesem Falle keinem der etwa gemeinten Verbände an. Daß außerhalb der Verwaltung stehende Personen, die nicht Mitglieder der Kasse sind, Einfluß ausüben, ist unwahr und durch nichts bewiesen."

Wenn also die Denunzianten in dem Augenblicke, da sie sich über die „Aenderung" entrüsten, selbst eine — Aenderung, und zwar des Gesetzes, nach oben empfehlen, so beweist das aufs neue, wie sehr der Haß blind macht.

Heilstätten oder nicht?

In der letzten Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft fand die Diskussion über den Vortrag statt, den Geheimrat Professor B. Fränkel vor acht Tagen über den Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit gehalten hatte. Vor einem Forum von Fachleuten wurde das Für und Wider der Heilstättenfrage erörtert. Von der einen Seite wurde den Heilstätten grundsätzlich jeder Wert abgesprochen und auf das Beispiel Frankreichs verwiesen, das keine Heilstätten baue, und wo die Tuberkulosesterblichkeit in den letzten vierzig Jahren doch konstant zurückgegangen sei, auch in England, das ebenfalls keine Heilstätten kenne, sei trotz der großen Industriebezirke ein Rückgang der Tuberkulose festgestellt. Auf der anderen Seite wurde der Segen der Heilstättenpflege hervorgehoben. Geheimrat B. Fränkel betonte nochmals, von Professoren und Praktikern sei einwandfrei festgestellt worden, daß eine überaus große Zahl von Besserungen und Heilungen der Lungenschwindsucht gerade durch die Heilstättenbehandlung erzielt worden sei. Nach wie vor wird man daher der Heilstättenfrage die größte Beachtung schenken müssen.

Interessant war, was Professor Albert Fränkel, dirigierender Arzt im Berliner Krankenhaus Am Urban, mitteilte. Darnach hat sich die Krankenhausdeputation jetzt — nachdem sie vor Jahren einem dahingehenden Vorschlag B. Fränkels keine Folge geleistet — dazu entschlossen, einen Versuch mit der Errichtung einer Invalidenheimstätte zu machen. In diese sollen — im Gegensatz zu den jetzigen Heilstätten — gerade die Schwerkranken aufgenommen werden. Die Invalidenheimstätte soll zunächst für 100 Kranke eingerichtet werden. In der Diskussion schlug Professor A. Fränkel auch vor, in die jetzigen Heilstätten neben den leicht Erkrankten auch schwerer Erkrankte aufzunehmen. Auf jeden Fall wurde es, das war der Grundton der interessanten Diskussion, lebhaft begrüßt, daß die Heilstättenbehandlung und ihre Ausgestaltung von den berufenen Medizinern angeschnitten worden sei.

Zur Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Der Verband der Transportarbeiter in Gemeinschaft mit dem Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen nahmen am Mittwoch in den Union-Festsälen in einer sehr stark besuchtend Versammlung Stellung zu dem Entwurf des Ortsstatutes betreffen die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Nach einem Referat des Stadtverordneten Schütz über diesen Gegenstand wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die am 25. 3. 08 in den Union-Festsälen tagende, stark besuchte Versammlung aller Kategorien von Angestellten des Handelsgewerbes kann nur in der Einführung der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, wie diese in den von den beiden die heutige Versammlung veranstaltenden Verbänden seinerzeit dem hiesigen Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung eingereichten Petitionen näher bezeichnet wird, die Erfüllung ihrer berechtigten und von weitesten Volkskreisen anerkannten Forderung sehen und erwartet, daß die nächste Sitzung der Stadtverordneten in diesem Sinne das vom Magistrat vorgelegte Ortsstatut abändert und dem verbesserten und unseren Wünschen angepaßten Entwurf zustimmt."

Aus aller Welt.

Der Berliner Frauenmörder verhaftet. Der Schöneberger Kriminalpolizei gelang es noch Donnerstag spät Abends, mehrere Personen zu ermitteln, die in der Ermordeten die am 2. November 1875 zu Berlin geborene Prostituierte Emma Slanina erkannten. Die Ermordete wohnte zuletzt in Schöneberg in der Grunewaldstraße 116. Dort hielt sich bei ihr angemeldet ihr Geliebter und Zuhälter, der am 9. Oktober 1882 geborene Arbeiter Hermann Wagner auf. Dieser mißhandelte sie oft schwer, sodaß sie ihn schließlich wegen Körperverletzung und Zuhälterei anzeigte. Wagner erfuhr das und wurde noch roher gegen das Mädchen. Am 16. Dezember v. J. ging Wagner mit seiner Geliebten aus, und seitdem wurde Emma Slanina nicht mehr gesehen. Schon am nächsten Tage, am 17. Dezember, kam Wagner zu einer Prostituierten Richter, die auf demselben Flur wohnte, und bat sie, nach seiner Braut zu forschen. Die Richter fand das Mädchen aber nicht und meldete es am 18. Dezember der Polizei als vermißt an. Deren Ermittelungen blieben aber völlig erfolglos. In der Zeit vom 16. bis 22. Dezember ließ Wagner niemanden in die Wohnung. Wagner verkaufte im Januar die Sachen der Slanina und zog nach der Brunnenstraße 183. Er handelte seitdem mit Apfelsinen und Blumen. In der Brunnenstraße wohnte er nur kurze Zeit. Als in der vergangenen Nacht dort nach ihm geforscht wurde, fand man ihn nicht mehr. Patrouillen suchten darauf die Stadt nach dem Mörder ab. Endlich entdeckten einige Beamte Wagner in der Jägerstraße. Er wurde verhaftet, nach dem Schöneberger Polizeipräsidium und von dort zur Leichenhalle in der Maxstraße gebracht. Wagner erkannte in der Toten die Slanina, bestritt aber entschieden, das Mädchen umgebracht zu haben. Gegen den Verhafteten liegen noch weitere Verdachtsmomente vor. Einer Frau, die ihm sagte, er dürfe die Sachen der Slanina nicht verkaufen, erwiderte er, wenn die Slanina einmal zurückkommen sollte, so brauche sie keine Möbel mehr. Ferner gehört das Wachstuch, in das die Beine der Ermordeten eingewickelt waren, Wagner. Wahrscheinlich hat Wagner, der wegen Diebstahls, Urkundenfälschung und Betruges vorbestraft ist, die Slanina in der Zeit vom 16. bis 22. Dezember v. J. umgebracht, zerstückelt und beiseite geschafft. Schwer belastend für Wagner ist auch die Aussage der Frau, die nach ihm die Wohnung in der Grunewaldstraße bezog. Die Frau hat Blutspuren an der Tür und an den Wänden gefunden. Als die Leiche gefunden wurde, hatte sie um den Hals einen gestrickten Schal, den Wagner früher getragen hat. Der gestrickte Schal wies noch Spuren von geronnenem Blut auf. Wagner hat ihn also anscheinend dazu benutzt, um bei der Zerstückelung der Leiche das Blut aufzufangen. Die Obduktion, zu der Wagner vorgeführt wurde, fand Freitag Vormittag statt.

Ein neuer Hau-Prozeß in Sicht. Die Verwandten des zum Tode verurteilten und dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigten Karl Hau hoffen, in Kürze ein Wiederaufnahme-Verfahren des Hau-Prozesses durchzusetzen und wollen vor allen Dingen den Verkehr zwischen Hau und Olga Molitor in dem zweiten Prozeß völlig aufklären. Zurzeit werden in Oldenburg auf Veranlassung der Oberstaatsanwaltschaft Karlsruhe Erhebungen darüber angestellt, wie und in welchem Sinne sich Frau Lina Hau während ihrer Anwesenheit in Oldenburg über ihre Schwester Olga Molitor und über deren Beziehungen zu ihrem Manne ausgelassen hat. Frau Lina Hau weilte in Oldenburg kurz vor ihrem freiwilligen Tode, den sie im Züricher See fand, bei einer ihr befreundeten Familie. Frau Hau hatte auch wenige Tage vor ihrem Tode einen Brief an ihren Mann gerichtet, der sich mit der Schuldfrage beschäftigte und von Verzweiflungsworten über die Katastrophe erfüllt war. Der Brief schloß damit, daß Frau Hau ihren Selbstmord ankündigte. — Die Erinnerung an den Hau-Prozeß wurde bisher durch die Beleidigungsprozesse des Fräulein Olga Molitor wachgehalten. Wie aus einer jüngst erfolgten Erklärung des Rechtsbeistandes des Fräulein Molitor des Rechtsanwalts Dr. v. Pannwitz-München zu ersehen war, kommt es Fräulein Olga Molitor sehr darauf an, in ihren Beleidigungsprozessen als Zeugin unter Eid aussagen zu dürfen, daß ihre Beziehungen zu ihrem Schwager Karl Hau völlig einwandsfrei waren.

Im Traum? In der Schlaftrunkenheit warf Nachts in einem Gasthof am Rauschädter Steinweg zu Leipzig ein Gast die Betten aus dem Fenster auf die Straße, da er träumte, es brenne in seinem Zimmer. Als man früh nach den Sachen suchte, waren sie natürlich verschwunden. — War es wirklich nur ein Traum, oder haben andere Umstände mitgespielt?

Der bestohlene Landgerichtspräsident. Ein verwegener Einbruchsdiebstahl wurde in der Wohnung des Landgerichtspräsidenten Dr. Hartmann in Flensburg verübt, der sich mit seiner Gattin auf einer Erholungsreise in Südfrankreich befindet. Die noch nicht ermittelten Diebe drangen während der Nachtzeit mittels Nachschlüssel in die Wohnung ein und erbrachen und durchsuchten sämtliche Behälter. Von dem hierbei entstandenen Geräusch erwachten die beiden in der Wohnung zurückgebliebenen Dienstmädchen und schlugen Lärm, worauf die anscheinend mit den örtlichen Verhältnissen sehr vertrauten Einbrecher die Flucht ergriffen. Was ihnen an Beute in die Hände gefallen ist, bedarf noch der näheren Feststellung.

Das abgelehnte Denkmal. Daß die Bürgerschaft einer deutschen Stadt irgend ein ihr von hoher Seite zugemutetes, ja aufgedrängtes Denkmal, das sie zudem noch selber zu bezahlen hat, ablehne — das wird man sobald nicht zu lesen bekommen. So weit versteigt sich keines Braven Mannesmut. Ungefährlicher war die Situation, von der hier berichtet wird. Der Bohememann Danny Gürtler hatte zu seiner eigenen Ehrung und des Reklamehumbugs wegen der Stadt Köln ein Heinedenkmal stiften wollen. Dieses unfreiwillige Danaergeschenk ist nun einstimmig von der zuständigen Kommission abgelehnt worden. — Etwas anderes war nicht zu erwarten.

Die Furcht vor der Kaserne. Das Kriegsgericht in Allenstein verurteilte den Musketier Wilhelm Lehmann, früher Maurer im Kreise Lübben, wegen Selbstverstümmelung zu einem Jahr Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Lehmann war geständig, nach Beendigung seines Weihnachtsurlaubs von einem unüberwindlichen Heimweh erfaßt worden zu sein; um nicht zur Garnison zurückkehren zu müssen, sei er auf den Bodenraum gegangen und habe sich mit einer Axt den Zeigefinger der rechten Hand abgehackt.

Einen gräßlichen Selbstmord auf der Straße verübte Freitag morgen der 41 Jahre alte Schlosser Behrend aus Sulten, der am selben Tage von Potsdam nach Berlin gekommen war. Als ein Lastautomobil mit mäßiger Geschwindigkeit durch die Oranienstraße kam, warf sich Behrend unmittelbar vor dem Kraftwagen zu Boden. Obwohl der Chauffeur bemüht war, den Wagen sofort zum Stehen zu bringen, ging doch das linke Vorderrad dem Lebensmüden über den Brustkasten hinweg. B. wurde nach der Unfallstation gebracht, wo nur noch der Tod des Mannes festgestellt werden konnte.

In dem Münchener Wucherprozeß ist eine sensationelle Wendung eingetreten. Der Hauptangeklagte Dr. Hofbrückl, der wahrscheinlich seine Verhaftung wegen Meineides befürchtet, ist in der heutigen Verhandlung nicht erschienen. Auf Antrag des Staatsanwalts beschloß der Gerichtshof, gegen den Flüchtigen Haftbefehl zu erlassen und sein in Deutschland vorhandenes Vermögen mit Beschlag zu belegen. Die Flucht Hofbrückls erregt in München großes Aufsehen. Man hatte seine Verhaftung um so mehr erwartet, als der Vorsitzende in der letzten Sitzung zu ihm geäußert hatte, Hofbrückl habe in dieser Sache früher einen glatten Meineid geleistet. — Und trotzdem hat man ihn nicht gleich verhaftet?

Ein Opfer russischer Spitzel. Der in Rußland begüterte Freiherr Friedrich von Ehrenburg, stürzte sich in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag vom 8. Stockwerk des Hotels George in Lemberg, wo er abgestiegen war, auf das Straßenpflaster hinab und blieb tot liegen. Das Motiv des Selbstmordes ist noch völlig unaufgeklärt. Der Baron hat einen Brief hinterlassen, in welchem er schreibt: „Ich schwöre bei Gott, daß ich unschuldig und das unwissende Opfer des russischen Priesters geworden bin." Die Vermutung, daß es sich um eine Spionage-Affäre handelt, wird von der Polizei nicht geteilt.

Sensationen.

Die bürgerlichen Bettschnüffler haben seit einiger Zeit wieder eine Beschäftigung, die ihnen besonders liegt. Vor einigen Tagen hat es angefangen und es wird so bald kein Ende nehmen. Die Ehe der Frau Toselli soll nicht ganz in Ordnung sein. Das ist eine Angelegenheit, die den vernünftigen Menschen nichts kümmert, die ja auch den nächsten Nachbar schon nichts mehr angeht. Für die bürgerliche Klatschbasenpresse ist es aber eine Sache, die dem Leser unbedingt vorgesetzt werden muß, die sich gründlich ausschroten läßt. Natürlich werden die gläubigen Leutchen angelogen. was das Zeug hält, da diese ekleu Neuigkeitshascher ja selbst nichts wissen. Drum erzählen sie vorgestern den Aufhorchenden, daß die ehemalige Kronprinzessin sich schon lang mit dem Gedanken trage, die Seite ihres Gatten, der ein ganz gewöhnlicher Mensch sei, zu verlassen. Gestern wurde ihnen wieder die Nachricht übermittelt daß von einer Spaltung zwischen den Eheleuten keine Rede sein kann. Sie leben vielmehr in bester Eintracht und wie „verlautet", soll sogar ein Kind auf dem Wege sein! Einen Tag später und die Sensation hat schon wieder einen neuen spannenden Inhalt. Nicht die Gatten sind einander entfremdet. Aber mit der Schwiegermutter soll die junge Frau nicht auf dem besten Fuße stehen! Was noch nachkommen wird, wer weiß es? Jedenfalls wird aber dafür gesorgt werden, daß die neuen Phasen in der Ehe dieses Paares recht „unter die Leut'" kommen. Man darf wohl überzeugt sein, daß diese Leinutchwender diese Frau wegen ihrer Eigenschaft, so wandelbar zu lieben, aus Dank allabendlich in ihr Gebet einschließen. Sorgt sie doch so eifrig dafür, daß die seltenen Fähigkeiten der Schnüffler so recht ins blendende Licht gesetzt werden können. Und die Leser? Sie sind die Narren jener Schmierer, die ihr Publikum so gut erzogen haben, daß es selbst einen Nachttopf für einen anbetungswürdigen Gegenstand hält, wenn ihn ein günstiges Geschick einem Hochgeborenen zur Benützung zugewiesen hat!

Die Lebensmittelpreise im März.

Ueber die Bewegung der Lebensmittelpreise seit dem Februar dieses Jahres veröffentlicht die „Arbeitsmarkt-Korresp." eine Reihe sehr interessanter Zahlen. So durchgreifend und umfassend der Aufstieg der Preise sich vollzogen hatte, so langsam und zögernd geschieht der Rückgang. Selbst die Standardziffer für den wöchentlichen Familienbedarf an Lebensmitteln, in der das Fazit aller Preisveränderungen zum Ausdruck kommt, ergibt keinen allgemeinen Rückgang. In einigen Städten, wie zum Beispiel in Berlin, Chemnitz, Leipzig 2c. haben sich die Haushaltskosten im März sogar direkt verteuert. Berechnen wir den wöchentlichen Familienbedarf an Nahrungsmitteln auf Grund der niedrigsten Markthallenpreise, so erhalten wir für einige wichtige deutsche Großstädte folgende Bewegung der Haushaltskosten:

	Mitte Februar	Mitte März
Danzig	22,36	21,58
Berlin	21,87	22,05
Dresden	22,36	22,22
Chemnitz	24,46	24,53
Leipzig	22,08	22,39
Stuttgart	22,22	22,15

Besonders im Königreich Sachsen sind die Preise noch merklich gestiegen. In Danzig ist zwar von Februar auf März ein kleiner Rückgang eingetreten, dafür steht aber gerade hier das Preisniveau noch bedeutend über dem des Vorjahres. Das gleiche gilt auch von Chemnitz, Leipzig und Stuttgart. Außer in Danzig sind auch in Dresden und Stuttgart die für den Haushalt wichtigsten Lebensmittel im März billiger geworden, und zwar ist in Stuttgar Mehl, in Danzig Fleisch etwas im Preise gesunken.

In Berlin zeigt der Preis für Schweinefleisch dagegen eine für die Konsumenten ungünstige Bewegung.

Im übrigen war die Preisbewegung für Fleisch überwiegend sinkend, so daß damit der Verbrauch eines der wichtigsten Lebensmittel wieder etwas erleichtert wird. Ein starkes Gegengewicht bildet die Bewegung der Mehlpreise, die den Rückgang der Getreidepreise von Februar auf März im Kleinhandel nicht mitgemacht haben. Darin zeigt sich eben das Bestreben, die hohen Lebensmittelpreise der letzten Jahre möglichst lange aufrecht zu erhalten, daß die Kleinhandelspreise den Preisen im Großhandel nur sehr allmählich angepaßt werden und dadurch eine große Ungleichmäßigkeit in die Preisbewegung am Warenmarkt gebracht wird. So ist der Preis für Roggenmehl, der im Februar etwas gesunken war, im März schon wieder gestiegen, obwohl der Roggenpreis von Februar auf März einen Rückgang erfahren hat. Weizenmehl folgte der Tendenz am Weizenmarkt besser. Außerdem sind im März auch Kartoffeln wieder teurer geworden, so daß, wenn wir der Verbilligung des Fleisches die Preissteigerung bei Kartoffeln und Roggenmehl gegenüberstellen, zu schließen ist, daß die Ernährung gerade der unbemittelten Schichten sich eher wieder schwieriger gestaltet hat.

Zurückgegangen gegenüber Februar ist der Preis von Butter sowohl im Groß- als im Kleinhandel; er ist aber noch bedeutend höher als zur Parallelzeit 1907. Schmalz ist im Preise gleich geblieben.

* **Vom Wochenmarkt.** Trotzdem der Frühling seinen Einzug gehalten hat, bringt er doch keine wesentlichen Veränderungen auf dem Gemüsemarkt hervor. Es herrscht jetzt besonders eine flaue Stimmung, es scheint sich jedermann mit Büchsen- und getrocknetem Gemüse auszuhelfen. Man kommt dabei ebenso vorteilhaft weg als mit überwinterter Ware. Bei den Großhändlern sind schon junge heimische Oberrüben zu bewundern, sie stehen aber so hoch im Preise, daß sie nur als Ziergemüse für Hotels und reiche Tafeln in Betracht kommen. Recht winzige Köpfchen Blattsalat aus den Frühbeeten werden schon in größeren Mengen feilgeboten. Große Marktschwingen voll der schönsten Radieschen sieht man überall, auch der Jahreszeit entsprechend preiswert, man bezahlt 18 bis 20 Pfennig für das Bündchen. Spinat für den alten Preis von 30 Pfennig im Doppelmaß ist gleichfalls am Platze. Rabunze kostet 20 Pfennige das Liter. Mohrrüben und Erdrüben sind noch immer in großen Mengen zu haben. Aepfel stehen auf dem Ausstellbeetat, ihre Reihen haben sich schon sehr gelichtet, und die Preise sind stabil geblieben. Ein guter Apfel kostet durchweg 50 Pfennig das Doppelmaß, Schnittäpfel 30 und 35 Pfennig.

Eier sind sehr verschieden in der Preislage, 75 Pfennig für die Mandel nur sehr vereinzelt, sonst durchschnittlich 80 bis 85 Pfennig, ausgesuchte frische Ware sogar 1 Mark. — Die Butter bleibt unverändert teuer und auch knapp und man wird sich wohl bis Ostern damit abfinden müssen, 1,40 bis 1,50 Mark für das Pfund zu zahlen.

Auf dem Geflügelmarkt werden noch immer viel Suppenhühner angeboten. Auch alte Tauben, das Paar 85 bis 90 Pfennig, vollfleischig und groß, waren reichlicher am Platze. Junge Tauben das Paar 70 Pfennig bis 1 Mark.

Große Posten von Flußfischen finden jetzt ihre Abnehmer. Weißfische in allen Größen, schwanken zwischen 40 und 50 Pfennig das Pfund. Seefische sind reichlich vorhanden und die Preise sind fast die gleichen geblieben.

Frühlingsblumen sind nur in den beiden Schneeglöckchenarten und Veilchen da. Auf dem Neumarkt wurden heute in großen Massen die buntgeschmückten Schmückostern verkauft. Besonders von den Landleuten wurden sie in Anbetracht des kommenden Sonntersonntags viel begehrt. Diese schöne Sitte ist in der Stadt fast unbekannt, und die Kinder wissen meist nicht mehr die Bedeutung der Schmückoster.

Wenn's die Dienstmädchen nur wüßten! Wie in Breslau so ist auch anderorts die Nachfrage nach Dienstmädchen außerordentlich groß. Das beweist ein Fall, der sich, den „Leipziger Neuesten Nachrichten" zufolge, dieser Tage in Dresden zugetragen hat. In einem dortigen Blatt stand folgende kleine, unscheinbare Anzeige: „Junges kräftiges Hausmädchen sucht Stellung." Es entstand nun eine kleine Völkerwanderung nach der in der Anzeige angegebenen Wohnung des Mädchens. Von früh 7½ Uhr an kamen die Herrschaften, sie kamen zu Fuß oder fuhren in eigener Equipage vor; wieder andere sandten Boten und ließen das Mädchen um Vorstellung bitten. Bis Nachmittags waren 58 Herrschaften dagewesen und hatten ihre Adresse hinterlegt mit der Bitte, das Mädchen möge bei ihnen in Dienst treten. Für das Mädchen war nun die Wahl eine wahre Qual. Hoffentlich hat es gut gewählt. Als nach der Entscheidung noch immer der Ansturm von Herrschaften andauerte, sah man sich genötigt, an die Tür einen Zettel zu hängen, daß das Mädchen vergeben sei. Bis zur eintretenden Dunkelheit haben aber noch fast ebensoviele Damen vergeblich angeklopft.

Man sieht, ein Dienstmädchen ist heutzutage sogar noch seltener als ein Finanzminister. Nur wissen sie's meist nicht, sonst könnten sie die Situation viel besser ausnützen und den Wert ihrer viel gesuchten Arbeitskraft wesentlich im Preise steigern. Man sage es ihnen wenigstens!

* **Ueber die Gründung des Detaillisten-Vereins** in Breslau sprach in der bereits erwähnten Versammlung des Transportarbeiter- und Handlungsgehilfenverbandes Genosse Riedel. Der Verein hege, so führte R. aus, gegen die Handelsangestellten scharfmacherische Gedanken — die Vereine der Gehilfen sollten der Sache näher treten und gleichfalls geschlossen vorgehen. Riedel kritisierte die Ausführungen des Syndikus dieses Vereins und knüpfte daran den Wunsch, die Angestellten möchten den Verein im Auge behalten. Von einer Resolution wurde indessen abgesehen, da der Syndikus nur pro domo gesprochen und ihm jedes Verständnis der sozialen Lage der Handelsangestellten abzusprechen sei. Die Versammelten erklärten sich damit einverstanden.

* **Ueber die Berufskrankheiten der Schmiede** sprach Genosse Dr. Landsberg in einer Schmiedeversammlung, die am 23. d. Mts. im „Schweitzerhof" stattfand. Er führte dabei ungefähr folgendes aus: Der Schmied werde überall als das Sinnbild des Mutes und der Kraft betrachtet. Die Literatur redet in der Regel von den kräftigen Gestalten der Schmiede. Heute muß man konstatieren, daß die Schmiede infolge der kapitalistischen Ausbeutung an denselben Wunden leiden, wie alle übrigen Arbeiter. Die Zahl der Krankheitsfälle unter den Schmieden ist keine geringe. Von eigentlichen Berufskrankheiten ist zwar bei den Schmieden nichts zu merken. Es handelt sich nur um das häufige Vorkommen bestimmter Krankheiten, denen aber auch andere Arbeiter unterliegen. Da sind es zunächst die Erkrankungen der Atmungsorgane. Das fortgesetzte Einatmen der mit Eisenstaub, Schmutz, Kohlengasen gefüllten Luft vernichtet die natürliche Widerstandskraft der Atmungsorgane gegen solche Fremdkörper und die Folge davon ist Lungenkatarrh, zu dem sich sehr oft die Tuberkulose einfindet. Auch rheumatische Leiden verschiedener Art stellen sich bei den Schmieden häufig ein. Die Hitze am Feuer macht es notwendig, sich der Kleidung so weit als möglich zu entledigen. Beim Betreten einer anderen Stelle des Arbeitsraumes oder beim Hinaustreten ins Freie verursacht der rasche Temperaturwechsel oft Erkältungen und rheumatische Leiden. Der öftere Gebrauch von kalten und warmen Bädern ist geeignet, die Haut gegen derartige Einflüsse abzuhärten. Herzfehler und Nervenleiden sind ebenfalls oft zu konstatieren, die sich gleichfalls aus den geschilderten Ursachen ergeben. Magen- und Darmerkrankungen sind zum Teil das Ergebnis des öfteren Trinkens bei der Arbeit. Da bei der schweren Arbeit am Feuer das Trinken wohl nicht zu vermeiden ist, sollte man wenigstens in der Auswahl der Getränke sehr vorsichtig sein. Aufgabe der Arbeitgeber sei es, für geeignete Getränke zu sorgen, welche die Arbeiter gratis oder zum Selbstkostenpreise erhalten könnten. Empfehlenswert sei der Genuß von russischem Tee. Das Breslauer Leitungswasser eignet sich nicht zum Genuß. Besonders schädlich wirke der Genuß von Alkohol. Zu begrüßen sei es, wenn die Arbeiter das Verlangen nach Waschgelegenheiten und Badeanstalten stellen, um sich nach getaner Arbeit vom Schmutz so rasch als möglich befreien zu können. Und wenn in manchen Gegenden von einem Rückgang der Tuberkulose berichtet wird, darf man ohne weiteres auch den Bemühungen der Gewerkschaften einen Anteil an dieser Erscheinung zusprechen.

In der darauf folgenden Diskussion wurde über die mangelhafte Beschaffenheit der meisten Betriebe, sowie über die große Gleichgültigkeit mancher Kollegen Klage geführt. Die Feuer sind oft viel zu nahe aneinander, wodurch die Zahl der Verbrennungen erhöht werde. Um zur Körperpflege mehr Zeit zu haben, sei vor allem eine kürzere Arbeitszeit nötig. Die Ueberstunden müßten unterbleiben. Der Magistrat solle auch die städtischen Badeanstalten mehr ausbauen. Die Schmiede sollen aber auch selbst mehr als bisher über diese Dinge nachdenken und sich um ihre Organisation scharen, damit die gesamten Lohn- und Arbeitsverhältnisse besser geregelt werden könnten. Dann würde auch die Zahl der Erkrankungen sinken.

* **Der Deutsche Arbeiter-Stenographenbund** (Geschäftsstelle: Louis Flach, Frankfurt a. M., Graubengasse 35) zählt gegenwärtig 973 Mitglieder. Unterricht wurde im letzten Jahre an 2000 Personen erteilt gegenüber 1000 Personen im vorausgegangenen Jahre. Der Bund hat sich die Aufgabe gestellt, die Stenographie (System Arends) zu einer Verkehrsschrift für das Volk werden zu lassen.

* **Neue Fernsprechverbindungsleitungen.** In diesem Jahre werden, wie amtlich gemeldet wird, eine größere Anzahl von Fernsprechverbindungsleitungen hergestellt werden; darunter sind die wichtigsten: Breslau—Namslau, Breslau—Glatz, Glatz—Altheide, Oels—Juliusburg—Frauenwaldau—Kraschnitz—Militsch, Berlin—Schweidnitz, Breslau—Bromberg—Danzig, Breslau—Kottbus, Breslau—Kattowitz, Breslau—Zabrze, Breslau—Liegnitz, Waldenburg—Schweidnitz—Gleiwitz.

* **Neue Telegraphenanstalten** sollen im Laufe des Rechnungsjahres 1908 an folgenden Orten des Ober-Postdirektions-Bezirks Breslau in Verbindung mit öffentlichen Fernsprechstellen eingerichtet werden: Breitenhain, Kreis Schweidnitz, Breslau-Dürrgoy, Breslau-Rennplatz, Dreißighuben, Frauenhain, Kreis Ohlau, Gimmel, Kreis Oels, Groß-Lahse, Grüningen, Kreis Brieg, Herdewitzen, Schaiersdorf, Jeschen, Kreis Brieg, Korschlitz, Jungendorf, Kreis Oels, Kunzendorf, Kreis Trebnitz, Landau, Kreis Neumarkt, Linsen, Märzdorf, Kreis Ohlau, Michelau, Bezirk Breslau, Ober-Weigelsdorf, Patschkey, Rosenthal, Kreis Breslau, Schlabitz, Kreis Guhrau, Schlaupe, Kreis Gr.-Wartenberg, Seitendorf, Kreis Frankenstein, Stolzenau, Kreis Glatz, Töppendorf, Weidenhof, Wilkau, Kreis Schweidnitz, Woitsdorf, Kreis Oels und Zirkwitz, Kreis Trebnitz.

* **Stadtverordneter Haber**, Mitglied der liberalen Vereinigung, wird vom Ausschuß I der Stadtverordneten-Versammlung als Ersatz für den ausgeschiedenen Stadtrat Pringsheim vorgeschlagen. Ferner wird die Wiederwahl der Stadträte Brößling, Kipke, Professor Dr. Fränkel, Milch, Müller und Schatz empfohlen.

† **Diebstähle.** Einem Karussellbesitzerssohn wurde ein Fahrrad, Marke „Karl Lorenz" Nr. 80 561, gestohlen. — Einem Gastwirt in Schebitz wurden zwei Gänse gestohlen. — Aus einem Lagerschuppen wurden 300—400 Kilogramm Rotgußspähne gestohlen. — Aus einer Lokomotiv-Werkstätte wurden 16 Rotgußkuppellager und zwei kupferne Rohre gestohlen.

Breslauer Marktbericht.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, 27. März 1907. Pro 100 Kilogramm

	gute höchste	gute niedr.	mittlere höchste	mittlere niedr.	gering. Sorte höchste	gering. Sorte niedr.
Weizen, weißer	21,50	20,90	20,80	20,90	19,80	18,40
Weizen, gelber	21,40	20,80	20,70	19,80	19,70	18,30
Roggen	19,30	18,70	18,60	18,20	18,10	17,30
Braugerste	17,50	17,—	16,90	16,—	—,—	—,—
Gerste	16,—	15,80	15,70	15,40	15,30	15,—
Hafer	15,50	15,—	14,90	14,40	14,30	13,50
Viktoria-Erbsen	24,—	23,—	22,—	21,—	20,—	19,—
Erbsen	20,50	20,—	18,80	17,80	17,—	16,50
Winterraps	28,30	—,—	26,30	—,—	24,30	—,—

Heu pro 50 Kilogr. 3,50 bis 3,80 Mk.
Stroh pro Schock 32,— bis 35,— Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl, ruhiger, pro 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto, Weizenmehl 00, ruhiger, 31,— bis 31,50 Mk. Roggenmehl 00, ruhiger, 29,— bis 29,50 Mk. Roggen-Hausbacken, ruhiger, 28,50 bis 29,— Mk. Roggen-Futtermehl, ruhig, 13,25 bis 13,75 Mk. Weizenkleie, ruhig, 12,75 bis 13,25 Mk.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags

Th., Morgonin. Die Gebühren für Eilgut sind höher, als für Frachtgut.

K., Königshütte. Für die Kreise Beuthen, Gleiwitz, Kattowitz, Tarnowitz und Zabrze besteht eine das Kost- und Quartiergängerwesen betreffende Polizeiverordnung vom 28. 12. 91. Für den ganzen Regierungsbezirk Oppeln gibt es unseres Wissens solche Vorschriften nicht. Die Polizeiverordnung für die Kreise Beuthen 2c. bestimmt unter anderem, daß für jeden Quartiernehmer ein Luftraum von 10 Raummetern bei vier Quadratmetern Grundfläche zu gewähren ist. Sie erhalten die für den Regierungsbezirk Oppeln geltenden Polizei-Verordnungen im Verlage von G. Siwinna in Kattowitz.

B. K., 6. An der Landtagswahl können alle Preußen teilnehmen, die 24 Jahre alt sind, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen, in der Gemeinde seit sechs Monaten ihren Wohnsitz oder Aufenthalt haben und keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln beziehen. Wer keine Steuern bezahlt, ist auch wahlberechtigt; ebenso dürfen diejenigen wählen, welche keine eigene Wohnung haben, also Schlafburschen, Dienstboten 2c.

Neu eröffnet!

Gebr. Schirmer, Schneider,

Schmiedebrücke 53,

Herren- u. Knaben-Kleider-Fabrik

empfehlen:

Herren-Anzüge von 12.50 Mk. an.
Burschen- „ „ 9.— „ „
Kinder- „ „ 3.50 „ „
Konfirmanden-Anzüge „ 7.50 „ „

Grosse Auswahl in Arbeiterhosen, billigste Preise.

Maß-Anzüge in jeder Preislage, in sauberst. Ausführung.

Gebr. Schirmer, Schmiedebrücke 53.

Um zu räumen verkaufe zu Selbstkosten 1410

Linoleum: Läufer 60 cm 70 Pfg., 67 cm 85 Pf. per Meter. Teppiche 1½×2 Mtr. 4.— Mk., 2×3 Mtr. 7.75 Mk.

enorm billig! { Wachstuchen, Badetuch-Tischdecken, Wandschoner, Schürzen, inkl. Schwämme, u. Gummiwaren für Kinderwagen, Unterlagen, Spielwaren, Pneumatik.

C. Roeder, Nikolaistraße 19a, Spezial-Geschäft für hygienische Artikel.

Zur Aufklärung!

Kathreiners Malzkaffee ist kein Surrogat, sondern ein ganz selbständiges Erzeugnis und ein voller Ersatz für solche Getränke, die viele aus Gesundheitsrücksichten meiden müssen. Kathreiners Malzkaffee verbindet mit dem beliebten Wohlgeschmack des Bohnenkaffees (ohne dessen schädlichen Koffeingehalt) die gehaltvolle Nährkraft des Malzes.

Kathreiners Malzkaffee, seit 18 Jahren glänzend bewährt und täglich von Millionen Menschen mit Genuß getrunken, wohlschmeckend, gesund, billig, ist das beste Frühstücks- und Familiengetränk der Welt. Viel nachgeahmt, doch nie erreicht! Nur echt im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namen des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

1097

Am 26. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Eisenfräser

Karl Kuss

im Alter von 31 Jahren 11 Monaten. 1597

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernde Witwe Antonie Kuss geb. Mentzel, nebst Kindern, Eltern und Geschwistern.

Beerdigung: Sonntag, nachm. 3½ Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach dem Nikolai-Kirchhof in Cosel.

Am 26. März verstarb unser Mitglied, der Metallarbeiter

Karl Kuss

im Alter von 32 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Sonntag, den 29. März, nachmittags 3½ Uhr, vom Allerheiligen-Hospital aus nach Cosel. 1616

Am 26. d. M. entriss uns der Tod nach kurzem, schwerem Leiden unsere inniggeliebte, gute Tochter, Schwester, Enkeltochter, Nichte und Cousine, Fräulein

Martha Fiebig

im blühenden Alter von 17 Jahren. 1615

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, mittags 1 Uhr, vom St. Josephsstift aus nach dem Erlöser-Friedhof statt.

Freitag Mittag starb nach langem, schwerem Leiden an der Proletarierkrankheit im Alter von 43 Jahren unser treuer Genosse, der Arbeiter

Friedrich Mischke.

Ehre seinem Andenken! 1623

Der sozialdemokr. Wahlverein Brieg—Namslau.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und für die prächtigen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. 1574

Paul Fabian
nebst Söhnen.

Einziges Spezial-Geschäft am Platze!

Trauer-Magazin August Benedix

Tel. 4010 **Ring 1, Ecke Nikolaistrasse** Tel. 4010

empfiehlt in grösster Auswahl:

Trauerkleider, Hüte, Schleier, Mäntel, Umhänge, Blusen, Röcke, Jupons

sowie 1258

alle sonstigen zur Trauer erforderlichen Artikel.
Auswahlsendungen auf Wunsch ins Haus.
Schwarze Kleiderstoffe in Wolle u. Seide in allen Preislagen.

Arbeitsmädchen, sowie **Mädchen,**

welche das Sortieren oder Zigarrenmachen erlernen wollen, auch solche welche Ostern die Schule verlassen, finden dauernde Beschäftigung bei

Arthur Deter, Zigarrenfabriken

Gartenstraße 23. 1158

Steinmetz- u. Bildhauerlehrling

gegen wöchentliches Kostgeld gesucht. Gesellenlohn zahle ich pro Stunde 65 Pfg.

Paul Mitschke, Stein- und Bildhauerei,
Berliner Chaussee 205. 1207

Viele lobende Anerkennungen

Telefon Nr. 320. **Altwasser.** Telefon Nr. 320.

Emil Max Bittner, Möbelkaufhaus

Promenade, gegenüber Welle's Brauerei

empfiehlt zu konkurrenzlos billigsten Preisen in garantiert bester Qualität

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

Reellen Kunden auch Bewilligung von Teilzahlungen.
Jedermann überzeuge sich erst von meiner Ware und meinen Preisen.
Bei Besichtigung kein Kaufzwang.

Anderweitige riesenhafte Reklame, Unterhaltung von Hausierern und Einkassierern, verteuern die Waren kolossal und diese Unkosten muß jeder Käufer mitbezahlen. — Transport, auch nach auswärts, kostenlos.

Vorkommendenfalls bine mich auch bei Bedarf von **Särgen und Leichensachen** mit Aufträgen zu beehren.
Aufbahrung und Kerzen gratis. — Uebernahme ganzer Beerdigungen.
Ueberführungen per Wagen und Eisenbahn. 549

Möbel-Ausstattung

1157 aus eigener Werkstatt
zu auffallend billigen Preisen.

H. NOWACK, Friedrich-Wilhelmstr. 62.

Reuschestrasse. **No. 52.** Reuschestrasse.

• Zur Konfirmation •

empfehle ich 1632

kompl. Anzüge von 6 bis 25 Mk.

in überaus grosser Auswahl.

Reuschestr. 52. **Eduard Freund.** Reuschestr. 52.

Die Maschinen-Fabrik der Skodawerke, Aktien-Gesellschaft in Pilsen, nimmt eine größere Anzahl tüchtiger

Eisendreher

auf. Anmeldungen an die Direktion der Skodawerke A.-G. in Pilsen. 1608

Sanitäts-Steingut-Branche.

Erfahrene Modell-Gießer

werden zu sofortigem Antritt

nach England gesucht.

Tüchtigen und fleißigen Leuten, die auf **dauernde Stellung** rechnen, werden angenehme Station und gute Löhne geboten.

Gesuche mit ausführlichem Bericht über Alter, Konfession, Militär-Pflichtigkeit und Angabe über jetzige und evtl. vormalige Beschäftigung sind unter Chiffre J. D. 5445 an Rudolf Mosse, Berlin S.W. zu richten. 1551

Pfänder-Auktion

den 8. April. Verlängere bis 5. April. Schwirten, Weißenburgerstr. 33. 1606

Pfänder-Auktion. 1212

3. 4. 08. Schütze, Paulstraße Nr. 26.

Pfänder-Auktion

Alsenstraße 48. 1356

Freitag, den 3. April cr.
Verlängerung bis 31. März.

Alfred Hönig, Willmannstr. 13, I.

Gedichte jeder Art. 1573

Eleg. Petrol.-Krone

früh. 48 Mk., jetzt 12 Mk., große Wiener Wiege mit Matratze, früh. 25 Mk., jetzt 8 Mk., Schießwerderplatz 15, II. r.

Kinderwagen, Sportliegewagen, zu kaufen gef. Ehrlich, Holteistr. 14a, I. 1599

---

2 Fahrräder 2 1320

billig zu verkaufen. Pfandleih-Amt, 67. Friedrich-Wilhelmstraße 67.

Korrespondenz
Buchführung
Stenographie
Schreibmaschine
Schönschreiben

Handels-Lehranstalt
Karl Kluge,
Neue Taschenstr. 25.

Liköre
Gebrüder Wolff.

Rohtabak-Handlung 1918

G. Wutke, Museumplatz 4.

Gardinen und Teppiche

1594

Grösste Auswahl! **Billigste Preise!**

J. Glücksmann & Co.

Gegründet 1854. **Ohlauer-Strasse 71/73.** **Gegründet 1854.**

Phänomen-Fahrräder

1384

beste Marke, erstklassig, billige Preise.

Vertreter: **Richard Seidel, Breslau VI, Alsenstr. 20.**

Gratis eine Vergrösserung auf Karton, 30×36 cm,

Samson & Cie., Breslau I, Blücherplatz 20

Photogr. Atelier u. Vergrösserungsanstalt

moderne Ausführung unter weitgehendster Garantie u. promptester Lieferung.

12 Visit . . Mk. 1.80
Cabinet Mk. 4.80 an } alle anderen Grössen und Ausführungen entsprechend billig.

Vergrösserungen nach jedem Bilde von Mk. 3.— an. 1001
Besteller ihrer Vergrösserung erhalten ein Originalbild gratis.

erhält Jeder, der sich bei uns zu seiner Einsegnung eine Aufnahme bestellt.

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.

Herren-Sommer-Paletots
in
modernst. Geschmack
von 18—45 Mk.

Herren-Anzüge
tadelloser Verarbeitung
von 18—45 Mk.

Herren-Beinkleider
in dauerhaften Stoffen
von 5—15 Mk.

Gebr. Taterka
Breslau, Ring 47
unterhalten bekannt grösste
Läger für die
Frühjahrs- und Sommer-Saison.
Verkaufspreise streng fest.

Jünglings-Garderoben
unerreicht billig.

Knaben-Anzüge
in
modernst. Geschmack
vom billigst. bis besten Genre.

Konfirmanden-Anzüge
in allen Preislagen.
1600

Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.

Franz Menzler, Tischlermeister

Sargmagazin u. Beerdigungsanstalt

Breslau, Friedrich-Wilhelmstr. 71

neben der Sophienmühle 1601

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung einer gütigen Beachtung.

Möbel- und Waren-Kredit-Haus

M. Grau Nachf.

Albrechtsstrasse 39, I. Et.,
Ecke Altbüßerstr. 1544

Kleinste Anzahlung. **Herren- und Damen-Konfektion.** Bequemste Abzahlung.

Nähmaschinen.

Verziehst du am 1. April?

so antworte,

damit in der Zustellung der „**Volkswacht**" keine Unterbrechung einzutreten braucht, auf folgende beiden Fragen:

Wo hast du gewohnt?.....

.....

Wo wohnst du nach dem 1. April?

.....

Und vor allen Dingen vergesse nicht, deinen Vor- und Zunamen auf die folgende Linie zu setzen.

.....

Schneide diesen Zettel aus und sende ihn an die Expedition der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5/6.

Befolgst du dies, so erhältst du pünktlich im April deine Zeitung in der neuen Wohnung.

Liebichs Etablissement.
Das brillante März-Programm.
Anfang 7½ Uhr.

Victoria-Theater
Meistersänger-Quartett
Havemann's
Raubtiergruppe
und die glänz. Spezialitäten.
Anfang 7½ Uhr.
Dass an Wochentagen gültig.

Deutscher Kaiser
Friedrich-Wilhelmstr. 35.
Heute Sonntag
Die Winter-Tymians
Humoristen und Sänger
Total neues Programm.
u. a. Lustige Witwe.
Anfang präzise 7 Uhr.
Vormittag von 11—1 Uhr
Matinée.
Programm 10 Pfg.
Morgen Montag Winter-Tymian.

Palmengarten.
Dir. H. Krainsik.
Heute Sonntag
Doppel-Konzert.
Naupold.
Italiener.
Anfang 4 Uhr. — Entree 10 Pf.
Vormittags:
Matinee.
Entree frei.

Zeltgarten.
Dir. H. Krainsik.
Heute Sonntag:
Gala-Vorstellung
und Beginn der
Schlußkämpfe
Kara-Ali gegen Jack Lewis.
Nochmaliger Kampf
Saft gegen Schwarz.
Anfang d. Konzerts 6 Uhr
" d. Vorstellung 7 "
Vorm. v. 11—1½ Uhr:
Künstler-Vorstellung
mit
Ringkampf
Jack Lewis gegen Schwarz.
Programm 10 Pfg.

Feenreich Zeltgarten-Tunnel.
Heute Sonntag:
Neue Kapelle.
Anfang 4 Uhr. • Entree frei.

Konzerthaus
Gartenstrasse
Nur
Dienstag, den 31. März:
Hum. Abend
15 Winter-Tymians
Familien-Programm.

Dominikaner.
Sonntags 2 Vorführungen des Dresdner Burlesken- u. Damen-Ensembles
„Dresdensia."

Liköre
Gebrüder Wolff. 1381

Circus Busch
Louisenplatz Breslau Telephon 3824
Sonnabend, den 4. April
Abends 7½ Uhr
Gala-Première
Preise der Plätze: Fremdenloge 5,00 Mk., Loge 4,00 Mk., Parkett 2,50 Mk., Tribüne 2,50 Mk., Mittelbalkon 2,25 Mk., Seitenbalkon 2,00 Mk., Erster Platz 1,50 Mk., Zweiter 1,00 Mk., Galerie 50 Pf.
Billet-Vorverkauf zu Kassenpreisen im Zigarren-Geschäft von Gust. Ad. Schloh (Telephon 2219), Schweidnitzerstrasse, Ecke Zwingerplatz. 1349
Die Circus-Kasse (Telephon 3824) ist täglich vormittags von 11 Uhr ab geöffnet.

Am Sonnabend, den 28. März, findet in meinem Lokale ein 1559
großer Familien-Abend mit musikalischer Unterhaltung statt. — Bockbier-Ausschank.
Es ladet ergebenst ein **C. Lohmeier,** Hirschstr. 6.

Waldschlösschen (Scheitnig)
am Zoll-Amt. 1612
Heute Sonntag: Großes Tanzvergnügen
Von 5 Uhr ab: Eisbeine.
Es ladet ergebenst ein Hellmuth Wagner.

Ballhof, Schlesiswerderplatz 12.
Heute Sonntag: Gr. Tanzvergnügen.
Einzel- u. Schleifentanz.
Saal zu Kaffee zu vergeben. 1483
Mittwoch: Eisbeine.
Um gütigen Zuspruch bittet R. Heinrich.

P. Kasper's Etablissement „zur Eisenbahn" Pöpelwitzstraße 1. — Heute Sonntag: Oeffentl. Tanz Einzel- und Schleifentanz mit flotter Unterhaltung.
Wiener Bock-Bier-Ausschank. — Eisbeine 2c. — Kaffee mit selbstgebk. Pfannkuchen.
Es ladet freundlichst ein. 1607 P. Kasper.

Schwarzer Adler Bismarckstraße 21. Inhaber: Fritz John. Tel. 3709. Heute Sonntag: Schleifen-Tanz. 1568

Carl Bräuer's Festsäle
„Zur frohen Stunde" 1196
Gabitzstraße 20/22.
Jeden Sonntag:
Großes öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein D. O.

Etabl. „SCALA"
Nikolaistrasse 27.
Heute Sonntag: 1575
Gr. Schleifen-Tanz.
Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr. Entree 10 Pfg.

Kroker's Ball- und Kaffee-Säle
Am Weidendamm 40/44. 1560
Heute Sonntag: Tanz. Freitag: Tanz-Kränzchen.

Oppelner Schlossbräu
Friedrich-Wilhelmstraße 30/32.
Jeden Sonntag: Großes öffentliches Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein 1177 Eugen Bensch.

Bergkeller. Inhaber: R. Waldmann.
Heute Sonntag: 1565
Tanzvergnügen über 12 Uhr.

Fr. Pfingst, Uferstr. 48.
Sonntag: Gr. öffentlicher Tanz.
Montag: Eisbeine.
Es ladet ergebenst ein [1576] Fr. Pfingst.

Wilhelmshöh, Hubenstr. 125 Endstation der Elektr. Bahn.
Sonntag, den 29. März 1908: Gr. öffentlicher Tanz
verbunden mit Verlosung wertvoller Gegenstände.
Hauptgewinne: Ein lebendes Fickel und mehrere Goldfische mit Behälter.
ff. Bockbier. — Frische Pfannkuchen.
Es ladet ergebenst ein 1577 C. Paser.

Wilhelmsburg Neudorf-Straße 54.
Jeden Sonntag: [1578
Grosser Tanz.
Jeden Donnerstag: Familien-Kränzchen. H. Fuchs.

E. Milde's Etablissement „Zu den drei Kaiser-Eiben"
Telephon Nr. 8605. Gräbschenerstrasse No. 74. Telephon Nr. 8605.
Jeden Sonntag: Grosser öffentlicher Tanz. Anfang 4 Uhr.
Jeden Dienstag: Kränzchen.
Saal ist noch zu vergeben. 1198 Es ladet ergebenst ein D. O.

Ball-Saal „Königsgrund".
Jeden Sonntag: Grosses Tanzvergnügen.
Mittwoch: Familien-Kränzchen.
1199 W. Heinze.

Gold. Zepter Klosterstr. 47.
Jeden Sonntag: Groß. Fest-Tanz.
Schleifen- und Touren-Tanz. [1200] Es ladet ergebenst ein A. Schultz.

Wilh. Jenke's Etablissement
Telefon 9492. Ohlauer Chaussee 52/54. Telefon 9492.
Jeden Sonntag: Großes Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein 1579 Wilh. Jenke.

Letzter Heller Inhaber: J. Pachnicke.
Heute Sonntag: 1564
Flotter Tanz.

H. Sperling's Etabliss., Pöpelwitzstr. 23.
Neu übernommen, neues ff. Parkett. 1561
Heute Sonntag: Tanzvergnügen. — Vorzügliche Speisen.

Klosterplantage 1562 Ohlauer Chaussee 122. Inh.: H. Gerschwitz.
Heute Sonntag: Tanz.
Mittwoch: Tanzkränzchen.

„Schwarzer Bär"
Pöpelwitz. 1181
Jeden Sonntag: Großer Schleifen- u. Touren-Tanz.
Hugo Becker.

Amor-Säle, Pöpelwitzstr. 36, Inhaber: M. Fuchs.
Heute Sonntag:
Gr. Tanzbelustigung
Zeitgemäße Ballmusik. 1569 Neueste Tanztänze.

Deutscher Kronprinz Kurzegasse 50/52.
Inh.: A. Franz.
Heute Sonntag:
Oeffentl. Tanz.
Telephon 2878.
1567 Donnerstag: Tanz-Kränzchen.

Hansel's Etabl., Pöpelwitz, „Deutscher Kaiser".
Sonntag: Öffentl. Tanz.
Neueste Gesangstänze. — Texte gratis.
Jeden Montag: Eisbeine.

Theodor Deutscher's Familien-Lokal, Hubenstr. 50.
Jeden Sonntag: Gr. öffentl. Tanzvergnügen.
Anfang 4 Uhr. 1580
Jeden Montag: Grosses Eisbeinessen.
Es ladet ergebenst ein D. O.

Knappe's Etablissem., Pöpelwitz.
Heute Sonntag:
Oeffentlicher Tanz bis 1 Uhr.
1. Osterfeiertag: Soiree des M.-G.-V. „Thalia".

Belvedère, Pöpelwitz, Berliner Chaussee 90. 1179
Gute Küche.
Grosse Tanzmusik.
Touren- und Schleifentanz.

Villa Liebich Otto Thomas a. d. Kaiserthalerbrücke.
Jeden Sonntag: Gr. öffentl. Tanz. 1582 Eisbeine.

Etabl. „Schweizerhof"
Alsen- und Schweidnitzerstraße-Ecke. 1182
Jeden Sonntag: Großer öffentl. Tanz.
Jeden Sonnabend: Vereins-Kränzchen.
Es ladet ergebenst ein R. Standke.
Turnlokal der 1. Abteilung der Freien Turnerschaft Breslau.

Wollin's Ball-Säle Pöpelwitz 1175
Heute Sonntag: Oeffentlicher Tanz.

Karl Kober's Etablissement Morgenau.
Eigene Brennerei.
Jeden Sonntag: Großes Tanzvergnügen.
Touren- und Schleifentanz.
Jeden Montag: Eisbeinessen mit fideler Unterhaltung.
Um gütigen Zuspruch bittet [1605] D. O.

Bürger-Säle
Morgenau. 1183
Heute Sonntag
in allen 3 Sälen:
Großes Fest-Kränzchen
Anfang 4 Uhr. 2 volle Orchester. Ende 1 Uhr
Entree pro Person 10 Pfg. — Tanzschleifen 50 Pfg.
Prater. Große Belustigung für Jung und Alt.
Hippodrom: Grosses Gala-Reitfest.

Wappenhof — Morgenau
Inhaber: Otto Wirth. — Endstation der elektrischen Straßenbahn. 1184
Jeden Sonntag: Großer Fest-Tanz.
Stets neueste Tänze. — Elite-Musik. — Anfang 4 Uhr. — Entree 10 Pfg.

G. Pick's Etablissement, Morgenau.
Jeden Sonntag: Großes Tanz-Vergnügen.
Jeden Montag: Eisbeinessen mit fideler Unterhaltung.
Auch empfehle ich meine vorzügliche Kegelbahn. 1186
Um gütigen Zuspruch bittet D. O.

„Fürstensäle" Morgenau 1187
Jeden Sonntag: Gemütl. Tanzvergnügen in beiden Sälen.
Jos. Lampner.

Dürrgoy R. Michael's Etablissement.
Jeden Sonntag: Großer Tanz.
Eisbeine und Haasebier. 1583

Gräbschen. F. Nurr's Ball-Saal u. Restaurant Tel. 7154. 1581
Heute Sonntag: Gr. Tanzvergnügen. Neue Musik. — Entree frei. Montag: Eisbeinessen.

Gräbschen. Flöter's Kaffeehaus, erstes von den Kirchhöfen.
Heute Sonntag:
Oeffentlicher Tanz. 1588 Dienstag: Eisbeinessen. Mittwoch: Schlachtfest!

„Harmonie", Gräbschen. Inhaber: C. Pförtner Tel. 7259.
Heute Sonntag: Großer Tanz bis 1 Uhr. 1570

Oswitz „Volksgarten" (Gerichtskretscham)
Sonntag, 29. März: Großer Tanz
mit Belustigung bei vollem Orchester.
Neueste Tänze. Schleifen à 30 Pf. Ernst Gottwald.

Klettendorf.
Thomm's größtes u. schönstes Saal- u. Gart.-Etablis.
Heute Sonntag: Großes Tanz-Vergnügen.
Volle Musik! Neueste Tänze!
Einen überfüllten Saal erwartet [1585] D. O.

Gerichtskretscham Kl.-Gandau
Philipp's Saal- und Garten-Etablissement.
Heute Sonntag:
Schleifen- u. Touren-Tanz.
Großes Eisbeinessen. Omnibusverbindung.
Es ladet ergebenst ein [1584] Philipp, Gandau.

3. Beilage zu Nr. 76 der „Volkswacht".

Sonntag, den 29. März 1908.

Deutscher Reichstag.

182. Sitzung. Freitag, den 27. März, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Bülow, Tirpitz, Sydow, Nieberding, Bethmann-Hollweg, Schön.

Zunächst wird namentlich über die Resolution Brandys (Pole) auf Veranstaltung einer Enquete über die politischen Verhältnisse der polnischen Bevölkerung im Deutschen Reiche abgestimmt.

Die Resolution wird mit 158 gegen 148 Stimmen bei zwei Stimmenenthaltungen angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Etats in Verbindung mit der dritten Lesung der Flottenvorlage.

Abg. Speck (Zentr.) klagt über liederliche Finanzwirtschaft im Reiche und erklärt sich gegen direkte Reichssteuern, die eine politische Mediatisierung der Einzelstaaten zur Folge haben würde. (Bravo! im Zentr. u. rechts.)

Abg. Graf Kanitz (kons.) schließt sich im allgemeinen dem Vorredner an und beklagt außerdem die teuren Kohlenpreise. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. David (Sozialdemokrat):

Die Reichsfinanzreform soll aufgeschoben werden, wie denn überhaupt das Aufschieben der wichtigsten Angelegenheiten ein charakteristisches Merkmal der gegenwärtigen politischen Situation ist. (Sehr wahr! bei den Soz.) In der Abneigung gegen direkte Reichssteuern haben sich Zentrum und Konservative glücklich zusammengefunden. Bier, Tabak, Zigarren, Zündhölzer, Petroleum sehen sich mit hohen Abgaben oder gar mit Monopolen bedroht. Wenn wir direkte Reichssteuern fordern, so denken wir selbstredend nicht an die Aufhebung der direkten Staatssteuern. In seinen Angriffen gegen das Kohlensyndikat hat Graf Kanitz recht, schade nur, daß die schlesischen und Lausitzer Grubenmagnaten um kein Haar besser sind, und außerdem der preußische Fiskus die Preise ebenso munter mitmacht. (Gestern haben Herr Lattmann und der Reichskanzler in mittelalterlicher Weise die Beamten als Vasallen der Krone dargestellt. Nach moderner Auffassung sind die Beamten Diener des Staates, Funktionäre des Volkes. (Sehr richtig! bei den Soz.) Im anderen Falle dürften ja auch die Beamten nicht in den Reichstag gewählt werden, denn Lehnsträger der Krone gehören nicht in die Volksvertretung. (Sehr gut! bei den Soz.) Den Beamten wird nicht nur jede oppositionelle Stellungnahme bei Strafe der Maßregelung untersagt, man verbietet ihnen auch, sich wirtschaftlich zu organisieren, wie es z. B. den Förstern gegenüber geschehen ist. (Hört, hört! bei den Soz.) Natürlich wird damit nur die Streberei und Gesinnungslosigkeit gezüchtet. Preußen ist es natürlich, das in dieser Politik vorangeht, während in Bayern ein zum sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten gewählter staatlicher Eisenbahnarbeiter ruhig seinen Gehalt weiter bezieht, duldet Preußen keinen sozialdemokratischen Turnlehrer, kein sozialdemokratisches Mitglied einer städtischen Schuldeputation. Die bayerische Regierung steht eben turmhoch über der preußischen. Ueberhaupt ist Süddeutschland ganz anders politisch fortgeschritten als Norddeutschland; der badische Minister Bodmann hat im Landtage erklärt, Arbeiterkammern, geheim und direkt gewählt, seien den Arbeitskammern vorzuziehen. (Hört, hört! bei den Soz.) Wie der Entwurf über die Arbeitskammern, so ist das Vereinsgesetz mit seinen famosen Sprachparagraphen ein wahrer Hohn auf das Wort von der Fortsetzung der Sozialpolitik. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die preußische Ministerialverfügung über die Legitimationskarten ist

ein flagranter Bruch der Reichsverfassung

und ihrer Bestimmungen über die Freizügigkeit. Und dabei stellt sich hier der Reichskanzler her und erklärt, er werde darüber wachen, daß Landes- und Reichsangelegenheiten sauber auseinander gehalten werden. Die ganze Struktur unserer Reichsverfassung führt zu einem Durcheinander von Landes- und Reichsangelegenheiten. Für den preußischen Einfluß ist es bezeichnend, daß eingestandenermaßen alle Reichsgesetze zunächst dem betreffenden preußischen Ressort zur Begutachtung vorgelegt werden. (Hört, hört! bei den Soz.) In der Reichsverfassung findet sich für dieses Vorgehen nicht die geringste Unterlage. (Hört, hört! b. d. Soz.) In Wahrheit steht Deutschland unter preußischer Hegemonie. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn Bayern und Württemberg sich herausnehmen würden, was Preußen sich stets herausnimmt, so wäre längst die Reichsexekution gegen sie beschlossen. Aus all diesem geht hervor, daß die preußische Wahlrechtsfrage eine Reichsfrage ist. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Das ganze Reich bekommt das Dreiklassenwahlsystem zu kosten. Das ganze Reich muß es ausbaden. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Die ganze Reichsverdrossenheit ist nur der Ausdruck der Disharmonie in der Zusammensetzung der Landesvertretungen. (Abg. Kreth ruft: Hört, hört!) Dem Abg. Kreth scheint das ganz neu zu sein. (Heiter. b. d. Soz.) Schon Treitschke hat erklärt, daß zwischen den Wahlsystemen des Reiches und der Bundesstaaten eine Harmonie hergestellt werden müsse, und er hat auf die Schweiz und Nordamerika verwiesen. Solange die Dissonanz zwischen dem Reiche und Preußen bestehen bleibt, kann von einer liberalen Aera im Ernst nicht gesprochen werden. Selbst die optimistischsten Liberalen scheinen das allmählich einzusehen. Freilich hat sich hier kein anderer freisinniger Redner der scharfen und präzisen Absage des

Abg. Naumann an den Kanzler

angeschlossen. Aber selbst ein Redner der Volkspartei hat draußen in einer Versammlung erklärt: wir werden den Kanzler kühl bis ans Herz hinan unterstützen bei Gesetzen, die im Sinne des Liberalismus sind, im übrigen aber entschieden bekämpfen. (Hört, hört! bei den Soz.) Wissen Sie, wer so gesprochen hat? Der Herr Abg. Dr. Mugdan. (Große langanhaltende Heiterkeit im ganzen Hause.)

Die gestrige Erklärung des Reichskanzlers in Sachen des Wahlrechts war etwas positiver als die bekannte Erklärung vom 10. Januar, wohl weil er inzwischen eingesehen hat, daß er mit jener Erklärung die Blockfinke vor den Kopf gestoßen habe. Man sollte freilich denken, daß der Liberalismus sich nicht mehr mit Worten abspeisen lassen wird, sondern Taten sehen will. Dabei kritisierte der Kanzler das Reichstagswahlrecht. Selbstredend können wir niemand an einer solchen Kritik verhindern; aber der Reichskanzler wird doch empfinden, daß seine Kritik, wenn er sie übt, gewisse Konsequenzen hat. Ich hatte den Eindruck, daß er etwa nach des Herrn v. Zedlitz Art an eine Kompensationspolitik in dem Sinne denkt, daß für eine gewisse Verbesserung des preußischen Wahlrechts das Reichstagswahlrecht verschlechtert wird. (Hört, hört! bei den Soz.) Aber wie ein Mann wird sich das Volk erheben, um jeden Angriff auf sein kostbarstes Grundrecht zurückzuweisen. Wenn am Reichstagswahlrecht geändert werden soll, so kann das nur in der Richtung auf eine wirkliche Gleichheit geschehen, indem die ungleiche Wahlkreiseinteilung herbeigeführt wird. Freilich beruht ja die ganze Mehrheit des Kanzlers auf dieser ungleichen Wahlkreiseinteilung, denn

sie vertritt nicht die Mehrheit der deutschen Wähler.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Das Dreiklassenwahlrecht nimmt auf die Bildung, von der gestern der Reichskanzler sprach, so wenig Rücksicht wie möglich, es verbannt die Mehrzahl der Intelligenz in die dritte Wählerklasse und machte den Grafen Posadowsky zusammen mit seinem Portier zum Wähler dritter Klasse. (Heiterkeit.) Wenn Fürst Bülow nicht zufällig geerbt hätte, würde er auch in der dritten Wählerklasse wählen. (Große Heiterkeit.) Graf Posadowsky hat auch nicht davon gesprochen, daß das plutokratische Landtagswahlrecht die politische Erfahrung und Intelligenz bevorzuge. Ebensowenig kann davon die Rede sein, daß das preußische Landtagswahlrecht den Mittelstand begünstigt: durchweg wählt der Mittelstand in der dritten Klasse. Und dann sehe man sich an, was der preußische Landtag, diese angebliche Vertretung der Intelligenz, auf dem Gebiet des Schulwesens geleistet hat. Mit seiner Erklärung gegen die geheime Wahl in Preußen hat sich Fürst Bülow im Gegensatz zu seiner Politik im Reiche gesetzt, wo er wenigstens den Versuch gemacht hat, das Wahlgeheimnis durch das Kuvertgesetz zu schützen. In Wirklichkeit hat ja jede Vorlage das Wahlgeheimnis nicht geschützt, sondern es wenigstens in den ländlichen Wahlkreisen gestört. (Lärm, Widerspruch und Unruhe rechts.) Weil die Konservativen in Wirklichkeit die geheime Wahl nicht wollen, sind sie auch gegen die Einführung von Wahlurnen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ist der Kanzler also im Ernst für die geheime Reichstagswahl, so muß er schleunigst eine Vorlage auf Einführung von Wahlurnen einbringen. Indem der Reichskanzler

vom roten Meer des Radikalismus

sprach, hat er indirekt zugegeben, daß die Sozialdemokratie die politische Vertretung der breiten Masse des Volkes ist. Wir denken an nichts weniger als an eine Terrorisierung der Wählermassen; darum befürworten wir die Einführung der Proportionalwahl, die zur Sanierung des ganzen politischen Kampfes führt. (Sehr richtig! b. d. Soz., Lachen rechts.) Wer aber für die Oeffentlichkeit des Wahlverfahrens eintritt, der proklamiert damit ein System der politischen Korruption. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Es ist nicht wahr, daß die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen ausschließlich eine sozialdemokratische Forderung ist. Ein christliches Blatt hat den 10. Januar als einen nationalen Unglückstag bezeichnet; die Hirsch-Dunckerschen Arbeitergewerkvereine haben von einer schweren Täuschung der Arbeiterschaft gesprochen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Konservativen werfen uns Klassenkampf vor, führen aber selbst den schärfsten Klassenkampf und ihr Wahlrecht ist ein Klassenwahlrecht. (Sehr gut! b. d. Soz.) Und der Reichskanzler kämpft diesen

Klassenkampf der Junker

mit. Für die Brutalität dieses junkerlichen Klassenkampfes zeugt es, daß man Waffengewalt gegen friedliche Demonstrationen anruft. Es herrscht ein permanenter Kriegszustand zwischen der preußischen Regierung und dem preußischen Volke. Dieser Kriegszustand gibt der ganzen politischen Lage sein Gepräge und er muß auch auf die auswärtige Lage Deutschlands schädigend wirken. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ernst hieß es in der preußischen Nationalhymne: Nicht Roß nicht Reiter sichern die steile Höh', wo Fürsten stehn, jetzt aber verkennt man die alte Weisheit, daß man auf Bajonetten nicht sitzen kann. Während der künftige Träger der bayerischen Krone, Prinz Ludwig, für Demokratisierung des Wahlrechts eintritt, und mit deutlicher Spitze gegen Preußen verkünstelte Wahlsysteme verurteilt, hält man in Preußen am alten Wahlunrecht fest und haben andere norddeutsche Staaten in der Hoffnung auf den reaktionären Hinterhalt an Preußen ihre Wahlrechte verschlechtert. Der erste Reichsbeamte sollte es als seine Pflicht betrachten, diesen Zwiespalt zwischen Regierung und Volk in Preußen, die Dissonanz zwischen Nord- und Süddeutschland zu beseitigen. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Schrader (frs. Vgg.) klagt über die Finanznot, tadelt das unrechte preußische Wahlrecht das der Sozialdemokratie Agitationsstoff bietet und fordert den Reichskanzler auf, auf den Spuren Steins zu wandeln. (Bravo! b. d. Freis.)

Abg. Bebel (Soz.):

Einen so traurigen Etat wie den diesjährigen hat das Reich noch nicht erlebt. Ausgaben ohne Deckung sind jetzt Mode geworden. Man denkt nicht daran, da zu sparen, wo man sparen könnte, nämlich am Militär-, Marine- und Kolonialetat. Wir werden auf das schärfste alle Versuche bekämpfen, wiederum auf die arbeitenden Klassen die Lasten der notwendigen Deckung abzuwälzen. Ich muß noch einmal auf die Angelegenheit des Briefgeheimnisses zurückkommen. Ich weiß, daß der Untersuchungsrichter das Recht hat, die Beschlagnahmung anzuordnen. Aber darum handelt es sich nicht, sondern die Sache liegt so, daß laut Gerichtsurteil die Berliner Kriminalpolizei wiederholt Briefe aufgefangen hat. Wie das zugegangen ist, weiß ich nicht; aber der Staatssekretär kann sich ja an das Gericht wenden, um die Tatsachen zu erfahren, die zu jenem Urteilssatze Veranlassung gegeben haben. Nun zur Wahlrechtsfrage. Der Abg. Schrader hat vollkommen Recht damit, daß das preußische Wahlunrecht uns Agitationsstoff bietet, aber ihren eigentlichen Urgrund hat die sozialdemokratische Propaganda in der modernen kapitalistischen Entwickelung, die ein immer stärker anwachsendes Proletariat schafft. Wie die Sozialdemokratie in dem modernen Proletariat wurzelt, so haben sich darum alle angewendeten Mittel zu ihrer Bekämpfung machtlos erwiesen, Schule und Kirche, Polizei und Gerichte, Militär und Kapital, Gewalt und Lüge, Verleumdung und Niedertracht. Das moderne Proletariat verlangt politische Gleichberechtigung, um sich seinen Anteil an den Gütern erkämpfen zu können. In keiner Beziehung steht das heutige Proletariat hinter dem Bürgertum von 1848 zurück. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wie sich das Bürgertum nicht dauernd von der feudalen Gesellschaft unterdrücken ließ, so wird das Proletariat nicht auf die Dauer das Joch der bürgerlichen Gesellschaft ertragen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Die preußischen Arbeiter verlangen das Wahlrecht, das ihre Klassengenossen in Süddeutschland und in einzelnen norddeutschen Staaten bereits besitzen. Dies Verlangen wird Fürst Bülow den Arbeitern nicht ausreden und wenn er noch so viele Friedrich Dernburgs und andere Autoritäten ins Feld führt.

Was dem süddeutschen Arbeiter recht ist,

ist dem preußischen Arbeiter billig. (Lebhafter Beifall bei den Soz.) Dieselben Leute und derselbe Mann, die so laut über die Niedergerittenen jubilierten, fürchten sich heute vor den Niedergerittenen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.) Es gab eine Zeit, da die konservative Partei für das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht eintrat und Hermann Wagener und Moritz v. Blanckenburg bestritten, daß die indirekte Wahl ein konservatives Prinzip sei. (Hört, hört! bei den Soz.) Das kam daher, daß damals das Abgeordnetenhaus eine liberal-fortschrittliche Mehrheit aufwies, weshalb denn auch Liberale bis in die fortschrittlichen Reihen sich gegen das allgemeine und direkte Wahlrecht aussprachen. Windhorst, Schäffle und Mohl, die Fürst Bülow als Schwurzeugen gegen das geheime Wahlrecht anführte, haben sich später zu entschiedenen Anhängern der geheimen Stimmabgabe bekehrt. (Hört, hört! bei den Soz.) Mein Parteigenosse David hat schon darauf hingewiesen, daß Prinz Ludwig von Bayern sich nicht nur für die Gewährung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Landtagswahlrechts ausgesprochen hat, sondern auch für eine neue Wahlkreiseinteilung nach jeder Volkszählung. (Hört, hört! bei den Soz.) Ebenfalls hat Prinz Ludwig erwähnt, daß es leider Leute genug gebe, die ihre Untergebenen zu einer Stimmabgabe wider ihre Ueberzeugung zwingen. (Hört, hört! bei den Soz.) In seiner Geschichte des preußischen Wahlrechts hat Herr v. Gerlach den Wahlterrorismus geschildert, der in der Konfliktszeit gegen die Liberalen geübt wurde. In einem Erlaß heißt es: Wer einen Demokraten oder sogenannten Fortschrittsmann wählt, wird auf der Stelle aus dem Dienst entlassen. Die, die garnicht wählen, werden auch entlassen. (Hört, hört! bei den Soz.) Also damals wurde gegen die Liberalen vorgegangen, wie heute gegen die Sozialdemokraten. Fürst Bülow sprach von der Erschütterung des preußischen Wahlrechts durch das gleiche und direkte Wahlrecht. Was nutzt da doch dieser Staat für ein jämmerliches erbärmliches Ding sein. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz., Unruhe rechts.) Wenn ich von der

Beseitigung des preußischen Staates

gesprochen habe, so habe ich selbstverständlich nur das offizielle Preußen gemeint, nicht das preußische Volk. Der große Kurfürst und Friedrich der Große haben an alles andere eher gedacht, als an Deutschlands Größe und Einheit. Für die Mission Preußens als Deutschlands Vormacht sprechen wahrlich nicht die Demagogenverfolgungen durch Friedrich Wilhelm III., die Nichteinlösung des feierlichen Verfassungsversprechens durch denselben Monarchen und die Zurückweisung der deutschen Kaiserkrone durch Friedrich Wilhelm IV., wobei das bekannte Wort von dem „Lubergeruch" fiel. Deutschland wäre längst ein Einheits- und Freiheitsstaat, wenn Preußen es nicht verhindert hätte. (Sehr wahr! bei den Soz.) Preußen ist die Inkarnation der Reaktion und verhindert jeden Fortschritt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Reichskanzler ist wieder einmal auf meine Aeußerung in Amsterdam zurückgekommen, in welcher ich Deutschland eine Niederlage gewünscht haben soll. Davon ist keine Rede. Ich hatte auf einen Vorwurf Jaurès geantwortet: Die Republik habt ihr nicht geschaffen, die hat euch Bismarck geschafft. Selbstverständlich mache ich euch daraus keinen Vorwurf. Die bürgerliche Republik ist ja ganz nett, aber die Köpfe lassen wir uns deswegen nicht einschlagen. Vor die Wahl gestellt, ziehe ich England vor, und wenn wir auf ähnlichem Wege die Republik erhielten, so würde ich das für kein großes Unglück halten. (Zuruf rechts: Na also!) Glauben Sie denn, daß in Preußen die Stein-Hardenbergsche Reform gekommen wäre ohne die Niederlage von 1806? (Sehr gut! b. d. Soz.) Durch die Niederlage von 1866 ist Oesterreich zum konstitutionellen Staat gemacht. Durch die Niederlage von 1905 ist Rußland zur Konstitution geführt. (Zuruf rechts: Also nur durch Niederlagen!) Nein, in Süddeutschland sind die Regierungen beizeiten mit Reformen vorgegangen. Den Unterschied zwischen dem Prinzen Ludwig von Bayern und dem Fürsten von Bülow sehe ich eben darin, daß ersterer ein Staatsmann ist, letzterer aber nicht. (Gr. Heiterk.) Den Arbeitern muß gewährt werden, was sie nach 1848 schon besessen haben. Die Arbeiter von 1908 sind politisch gebildeter, politisch wissender, sie kennen das wirtschaftliche Leben besser als die Arbeiter von 1848. Und sie werden nicht eher ruhen, bis ihnen ihr ganzes Recht gegeben ist. (Lebh. Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Dr. Wagner (kons): Daß die Beamten zum Staat das Verhältnis der Treue haben müssen, dafür können die Sozialdemokraten kein Verständnis haben. (Lachen b. d. Soz.). In kultureller und sozialer Beziehung steht Deutschland voran; die Arbeiter müssen sich immer mehr von den roten Jakobinern befreien. (Bravo! link3).

Staatssekretär Krätke: Der Abg. Bebel hat seine vor einigen Tagen gegen die Postbeamten erhobene Beschuldigung nicht bewiesen. Weil die Kriminalpolizei Briefe auffängt, darf man doch nicht den Schluß ziehen, daß Postbeamte daran beteiligt sind. Ich muß das als leichtfertige, ungerechtfertigte Verdächtigung zurückweisen.

Abg. Bebel (Soz.): Daß ich den ganzen Stand der Postbeamten beleidigt habe, ist eine Insinuation, die ich zurückweise. Die angeführte Stelle des Urteils kann gar keinen anderen Sinn haben als den ich hineingelegt habe. Unsere Erfahrungen zur Zeit des Sozialistengesetzes können uns in unserer Auffassung nur bestärken. (Zust. b. d. Soz.)

Abg. Singer (Soz.): Ich kann dem Staatssekretär einen bestimmten Fall anführen. Im Januar wurde ein Brief mit dem Stempel der Redaktion des „Vorwärts" an unseren Parteifreund Großer nach Essen gesandt. Erst drei Tage, nachdem der Brief in Essen laut Poststempel ankam, gelangte er in die Hände des Adressaten, aber eröffnet und in einem anderen Kuvert, auf dem die Adresse mit Schreibmaschine geschrieben war. Sie sehen also, daß wir mit unseren Behauptungen bei der Wahrheit bleiben, und sie nicht aus der hohlen Flasche nehmen. (Zust. b. d. Soz., Lachen rechts.) Daß die Rechte lacht, überrascht uns nicht. Das Gegenteil wäre ja ganz unblockmäßig. (Beifall b. d. Soz.)

Staatssekretär Krätke: Auf der linken Seite des Hauses scheint der Verdacht, die Post verletze das Briefgeheimnis, wirklich krankhaft zu sein.

Damit schließt die Diskussion.

In der Spezialdiskussion wird das Flottengesetz gegen die Stimmen der Sozialdemokraten debattelos angenommen. — Die Etats des Reichstages und des Reichskanzlers werden debattelos angenommen. — Beim Etat des Auswärtigen Amtes wird auf Antrag des Abg. Dr. Arendt (Rpt.) der bei der zweiten Lesung entgegen den Beschlüssen der Budget-Kommission wieder hergestellte Titel „zum Bau eines Konsulats in Tientsin (erste Rate) 175 000 Mark" wieder gestrichen. Der Rest des Etats des Auswärtigen Amts wird debattelos angenommen.

Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr.

Schluß 8½ Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Sozialistische Gemeindewahlerfolge. Im Landkreise Kassel hat die Sozialdemokratie bei den eben beendeten Gemeinderatsergänzungswahlen beachtenswerte Erfolge errungen. Es sind in 19 Orten insgesamt 31 Mandate erobert worden. Sozialdemokratische Gemeindevertreter wurden gewählt in Röhrenfurth, Kästa, Helsa, Breitenbach, Großenritte, Altenritte, Vollmarshausen, Nordshausen, Elgershausen, Eichenstruth und Wolfsanger je einer, in Dachsbausen, Heiligenrode und Waldau je zwei, in Harleshausen drei der dritten Abteilung, in Sandershausen je einer in der dritten und zweiten Abteilung, in Bergshausen und Crumbach einer in der dritten und zwei in der zweiten Abteilung und in Niedervellmar zwei in der dritten und einer in der ersten Abteilung. In den vor dem Tore von Kassel gelegenen Dörfern Sandershausen und Crumbach besitzen unsere Genossen jetzt die Mehrheit im Gemeinderat. Ueberall sind die Stimmenzahlen gegen die früheren Wahlen erheblich gestiegen; in vielen Fällen wurden die Arbeitervertreter ohne Gegenkandidaten gewählt. Es geht infolge der Ausbreitung von Organisation und Presse auch auf dem Lande vorwärts.!

In Pommerensdorf bei Stettin und in Züllchow, beides kleine Industrieorte, brachten wir bei den Gemeinderatswahlen je einen Genossen in der dritten Abteilung durch.

Arbeiterbewegung.

Einheitstarif für die deutsche Lederindustrie. Eine Konferenz der Vertreter der Lederwarenfabrikanten Deutschlands und des Portefeuiller- und Sattlerverbandes, die am Dienstag in Berlin tagte, beschloß, einen Einheitstarif für die gesamte deutsche Lederindustrie zu schaffen, der am 1. Juli d. J. in Kraft treten soll. Alle bestehenden Tarife sollen gemeinsam gekündigt werden. Als Grundlage gelten folgende Leitsätze: Höchstarbeitszeit von 54 Stunden wöchentlich, aber nicht länger als 9 Stunden täglich. Die Regelung der Mindeststunden- und Akkordlöhne und der Arbeitszeit bleibt örtlichen Verhandlungen vorbehalten. Bezahlung der Ueberstunden mit mindestens 25 Prozent Zuschlag. Sonntags- und Nachtarbeit höher. Neue Akkordsätze sind nur unter vorhergehenden Aussprachen mit Fabrik- und Heimarbeitern und

Arbeiterinnen zu vereinbaren. Befugnis der Schlichtungs-Kommission. Exekutivstrafen für Tarifbrüche festzusetzen; Vorstandsmitglieder der Organisationen dürfen der Schlichtungskommission nicht angehören, sie dürfen aber als Kläger fungieren. Die Dauer des Tarifes soll drei Jahre betragen.

Die Berliner Lederarbeiter stimmten den Vorschlägen zu und beschlossen die Kündigung des Tarifs und Verhandlungen auf Grund des Einheitstarifes. In Frage kommen hierbei hauptsächlich außer Berlin die Städte Offenbach, Leipzig, Stuttgart, Frankfurt a. M. usw. Zur Aufstellung der neuen Lohn- und Arbeitszeit-Forderungen sollen in allen in Betracht kommenden Orten Sonder-Versammlungen stattfinden.

Zum Lohnkampfe der Maurer. In mehreren Städten Hessens und Hessen-Nassaus nahmen in überfüllten Versammlungen die Maurer Bericht über die Tarifverhandlungen mit den Unternehmern entgegen. Der Verhandlungsbericht der Maurer empfahl, in diesem Jahre von einer weiteren Lohnbewegung abzusehen, und mit einer Lohnerhöhung bis 1909 zu warten. Die Verbandsleitung unterbreitete überall eine Resolution, die sich mit diesem einverstanden erklärt und eine Lohnerhöhung ab 1909 fordert. Gegen diese Vorschläge der Verbandsleitung machte sich in allen Versammlungen, die teilweise stürmisch verliefen, eine starke Opposition geltend. Die meisten Redner sprechen für eine Lohnerhöhung schon in diesem Sinne. In Offenbach fand die Resolution Ablehnung, in Hanau wurde sie sogar einstimmig abgelehnt. In Frankfurt am Main war die Versammlung von ungefähr 1500 Maurern besucht. Für die Resolution stimmten 300, dagegen 228, über die Hälfte enthielt sich der Abstimmung. In Wiesbaden stimmten, bei ebenfalls vielen Stimmenthaltungen 239 für die Vorschläge der Verbandsleitung, 227 dagegen.

Arbeitsniederlegung auf dem Stettiner „Vulkan". Infolge der Absicht der deutschen Schiffswerften, wegen des Streiks auf den Howaldtwerken in Kiel die Arbeit vom kommenden Sonnabend ab allgemein einzuschränken, haben Donnerstag Nachmittag 400 Nieter vom hiesigen „Vulkan" die Arbeit niedergelegt.

Malerstreik. Sämtliche Maler- und Anstreichergehilfen der freien und christlichen Organisationen in Münster sind wegen Verweigerung einer Lohnerhöhung in den Ausstand getreten.

Die Schuhmacher in Hamburg, Altona, Wandsbek und Umgegend haben eine Bewegung zur Neuregulierung der Arbeitsverhältnisse begonnen. An Stelle der bis zum April festgesetzten Löhne werden höhere Löhne verlangt. Die bisherigen Unterhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Gehilfen haben sich zerschlagen, da die Arbeitgeber wohl [illegible] Arbeiten Lohnaufbesserungen zugestehen wollen, nicht aber [illegible] Maßarbeiten.

Hafenarbeiterstreik in Sidney. Aus Sidney wird gemeldet: Die Verhandlungen der Küsten-Dampferlinien mit den ausständigen Schauerleuten sind gescheitert. Ein allgemeiner Ausstand wie vor 18 Jahren ist möglich.

Aus Schlesien und Posen.

Mißstände im Bergbau

wurden vor dem Schöffengericht zu Königshütte verhandelt. Schlepper Adamus hatte einen Strafbefehl von 30 Mark erhalten wegen fahrlässiger Außerachtlassung der bergpolizeilichen Vorschriften. Er hatte einen vollen Förderwagen auf eine geneigte Bahn ohne Anwendung des Klobensetts gebracht. Der Wagen sauste hinunter, erfaßte den Schlepper Mischke und tötete ihn. Anklage wegen fahrlässiger Tötung konnte nicht erhoben werden, weil bei dem Unfall noch andere Zuwiderhandlungen mitspielten, die nicht auf das Konto des A. zu setzen waren. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß ein Seil auf dem gefährdeten Punkt nicht vorhanden und daß ferner die Benutzung eines Seiles den als Zeugen vernommenen Schleppern nicht anbefohlen war. Bei dieser Feststellung machte das Gericht allerdings die Einschränkung, daß es nicht erwiesen sei, ob dieser Befehl nicht etwa von dem inzwischen ebenfalls zu Tode gekommenen Steiger St. gegeben worden sei. Der Anwalt des Angeklagten machte sich anheischig, den Beweis dafür zu erbringen, daß eine Aufsichtsperson es unternommen habe, die Mitarbeiter des A. in dieser Sache zu beeinflussen, und zwar sollten sie vor dem Kgl. Bergrevierbeamten aussagen, daß sie das Bremsseil gesehen haben. Bergassessor Bäumer äußerte sich dahin, daß ein Schlepper auch nach sechsmonatlicher Arbeitszeit aus eigener Erfahrung nicht wissen könne, ob er ein Bremsseil zu benutzen habe. Der Amtsanwalt beantragte trotzdem die Bestrafung des Angeklagten: Dieser müsse mit den bergpolizeilichen Vorschriften genügend vertraut und in der Lage gewesen sein, die Folgen der Außerachtlassung zu ermessen. Von den Beamten könne nicht verlangt werden, daß sie sich um jeden Einzelfall besonders kümmern. Das Gericht sprach jedoch den Angeklagten frei.

Die Auffassung des Amtsanwalts mutet recht seltsam an, wenn er sich nicht pflichtgemäß um jeden einzelnen Fall zu kümmern braucht. Wir möchten wissen, wozu der Bergbeamte denn eigentlich da kümmern braucht.

Glogau, 26. März. Die Glogauer Spießer in tausend Aengsten! In der letzten Zeit gelang es dem Gemeindearbeiterverband, außer in Breslau auch in anderen schlesischen Städten Boden zu gewinnen. Wir erinnern nur an unsere Berichte über Liegnitz, Neusalz, Grünberg usw. Zu diesen Städten kam in jüngster Zeit auch Glogau hinzu. Durch Denunziation ist es nun zu Ohren der dortigen Behörden gekommen und weiter auch zur Kenntnis der Spießer. Eines ihrer Organe, und zwar die konservative „Neue Niederschlesische Zeitung", denunziert nun der Glogauer Stadtverwaltung das Vorgekommene. Sie schreibt unter der Ueberschrift „Der sozialdemokratische Gemeindearbeiterverband" von dem Eindringen des Verbandes, gibt die Flugblätter auszugsweise wieder und schließt ihre Denunziation mit den schönen Worten:

„Es handelt sich hierbei — wie wir erfahren haben — um eine ganz planmäßig von dem Breslauer Zweigbureau des „Deutschen Gemeindearbeiterverbandes" betriebene Aktion, bei der sich der Breslauer Verbandssekretär Fritz Mehrlein der Vermittelung des bekannten sozialdemokratischen Agitators Kralau in Roßwitz bedient hat. An diesen Herrn sind die beiden in Breslau gedruckten Flugblätter geschickt worden und er hat die Verteilung derselben in Glogau besorgt. Große Erfolge haben die Herren Sozi bis jetzt unter den Glogauer städtischen Arbeitern nicht erzielt, immerhin sollen aber doch einige derselben ihren Anschluß an den „Gemeindearbeiterverband" erklärt haben. Bezeichnend ist in beiden Flugblättern die wiederholte Erwähnung des Herrn Stadtverordneten Dr. Gabriel, dem die sozialdemokratische Anerkennung seiner Fürsorge um das Wohl der städtischen Arbeiter gewiß sehr schmeicheln wird. Wir meinen, es wäre wohl angebracht, daß sich die am nächsten Mittwoch tagende Stadtverordneten-Versammlung einmal näher mit der Angelegenheit befaßte, denn es kann den berufenen Vertretern der Stadt Glogau doch nicht gleichgiltig sein, wenn ihre Arbeiter ins Lager der Umsturzpartei gezogen werden sollen. Die Glogauer Getreidehändler und Spediteure sind zur Zeit durch die sozialdemokratische Organisation des Hafen- und Transportarbeiterverbandes überrumpelt worden, möge sich die Stadt Glogau davor hüten daß ihr ein Gleiches geschieht!"

Auch die „Schlesische Zeitung", das genugsam bekannte Blatt des Unternehmertums, darf natürlich nicht fehlen, und auch dieses Scharfmacherpapier bringt heute, Donnerstag, einen entsprechenden „Notschrei" aus der Provinz. Ob ihr Geheul auf die Glogauer Arbeiter Eindruck machen wird? Nun, wir sind sicher, daß die dortigen geringen Löhne eine so deutliche Sprache für die städtischen Arbeiter sprechen, daß aller Liebe Mühe, sie wieder vom Gemeindearbeiterverbande abspenstig zu machen, vergeblich sein dürfte! Die beiden Blätter mit dem Vogel am Kopfe können sich beruhigen, der Verband marschiert trotz alledem! Ebensowenig wie in Breslau die Benderschen Scharfmachereien ziehen, ziehen sie in Glogau! Für die Weiterverbreitung unserer Flugblätter durch die „Neue Niederschlesische Zeitung" spricht der Gemeindearbeiterverband hierdurch seinen herzlichsten Dank aus, dadurch haben es doch noch Arbeiter gelesen, die etwa kein Flugblatt erhalten haben. Hoffentlich behält der Verband seine unfreiwillige Mitarbeiterschaft weiter bei, denn es ist ja „jene Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft." M.

Fellhammer, 28. März. Bei der Gemeinde-Vertreterwahl, die am 24. März stattfand, waren die Bergarbeiter auf dem Posten. Unser Kandidat, der Hausbesitzer August Neßler, ist in der 3. Klasse mit 56 Stimmen gewählt worden, während es der Zentrums-Kandidat, wofür sich die „Katholischen" und „Reichstreuen" ins Zeug legten, nur auf 24 Stimmen brachte. Wenn es uns auch diesmal nicht gelungen ist, den Genossen Blümel in der zweiten Klasse durchzubringen, so soll uns das nicht entmutigen, denn in zwei Jahren kommt es für uns besser.

Häslicht bei Striegau, 27. März. Wahlsieg. Am 26. d. M. fand für die Gemeinde Häslicht die Gemeindewahl statt, welcher 228 Wähler der dritten Klasse angehören. Davon waren erschienen 75 Wähler. Es erhielt Lagerhalter A. Klose 65 und Werkmeister Heinrich Simon 10 Stimmen. Unser Genosse wurde also gewählt.

Reichenbach, 29. März. Schwer verunglückte hier der Lehrling eines Bäckermeisters in der Oberstadt. Derselbe hatte Brot nach dem Konsumlager in der Niederstadt zu schaffen. Als er sich seines Auftrages entledigt hatte, und sein Fuhrwerk auf der daselbst etwas abschüssigen Straße zum Umdrehen bringen wollte, stürzte der Wagen um. Hierdurch erhielt der Lehrling von dem scheu gewordenen Pferde Schläge an den Kopf, dessen Verletzungen ganz erhebliche sind.

Ratibor, 28. März. Ein Lehrer, wie er nicht sein soll. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Lehrer Schwarzer aus Klemmstein im Kreise Leobschütz wegen an Schulmädchen vorgenommenen Sittlichkeitsverbrechen zu drei Jahren Gefängnis.

Kattowitz, 28. März. Nachklänge zum mißglückten Feuerdrill. Die hiesige Schuldeputation gibt zur Beruhigung der Eltern bekannt, daß bis auf weiteres die Uebungen im schnellen Verlassen der Klassenzimmer auf ein gegebenes Feuerzeichen unterbleiben sollen. Diese Bekanntmachung ist besonders an diejenigen gerichtet, welche die am 1. April schulpflichtigen Kinder noch anzumelden haben.

Rosdzin, 28. März. Drei Kinder schwer verletzt. In der Wohnung des Arbeiters Gaschczyk, in der Sedanstraße, spielten drei allein gelassene Kinder im Alter von 3—6 Jahren mit einer Flasche, die einen Explosivstoff enthielt. Die Flasche explodierte, wodurch die Kinder so schwer verletzt wurden, daß sie, dem „O. W." zufolge, hoffnungslos im Krankenhause liegen.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Aus Weißholz, Kreis Glogau, wird berichtet: In der Zeit von 9¼ bis 9¾ Uhr wurde am Donnerstag Abend hierorts ein Nordlicht von seltener Pracht beobachtet. Ununterbrochen zeigten sich weit emporschießende Lichtstreifen. Gegen 10 Uhr war die intensive Helle am Nordhimmel wieder verschwunden. — In **Nolzig**, Kreis Grünberg, brachte eine zwei Jahre alte Schweizer Ziege fünf Junge zur Welt. Der Besitzer will sie großziehen und der Ausstellung zuführen.

E. BRESLAUER
ALBRECHTSTRASSE u. SCHMIEDEBRÜCKE ECKE

Bekannt grösste Auswahl! Billigste feste Preise!

Engl. Costumes in neuesten Formen und Stoffen . . . von 12 mk. an.
Engl. Paletots aus hellen und dunklen Phantasiestoffen . . . . „ 6 „ „
Schwarze u. coul. Jaquettes, Sackfaçons und hiftbogs . . . . . „ 7½ „ „
Frauen-Paletots mit Applikation . . . „ 10 „ „
Backfisch-Jaquettes, Kinder-Paletots in allen Grössen vorrätig . . . „ 4 „ „

Ausstellung
von hervorragenden Neuheiten in den Schaufenstern meines Verkaufshauses.

„Es bestehen also in der Pflanze zwei verschiedene Strömungen, zu gleicher Zeit, die eine, die innere, nach aufwärts, die äußere nach abwärts."

„Und was befördert die letztere?"

„Nichts anderes als den Stoff, aus dem der Mantel der Möhre gebildet ist. Es ist immer noch nicht allgemein genug bekannt, daß die Blätter in erster Linie die Stoffbildner der Pflanze sind, die Wurzeln kommen erst an zweiter Stelle. Das in den Blättern erzeugte Blattgrün verwandelt sich nach Abschluß des Lichtes in Zucker oder Stärkemehl und bildet dann die Möhre. Man sieht bei jedem Querschnitt, wie sich die Stoffe strahlenförmig verteilt haben; die inneren Ringe zeigen noch den grünlich-gelben Schimmer, der an das Blattgrün erinnert."

„Und so ist's bei allen Pflanzen?"

„In der Hauptsache, ja. Nur, daß die Ablagerung der erübrigten Stoffe nicht immer in oder an der Wurzel erfolgt, sondern bei den einjährigen meist nur im Samen, bei anderen im Stengel oder Wurzelstock, bei den Bäumen unter der Rinde und in den Knospen usw."

„Was wird aber mit diesen Reservestoffen, wenn wir Menschen sie uns nicht aneignen?"

„Die Pflanze sammelt und braucht sie für sich selbst. Pflanzen Sie eine Möhre im nächsten Frühjahr und untersuchen sie etwa einen Monat darnach, so finden Sie nichts als hohle Räume im Innern, und wo noch etwa Fleisch vorhanden ist, hat es vollständig seinen süßen Geschmack verloren. Der Zucker ist zur Bildung von Blättern, Stengeln und Blüten verbraucht worden."

„Ich danke Ihnen sehr für die interessante Lektion. Es ist doch eigentlich recht einfach, wunderbar einfach, das Wachsen der Pflanze, und doch bleiben noch genug Geheimnisse übrig."

Notizen.

Wilhelm II. als Imperator. Vor wenigen Tagen besichtigte Wilhelm II. in Wilmersdorf das fertige Modell der lebensgroßen Figur, die ihn selbst darstellt. Das für den großen Sitzungssaal der Berliner Akademie der Künste bestimmte Werk wird dort das Gegenstück bilden zu der alten Statue König Friedrich I., des Gründers der Akademie. Professor Schott hat für das Standbild, mit Wissen und Genehmigung Wilhelm II., eine eigenartige Auffassung gewählt: der Kaiser erscheint in der Tracht eines alten römischen Imperators, wie sie das Zeitalter Ludwig XIV. und das Schlüter'sche Barock anzuwenden pflegte, das Haupt des Monarchen trägt die Allongeperücke, um die sich der Lorbeer windet. Während die linke Hand den Mantel rafft, lehnt sich der Marschallstab gegen das rechte Bein, das auf eine Weltkugel tritt. Das muß sich sehr gewaltig machen!

Die Schriftsteller rühren sich. In Berlin hat eine von zirka vierzig Bühnenschriftstellern besuchte Versammlung stattgefunden, welche die Errichtung eines „Verbandes deutscher Bühnenschriftsteller" in der Rechtsform einer „eingetragenen Genossenschaft mit beschränkter Haftung" beschlossen hat. In den Vorstand wurden gewählt: Max Dreyer, Heinrich Lilienfein; in den Aufsichtsrat: Oskar Blumenthal, Ludwig Fulda, Gerhart Hauptmann, Hermann Sudermann, Ernst von Wildenbruch.

Zum Volksschillerpreis versendet das Verbandssekretariat ein Rundschreiben an die Goetheblinde, worin es unter anderem heißt: Wir teilen Ihnen mit, daß folgende vierzehn Herren von den Bünden als Preisrichter deszigniert worden sind: Für Berlin: Justizrat Paul Jonas, für Bremen: Gerhart Hauptmann, für Breslau: Dr. Erich Freund, für Darmstadt: Professor Dr. W. Nagel, für Dresden: Ottomar Enking, für Hamburg: Frau Franziska Elmenreich, für Hannover: Eberh. Buchner, für Kassel: Georg Kruse, für Königsberg: Dr. Ludwig Goldstein, für Mainz: Professor Dr. Otto Harnack, für München: Dr. Herm. Diez, für Stuttgart: Baron zu Putlitz. Die Auslosung ergab, daß zu Preisrichtern durch das Los bestimmt sind: Eberhart Buchner, Franziska Elmenreich, Ottomar Enking, Ludwig Goldstein, Otto Harnack, Gerhart Hauptmann, Baron Putlitz. Der konstituierenden Versammlung muß nach den Satzungen die von der Vorprüfungs-Kommission in Bremen aufgestellte engere Liste von zehn dramatischen Werken vorgelegt werden. Die Kommission hat folgende Liste aus dem zur Bewerbung um den Preis eingesandten Material (über 80 Manuskripte und zirka 200 Drucksachen) ausgewählt: Anonym: „Der Pfarrer von St. Georgen" (Manuskript), Jul. Beb: „Das Blut" (S. Fischer, Berlin), Fritz Erler: „Zar Peter" (Hallweg, München), Ernst Hardt: „Tantris der Narr" (Inselverlag), Joh. Kaempfer: „Thalea Bronkoma" (Manuskript), Eberh. König: „Wielant der Schmied" (Fleischel, Berlin), S. Lublinski: „Peter von Rußland" (Georg Müller, München), Joh. Naff: „Der letzte Streich der Königin von Navarra" (S. Fischer, Berlin), W. v. Scholz: „Meroe" (Dr. Wedekind Tr., Berlin), Johanna Wolff: „Die Meisterin" (Schuster u. Löffler, Berlin). Satzungsgemäß erfolgt die Zuerkennung des Preises alle drei Jahre am 3. Mai. Bei der Aufstellung der engeren Liste mußten die Werke von Gerhart Hauptmann und Hermann Sudermann unberücksichtigt bleiben, weil beide Autoren dem Preisgericht angehören.

Für die Hausfrau.

Frisches Gemüse besitzt einen nicht zu unterschätzenden hygienischen Wert. Allein schon, wie die „Kulinarischen Blätter" darlegen, aus dem Grunde, weil viele Gemüse alle Stoffe, wie z. B. Kohlehydrate, Eiweißsubstanzen, Fette und mineralische Stoffe enthalten, welcher der Mensch zum Aufbau des Körpers bedarf. Daher kommt es auch, daß sich die Chineten hauptsächlich von dem viel Nahrungsstoff enthaltenden Reis und anderen Gemüsen ernähren. Gemüse nun aber, welche wirklich keinen hohen Nährwert gehabt haben, können durch die passenden Zutaten nährkräftig gemacht werden. Die folgende Liste zeigt, welche Gemüse am nahrhaftesten sind, und welche nach Untersuchungen Eisengehalt haben: 100 Gramm enthalten:

	Eisengehalt	Wasser	Eiweiß	Fett	Kohlehydrate
Kopfsalat . . .	7,8	94,5	1,4	0,3	2,9
Spinat	3,0	88,5	2,5	0,6	4,4
Winterkohl . .	2,8	80,0	4,0	0,9	11,6
Kartoffeln . . .	2,2	75,5	2,0	0,1	20,0
Schwarzwurzeln .	1,6	88,8	1,1	0,2	10,2
Weißkohl . . .	1,5	90,1	1,8	0,2	5,9
Blumenkohl . .	0,9	90,9	2,5	0,3	4,5
Kohlrüben . .	1,0	87,9	2,9	0,2	8,2

Gemüse mit Fleisch gekocht und verspeist, ist noch einmal so nahrhaft, als wie allein verspeist. Fett, Ei und dergl. erhöhen natürlich ebenfalls den Nährwert.

Einen schwarzen Kitt für Holz und Metall erhält man, wenn man Wasserglas mit Schlemmkreide und feingepulvertem Schwefelantimon vermischt, so daß das Gemenge die gewünschte Färbung besitzt. Der Kitt läßt sich nach dem Erhärten mittels Achatgriffels polieren.

Einen der Nässe widerstehenden Leim erhält man auf folgende Weise: In einem Viertelliter Alkohol löst man 15 Gramm Sandarak und 15 Gramm Mastixharz, und erhitzt diese Lösung, nachdem man sie mit 15 Gramm weißem Terpentinöl verletzt hat, in einem Glaskolben über einer Spiritusflamme, bis zum Sieden, hierauf gießt man langsam, jedoch unter stetem Umschwenken, eine heiße, konzentrierte Auflösung von gleichen Teilen Leim und Hausenblase so lange zu, bis ein dünner filtrierbarer Leim entsteht, welcher beim Gebrauch in gleicher Weise, wie gewöhnlicher Leim, verstrichen wird.

Vermischtes.

Frau Harriot Stanton Blatch, die bekannte amerikanische Frauenrechtlerin, ging, so lesen wir in der „New Yorker Volksztg.", im Juli des vergangenen Jahres mit einer Freundin in das Dachrestaurant des Hoffman Hauses, um dort ihr Abendbrot zu nehmen. Den beiden Damen wurde aber der Bescheid zu teil, daß man ihnen dort keine Mahlzeiten servieren könne, weil sie ohne Herren-Begleitung wären. Frau Blatch leitet hierauf gegen die Verwaltung des Hauses Hoffman ein gerichtliches Verfahren ein. Der Prozeß, der vor ungefähr einer Woche stattfand, wurde gegen Frau Blatch entschieden. Auf diese Begebenheit Bezug nehmend, schickt uns ein Mitarbeiter die nachfolgenden Verse:

Melodie: „Wenn der Schneider reiten will."

Wenn eine Frau was essen will
Und hat keinen Mann,
Dann geht sie eben ohne ihn
Wohl in ein Restaurant.

Doch kaum hat sie sich hingesetzt,
Ein Kellner stürzt heran,
Macht ein gar ängstliches Gesicht
Und frägt: wo ist Ihr Mann?

Die Speisekarte bringen Sie,
Daß ich bestellen kann.
Ich selber habe Appetit,
Was kümmert Sie mein Mann?

Geehrte Frau, bedaure sehr,
Das geht bei uns nicht an,
Wenn eine „sie" kommt ohne „er",
Sie hier nicht essen kann.

Und die Moral von der Geschicht'?
Verlangt Ihr Euer Recht:
Ihr Frauen geht nicht in's Gericht,
Dort haust nur Mannsgeschlecht.

Erkämpft Euch Euer Stimmrecht bald!
Wohl speisen dürft Ihr dann,
Wo immer es Euch just gefällt,
Ob mit, ob ohne Mann.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Breslau, Graupenstraße 7/8. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — Sämtlich in Breslau.

Unterhaltungsbeilage der »Volkswacht«.

Nr. 26 | Breslau, den 29. März | 1908.

Stürme des Frühlings.

Nur unter Stürmen entsendet sein „Werde!"
Mahnend der Lenz in den schlummernden Schacht.
Nur unter Stürmen erhebt sich die Erde,
Wenn sie vom Schlafe des Winters erwacht.
Sollen die eisigen Fesseln zerbrechen,
Sollen sich Ströme und Fluren befrei'n,
Willst du den Lenz — nun, so musst du auch sprechen:
Stürme des Frühlings, brechet herein!

Stürme des Frühlings auch gibts, wenn zum Streite
Einmal die Geister des Volkes erstehn,
Stürme des Frühlings auch sind's, die uns heute
Wieder mit warnender Stimme umwehn.
Aber wer wollte vor ihnen verzagen?
Winkt doch im Morgen schon roiger Schein!
Boten nur sind sie von schöneren Tagen —
Stürme des Frühlings, brechet herein!

Ernst Scherenberg.

Mehr Licht.

Ein Wort an den Zeitgeist des zwanzigsten Jahrhunderts.

Für die „Volkswacht" von Rudolf Hanke, Breslau.

8.

Wie schön könnt' dieses Erdenleben
Allüberall dem Menschen sein,
Wenn all' sein Denken und sein Streben
Verklärt wär durch Vernunft allein! —
Sie ist der treugesinnte Führer,
Der leitend auf der Erdenbahn
Dem Menschen von Natur gegeben,
Zu überwinden Trug und Wahn.
Durch dieses Erdenlebens Mühen
Hindurchzudringen zu dem Licht,
Und wer ihr folgt, der überwindet
Den Tod, ihn schreckt Verwesung nicht.
Was gut, was schön, was Recht, was Wahrheit,
Das lehrt nur sie, nur sie allein,
Vor ihrem Richtschwert schweigt die Lüge,
Die Torheit und der falsche Schein.
Sie ist der Quell des wahren Rechtes,
Umfasset jede Religion,
Die, wenn sie nicht auf ihr begründet,
Dem Menschentum gereicht zum Hohn.
Was nützt es, wenn der Jude winselt,
Und vor Jehova liegt im Staub
Am Schabbes, und nach Schluß der Predigs,
Vergnügt sich letzt an seinem Raub!
Der Gang in seine Synagoge
Und sein Gebet sind Narretei,
Er übt es aus, wie er's einst lernte,
Und wird ein Bess'rer nicht dabei.
Was hat wohl sein Gebet bedeutet,
Das in dem Tempel er geplärrt,
Wohl Dank dafür, daß er dem Nächsten
Den Geldsack hat geschickt geleert.
Was nützt es, daß die vielen Christen
Am Sonntag geh'n zur Kirch' hinein,
Die hehre, schöne Christusliebe
Kann doch bei ihnen nicht gedeih'n.
Was nützt es, wenn dem großen Haufen
Der Christenheit das Ideal
Gezeigt wird, und die stumpfen Sinne
Auffangen nicht den lichten Strahl.
„Fürwahr, die schönste aller Lehren,
Sie wär' wohl wert, daß man allein,
Und sie allein nur dürfte hören,
Die Lehr': Mensch unter Menschen sein."
Doch heimste ein sie blut'ge Früchte,
Mit Feuer nur und mit dem Schwert
Errang sie einst, daß man auf Erden
Den Namen Christi nun verehrt.
Doch, welch' Verehren?! — Nichts als Plärren
Mit hirnlos Plappern, Winseln, Schrei'n
Bekennt man sich zu Christi Lehren,
Und hört nicht auf Unchrist zu sein.

So haben alle Religionen
Der Menschheit dennoch nichts genützt,
Denn brach liegt noch die Saat des Geistes,
Die sie durch die Natur besitzt.
Wie ist's nur möglich, daß die Lehre
Wie man den Nebenmenschen liebt,
Bei allen, die sich Christen nennen,
Auch nicht von einem wird geübt?
Da hilft nicht Lohn, da hilft nicht Strafe,
Den man verspricht, mit der man droht,
Nicht Paradies noch Spuk der Hölle
Hilft, daß man achtet das Gebot.
Der Wunderglaube ist's, mit dem man
Zu täuschen suchet die Vernunft,
Zu Gunsten derer, die in Habsucht
Und Sinnengötzendienst versunkt.
Wie kann 'ne gute Saat gedeihen,
Gesäet in das Menschenherz,
Wenn bei den Lehren, die man predigt,
Die Wahrheit mangelt allerwärts?
Die hohe Gab' der großen Schöpfung
Wird so mit Vorbedacht zerstört,

Der Wust der Heuchelei und Lüge,
Die man dem Kinde schon gelehrt,
Erstickt jenen Gottesfunken,
Bei diesem hier, bei jenem dort
Glimmt er trotz allen Löschversuchen,
Still unter dieser Asche fort.
Jedoch des Lebens Müh', das Jagen
Nach Sinnenrausch und Sinneslust
Verhindern, daß die reine Flamme
Auflodert in der Menschenbrust.
Das sind nun dann die Zerrgebilde,
Sie ahnen höh're Geistesmacht,
Doch fehlet hier die wahre Leuchte,
Die ihn'r. erhellt des Denkens Nacht.
Wohl fühlen sie ein leises Frösteln,
Wenn sie nun denken an den Tod,
Sie eilen hin in ihre Tempel,
In denen wohnen soll ihr Gott,
Und hoffen da mit Bet'n und Singen
Das Jenseits dennoch zu erringen.
Was soll das Frömmeln, soll das Plärren,
Durch blasse Todesfurcht erzielt?
Wenn dieser Frömmler trotz des Betens
Nach jeder ird'schen Freude schielt.
Das ist der Abweg, den zu gehen,
Der wahre Mensch vermeiden soll,
Er freue sich des Erdenlebens,
Des menschenwürd'gen Daseins wohl.
Nicht knien braucht er in dem Staube
Vor dem, „der ihn erschaffen" hat;
Durch die Vernunft ward ihm das Mittel,
Zu finden guten Rat und Tat.
Das Gute tun, das Böse meiden,
Lehrt sie trotz jeder Religion,
Denn die Vernunft lehrt unterscheiden
Dies beides ohne Mühe schon.
Dem wahren Menschen brauchen Lehren
Nicht d'rüber werden eingeprägt,
In jedem einz'gen Falle werden
Durch sie allein sie abgewägt.

Die Lehre von der Nächstenliebe
Lehrt selbst schon der Erhaltungstrieb,
Wer wünscht, sein Eigentum zu schützen,
Kann niemals werden selbst ein Dieb.
D'rum jed' Verbrechen und Vergehen,
So lehret's sicher der Verstand,
Das resultiert dem Unverstande,
Man schädigt sich mit eig'ner Hand.
Was nützt's, Gesetze zu erdenken,
Die treffen sollen Fall für Fall,
Man schützet nur durch sie Verbrechen
Und Schurkereien ohne Zahl.
Wer wollte sich dem Wahn hingeben,
Und wär' er immer noch so klug,
Daß jede schlechte Tat er treffe
Durch's geschriebene Gesetzesbuch.
Daher das so zerfahr'ne Wesen
In dem modernen Bürgerstaat,
Kann man die Straf' im Gesetz nicht lesen,
Bleibt ungerächet manche Tat.
Und so entsteht ein Wettelaufen,
Ein Klügeln mit gewandter List,
Dort unter jenem Menschenhaufen,
Wer der geschickt'ste Schurke ist.
Hier soll die Religion nun helfen,
Ein solch verrottetes Gemüt
In ihr doch nur ein neues Mittel,
'nen neuen Deckmantel nur sieht.
Da nun so vieles Ungereimtes
Auch in der besten Religion,
Und sie mit Zwang wird eingeführet,
Heuchelt der Mensch von Jugend schon.
Man hofft, wenn man die schönen Lehren
Dem Kinde prediget schon früh,
Daß es auch in dem spät'ren Leben
Unausgesetzet übe sie.
Nur lehres Plärren wird erzielet,
Noch fehlt dem Kinde der Verstand,
Es spricht den Wortlaut, doch vom Sinne
Ist nicht 's Geringste ihm bekannt.
Sollt' dies der Zweck sein, — wie es scheinet —,
Zu unterdrücken den Verstand,
Indem das Hirn man überladet
Mit leeren Phrasen allerhand?
Denn unverstand'nes Wort und Lehre
Ist eine leere Phrase nur,
Begnügt man sich mit bloßen Worten,
Verschwindet bald des Denkens Spur.
Wie kann von dem erwachs'nen Menschen
Verlangen man, daß sein Verstand
Ihn auf die rechte Bahn soll lenken,
Wenn man mit räuberischer Hand
Das hohe Gut in ihm vernichtet
In seiner frühen Jugend schon,
Ihm blinden Glauben eingeimpfet
Der großen Schöpfung selbst zum Hohn?!
Kann man verlangen, daß auf die Lehren
Das Kind, erwachet sein Verstand,
Auch ferner soll im Leben hören,
Da sein Verstand Irrtümer fand?
Und wenn ein solches junges Wesen
Sieht überall nur eitlen Schein,
Muß schließ'n es nicht von den Erwachs'nen,
Daß dumm sie, oder Heuchler sein? —
Nicht mit Gewalt, nicht mit Gesetzen
Und nicht mit himml'scher Straf und Lohn
Ist's Menschentum wahr zu erringen,
„Vernunft sei uns're Religion!"
Und gibt es einst ein Weiterleben,
In höh'ren Sphären, bess'rem Land,
So kann nur in dies Land einkehren
Der Mensch mit höherem Verstand.
Wer hier, in diesem Erdenleben,
Das Gut, das die Natur ihm gab,
Erhalten sich mit edlem Streben,
Nur dem ist Uebergang das Grab.
Nicht ist ein bloßer Wahn die Lehre
Vom Jenseits, von dem Geisterland,
Auch hier verschafft die sich're Kunde
Dem wahren Menschen der Verstand.
Sollt, da so weise ist geordnet,
Die Stufenleiter der Natur,
Sollte sie denn dann nicht geleiten
Den Geist uns auf die rechte Spur?
Der Mensch schließt ab die Erdenschöpfung,
Ist diese Schöpfung denn so klein,
Daß nun der ird'sche Mensch im Weltall
Das vollkomm'ste Geschöpf sollt sein?
Wie vieles bleibet doch verborgen
Dem Geiste und dem Denken fein!
Er kann demnach nicht jener Leiter
Oberste, letzte Sprosse sein.
Daß nun die höheren Geschöpfe
Könn'n sein nur geistiger Natur,
Beweist in uns und in der Schöpfung,
Die rings belebt, die Geistesspur.
Der Geistesfunke, der den Menschen
Hebt über's Tier in Meer und Land,
Er findet schwach im Tier sich wieder
Und bleibt dem Menschengeist verwandt.
Wie nun auf Erden nichts vergehet,
Der Wandelung allein verfällt,
Lebendig auch der Geist erstehet,
Der unser Dasein uns erhellt.
Nun kann der Zweck des Erdenlebens
Auch nur der Zweck der Wandlung sein,
Weil' Geistesfunke ist erstorben,
Den sargt als Erdenstoff man ein.
Wohl ist er tot, der Stoff beginnet
Auf's neu' den Kreislauf der Natur,
Die Menschenform an ihm zerrinnet,
Er trug sie einst vergeblich nur.
Er gleicht den vielen Samenkörnern,
Die in dem Herbst der Wind verweht,
Und denen, trotz der Keimesgabe,
Doch nimmermehr ein Baum ersteht.
Doch, wo zu einer höh'ren Stufe
Schon hier auf Erden sich erhebt
Der Geist des Menschen, er auch sicher
In jenen Welten weiter lebt. —
„Das ist des Menschen wahre Zukunft,
Das ist der Zweck der Erdenbahn,
Daß durch die Nacht zum Licht er bringe,
Den Steg zur Geisterwelt hinan!"

Das Weib der Zukunft.

Von Charlotte Perkins Gilman.

Als Weib wird sie voll Zärtlichkeit verlangen
Den Mann, den einen, der ihr wohl gefällt.
Als Mutter wird sie liebevoll umfangen
Die Kinderschar der ganzen, weiten Welt.

Gesund und stark, von jener edlen Schönheit
Die aus der vollen Kraftentfaltung blüht;
Ihr Pflichtgefühl von der Vernunft geleitet,
Gerechtigkeit nebst Liebe im Gemüt.

Ein Wesen, selbstbewußt und klug und tapfer,
Wird sie nicht blind und stumm durch's Leben geh'n.
Ein Mensch von ungewohnter Daseinsgröße,
So wird das Weib der Zukunft uns ersteh'n.

(Aus dem Englischen von Hebe.)

Was Max Kayser ihnen war.

In einer Festschrift, die aus Anlaß des Dresdener Parteitages 1903 erschien, wird den „toten Vorkämpfern Dresdens" ein besonderer Artikel von H. Goldstein gewidmet. Es heißt darin, über den an anderer Stelle der heutigen Nummer gewürdigten Genossen Max Kayser:

„Max Kaiser ..... hat in den Jahren 1874—1888 der Dresdener Parteigeschichte gewissermaßen den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt. Scharfsinnig und ein gewandter Dialektiker, vermochte er bei seiner hervorragenden rednerischen Begabung seinen Gegnern furchtbar zu werden und auch im Reichstage legte der Abgeordnete für Freiberg wiederholentlich Proben seiner großen Befähigung ab. Was ihn daneben allen, die ihn näher kannten, wert machte, war seine Uneigennützigkeit und Gutmütigkeit und sein bescheidenes Benehmen im Umgange. Er war für die gedachte Zeit der geeignetste Führer der Dresdener Arbeiterschaft, die ihn auch niemals vergessen wird. Als Max Kayser nach dem Eingehen der Mainzer Volkszeitung im Jahre 1874 nach Dresden kam, übernahm er die Redaktion des seit dem Jahre 1871 bestehenden Dresdener Volksboten, da dessen Redakteur A. Otto-Walster Dresden verlassen und nach Crimmitschau an den dortigen „Bürger und Bauernfreund" gehen wollte. Mit der Polizei und den Gerichten ist Max Kayser in den 14 Jahren seiner Tätigkeit in Dresden nie fertig geworden. Wiederholt erlitt er Gefängnisstrafen um seines Freimutes in Rede und Schrift willen, als aber dann das Sozialistengesetz kam, hat ihn dasselbe in seiner ganzen Schwere getroffen. Kayser wurde zeitweise wie ein Tier durch die Lande gehetzt und auf Grund des sogenannten „Vagabundengesetzes" wurde er lange Zeit auch in Dresden interniert und durfte sich nur nach Erlaubnis der Regierungsbehörden über den Bannkreis Dresdens hinaus entfernen. „Man haßt mich in Sachsen", pflegte er zuweilen zu sagen, „in dreierlei Eigenschaften: Als Jude, als Preuße und als Sozialdemokrat." Kayser liegt auf dem Israelitenkirchhof in Breslau begraben. Bei seinem Tode hat ihm Ernst Klar ein ergreifendes Gedicht gewidmet.

Eine buchhändlerische Großtat.

„Wenn auch Bücher nicht gut oder
schlecht machen, besser oder schlechter
machen sie doch." Jean Paul.

Den nächsten kleinen Schritt zu einer notwendigen Besserung zu tun, sträubt man sich oft; da wird plötzlich ein ungeheurer Sprung getan, und die Welt verwundert sich dann über die Möglichkeit dieses Fortschritts oder sie findet sie als selbstverständlich und ist nur erstaunt darüber, daß man zuvor dem kleinsten Zugeständnis gegenüber sich ablehnend verhielt. Seit Jahren schon legt man dem Verlagsbuchhändler nahe, den Preis neuer Bücher von 5 Mark auf 3 Mark herabzusetzen, den Einheitspreis (drei Franken und fünfzig), wie ihn die französischen Verleger für den Roman üblich halten. So förderlich diese Neuerung dem Verkauf der Bücher zweifellos wäre, man ließ sich in dem Deutschland, das aller Welt in allen Dingen voraus sein will, nicht darauf ein. Vielleicht ist der radikale Vorstoß eines neuen Verlags geeignet, auch für das noch gesetzlich geschützte Buch einigermaßen erschwingliche Preise festsetzen zu lassen. Denn wenn schon es sich um bereits freigegebene Bücher handelt: der Unterschied zwischen fünfundsiebzig Pfennig und fünf Mark (für den in Leinen gebundenen, fein ausgestatteten Band) ist zu bedeutend, als daß das Publikum nicht zu ungunsten neu erscheinender Werke einfach zu den bewährten alten Werken griffe, um sich eine wertvolle Hausbibliothek zu verschaffen. Von diesem Gesichtspunkte aus besonders ist der große Gedanke des „Buchverlags für's Deutsche Haus" (in Berlin und Leipzig) als eine Großtat willkommen zu heißen.

Es wäre aber schon genug getan, wenn durch diese ungewöhnliche Verbilligung kostbarer literarischer Werke nur der Schund- und Kolportageliteratur gesteuert werden könnte. Vielleicht sagt sich der weniger Bemittelte: „Zehn Pfennig wöchentlich kann ich für die Lieferung eines Kolportage-Romans bezahlen!" Welchen Umfang aber dergleichen Werke oft bekommen und wie hoch sie sich zum Schluß stellen, das wird nicht bedacht, ganz zu schweigen von der Geschmacksverderbnis, die solche Lektüre zur Folge hat. Hundert bis hundertfünfzig Lieferungen! Und dann ein literarisch durchaus wertloses Werk, das man mit 10 oder 15 Mark bezahlt hat, während es heute möglich ist, für diese Beträge zwölf bis achtzehn schöne Ganzleinenbände zu je zirka 300 Seiten Inhalts der besten Art zu kaufen. Jeder Band ist einzeln zu erwerben; man kann zudem aus der vorzüglichen Auswahl, die der Herausgeber (Rudolf Presber) getroffen hat, sich eine so treffliche Bücherei anlegen, daß man sie nach dem Reuteren wie dem Inhalt jedem Gebildeten mit Stolz vorweisen kann. Die erste Serie (von 25 Stück) enthält beispielsweise Goethes „Werther", Murgers „Bohème", Barzacs „Frau von dreißig Jahren", die Grimmschen „Märchen", Thackerays „Diamant", Hoffmanns „Elixiere des Teufels", zwei Bände „Deutscher Humor", dann spanische, holländische, russische Novellen bester Auswahl; die zweite Serie (Nr. 26—50) unter anderem Immermanns „Oberhof", zwei Bände „Don Quichote", Reuters „Ut mine Stromtid", Eichendorffs „Taugenichts", Novellen von Heinr. Kleist und von Maupassant. Es ist ferner beabsichtigt, auch moderne Schriftsteller für das Unternehmen zu gewinnen, und hierin möchte ein erster Schritt zu sehen sein, die unerschwinglichen Preise neuer, noch geschützter Werke herabsetzen zu helfen.

Man fragt sich, wie es möglich ist, für fünfundsiebzig Pfennig so Vortreffliches zu liefern: Die Bücher erscheinen in weinrotem, einfach gemustertem Ganzleinenband; das graue, mit einem Pflanzenornament gezierte Vorsatzpapier enthält ein einfaches Exlibris eingedruckt; auf etwas rauhem, holzfreiem Papier ist ein erfreulich großer Druck dem Auge sehr angenehm; einige dem Inhalt und dem Geiste des Buches entsprechende Illustrationen sind beigegeben; nicht jeder wird dies gutheißen; aber das Volk ist es vielfach gewohnt und mag es auch hier ganz gerne haben; dergleichen Unterbrechungen des Textes reizen manchen erst zu aufmerksamerem Lesen. Jeder Band, wie schon erwähnt, umfaßt durchschnittlich 300 Seiten, und der Inhalt jeder Serie ist mit einer literarischen Gewissenhaftigkeit ausgewählt, die dem Verwöhntesten genugtun muß. Es ist ferner eine feinere Ausgabe in Halbfranz geplant, der Band zu 2 Mark.

Ich habe für das Unternehmen die größte Sympathie und möchte ihm Millionen Freunde wünschen, die es, wie kaum ein zweites in Deutschland, verdient. Den Arbeitern ganz besonders sei es empfohlen als eine ungewöhnliche Gelegenheit, sich durch die beste Lektüre aufs billigste zu bilden und zu unterhalten. Ich halte aber hier mit einem bescheidenen Wunsche nicht zurück, der dem Verlage gilt: Wer so Ausgezeichnetes bietet, darf sich die kleine Mühe nicht verdrießen lassen, bei einer Neuauflage sämtliche Bände aufs Gewissenhafteste nach Druckfehlern durchzusuchen. Ein so wohlgemeintes und vorzügliches Werk, um das uns die Welt beneiden darf, muß bis in die geringste Kleinigkeit hinein untadlig sein. H. E. Kromer (München).

NB. Die Bücher erscheinen im „Buchverlag fürs Deutsche Haus", Berlin und Leipzig. Jede Buchhandlung hält die erste Serie vorrätig. Die Bücher können auch durch die Buchhandlung der „Volkswacht" bezogen werden.

Die geplatzte Möhre.*)

„Was betrachten Sie denn so aufmerksam, Herr Professor?"

„O, nichts weiter, gnädige Frau, als eine durch die große Feuchtigkeit des Sommers geplatzte Möhre."

„Was gibt es denn daran Sonderliches zu sehen?"

„Wenig und auch viel. Ich schaue hier den ganzen Vorgang des Pflanzenwachstums so deutlich wie nirgends."

„Und ich erblicke weiter nichts als eine Möhre mit einem Riß. Bitte, lassen Sie mich Ihre Schülerin sein."

„Wenn Sie gestatten, gern! Sie wollen zunächst darauf achten, daß die Möhre nicht ganz bis zur Mitte gespalten ist, sondern daß am Ende des Risses ein Strang mit deutlicher Längsstruktur liegt, der sich zum Teil vom Fleisch abgelöst hat, das strahlenförmig um ihn gelagert ist. Schneiden wir eine Möhre der Länge nach durch, so finden wir, daß der Strang in die eigentliche Wurzel übergeht. Auch die vorhandenen Seitenwurzeln, die zum Teil durch das Platzen zerrissen sind, durchbrechen das Fleisch und münden in das Gefäßbündel in der Mitte."

„Gewiß, ich betrachte das als die ursprüngliche Wurzel der Möhrenpflanze, während sich der andere Teil erst später wie ein Mantel angelegt hat."

„So ist's, gnädige Frau! Wir stecken jetzt eine Möhre, die eben aus der Erde gezogen wurde, also noch voll vegetiert, mit dem unteren Ende in das Tintenglas. Am besten amputieren wir vorher einen Teil des Schwanzes. Wir brauchen gar nicht lange zu warten, so erscheinen beim Querschnitt ganz im Zentrum einzelne schwarze Punkte. Es sind die Gefäße, die sich mit Tinte vollgesogen haben. Sie führen, wie deutlich zu sehen ist, in das sogenannte Herz der Pflanze, eine gründliche Stelle, etwa 1 Zentimeter vom oberen Ende entfernt. Bis hierher gehen also zunächst auch alle zugeführten Nährstoffe."

„Wenn ich recht verstanden habe, wollen Sie zeigen, daß der aufwärts gehende Saftstrom in besonderen Zellen vor sich geht, die ganz im Innern liegen."

„Ganz recht! Jetzt machen wir das umgekehrte Experiment. Wir tauchen die Möhre mit den Stümpfen der Blattstiele in die Tinte und sehen bald, wie sich das Schwarz in den äußeren Partien des Kreises verteilt, das Herz aber davon frei bleibt."

„Allerdings, wie merkwürdig!"

*) Aus dem „Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau". Verlag von Trowitzsch u. Sohn, Frankfurt a. O.